
BACHELORARBEIT

Frau
Josefine Greiff

**Repräsentation queerer
Personen in fiktionalen Serien
der am deutschen Markt
tätigen Subscription-Video-on-
Demand Anbieter Netflix,
Prime Video und Disney+**

2023

BACHELORARBEIT

Repräsentation queerer Personen in fiktionalen Serien der am deutschen Markt tätigen Subscription-Video-on- Demand Anbieter Netflix, Prime Video und Disney+

Autor/in:

Frau Josefine Greiff

Studiengang:

Medienmanagement

Seminargruppe:

MM19wP-B

Erstprüfer:

Prof. Rika Fleck M.Sc.

Zweitprüfer:

Wiebke Becker M.A.

Einreichung:

Mittweida, 03.02.2023

BACHELOR THESIS

**Representation of
queer people in
fictional series of subscription
video-on-demand providers
Netflix, Prime Video and
Disney+ active on the German
market**

author:

Ms. Josefine Greiff

course of studies:

Media Management

seminar group:

MM19wP-B

first examiner:

Prof. Rika Fleck M.Sc.

second examiner:

Wiebke Becker M.A.

submission:

Mittweida, 03.02.2023

Bibliografische Angaben

Nachname, Vorname: Greiff, Josefine

Repräsentation queerer Personen in fiktionalen Serien der am deutschen Markt tätigen Subscription-Video-on-Demand Anbieter Netflix, Prime Video und Disney+

Representation of queer people in fictional series of subscription video-on-demand providers Netflix, Prime Video and Disney+ active on the German market

55 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2023

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Repräsentation von lesbischen, schwulen, transsexuellen, bisexuellen, intergeschlechtlichen, asexuellen und queeren* Menschen in fiktiven seriellen Produktionen der am deutschen Markt tätigen Streaming-Plattformen Netflix, Prime Video und Disney+. Diese wird anhand von deren Richtlinien, bereits vorhandenen Studien und einer eigens durchgeführten Umfrage untersucht. Ziel dieser Arbeit ist herauszufinden, wie die LGBTQIA*-Community in den Serien dargestellt wird und ob diese Darstellung der Demografie Deutschlands entspricht. Weiterhin wird die objektive Wahrnehmung dieser Repräsentation untersucht und daran gemessen, ob die entsprechenden Personen ausreichend repräsentiert werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abkürzungsverzeichnis.....	IV
Abbildungsverzeichnis.....	V
1 Einleitung	1
2 Literarischer Hintergrund.....	3
2.1 Begriffsdefinitionen LGBTQIA*	3
2.1.1 Cisgeschlechtlich und Non-binär	4
2.1.2 Transgender	4
2.1.3 Bisexuell	6
2.1.4 Inter	6
2.1.5 Asexuell	6
2.2 LGBTQIA*-Bevölkerung in Deutschland	7
3 Richtlinien der Streaming-Plattformen zur Inklusion von queeren Personen	10
3.1 Netflix	10
3.2 Amazon Prime Video	12
3.3 Disney+	15
4 Sichtbarkeit der queeren Community in Serien	18
4.1 Sichtbarkeit vs. Repräsentation	24
4.1.1 Queer Coding	28
4.1.2 Queer Baiting.....	33
4.2 Relevanz einer repräsentativen Sichtbarkeit der queeren Community 36	
5 Online-Umfrage.....	40
5.1 Zielgruppe	40
5.2 Fragenkatalog	41
5.3 Auswertung der Daten.....	41
5.3.1 Demografische Daten	42
5.3.2 Nutzerverhalten	43
5.3.3 Objektive Wahrnehmung der Repräsentation	46

5.3.4	Wunsch nach einer höheren Repräsentation	47
6	Bedeutung für Streaming-Plattformen/ Serien-Produzenten	48
7	Fazit und Ausblick.....	51
	Literaturverzeichnis	VI
	Anlagen	XIII
	Eigenständigkeitserklärung.....	XXXIV

Abkürzungsverzeichnis

- LGBT: Lesbian, Gay, Bisexual, Transexual/ Transgender
- LGBQ: Lesbian, Gay, Bisexual, Questioning/ Queer
- LSBQ: Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Queer
- LSBTQ: Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Transsexuell/ Transgeschlechtlich, Queer
- LGBTQ: Lesbian, Gay, Bisexual, Transexual/ Transgender, Questioning/ Queer
- LGBTQIA: Lesbian, Gay, Bisexual, Transexual/ Transgender, Questioning/ Queer, Intersexual, Asexual

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung Geschlechtsidentität	5
Abbildung 2: Inklusionsstandards ABC Entertainment	16
Abbildung 3: Diagramm zur sexuellen Orientierung	19
Abbildung 4: Diagramm vielfältige sexuelle Lebensentwürfe	19
Abbildung 5: Diagramm zur Geschlechterverteilung	20
Abbildung 6: Ausschnitt aus Inklusions-Bericht Netflix	23
Abbildung 7: Scar mit Handgelenks-Geste	31
Abbildung 8: Ausschnitt aus Werbevideo der Serie Riverdale	34

1 Einleitung

Am 14. September 2021 übergoss sich die trans* Frau Ella N. wortlos mit Benzin auf dem Alexanderplatz in Berlin und zündete sich an. Im Krankenhaus verstarb sie an ihren Verletzungen.¹ Dieser ist nur einer zahlreicher Suizide innerhalb der queeren Community. Der internationale Forschungsstand zeigt, dass lesbische, schwule („gay“), bisexuelle, trans bzw. queere Menschen unter höherem Risiko stehen, unter psychischen Erkrankungen, wie Angststörungen, Depressionen und suizidales Verhalten zu leiden als die übrige Bevölkerung. Diese Gesundheitszustände werden nicht etwa durch die sexuelle bzw. geschlechtliche Orientierung hervorgerufen, sondern durch die diskriminierenden Erfahrungen, Ablehnungen und Anfeindungen im Alltag der Betroffenen.² Für die Prävention dieser Erkrankungen ist es wichtig, nicht nur gefährdete Menschen zu unterstützen, sondern auch die Gesellschaft zu sensibilisieren und aufzuklären. Da eine Studie von Forschern der Medizin-Universität Wien zeigt, dass auch Medien ein Teil der Suizid-Prävention sein können³, wird sich diese Bachelorarbeit mit der Repräsentation der queeren Community in fiktiven Serien der Streaming-Plattformen Netflix, Prime Video und Disney+ befassen. Diese Streaming-Dienste wurden für diese Untersuchung ausgewählt, da laut einer Statista-Umfrage 61 Prozent der Befragten angaben, Prime Video zu nutzen, 56 Prozent Netflix und 21 Prozent Disney Plus, wodurch sie die beliebtesten in Deutschland sind.⁴

Die Frage, wie die Streaming-Plattformen sexuelle und geschlechtliche Minoritäten innerhalb fiktiver serieller Produktionen repräsentieren, stellt sich angesichts der zuvor erwähnten Zustände in der LGBTQIA*-Community. Zusätzlich muss beantwortet werden, ob diese Repräsentation unsere Gesellschaft demografisch korrekt widerspiegelt bzw. ob LGBTQIA*-Personen ausreichend repräsentiert werden. Für die

¹ Vgl. Sie zündete sich auf dem Alexanderplatz an: in: Tagesspiegel, 06.01.2022, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/kanister-und-feuerloscher-an-grab-von-trans-frau-abgestellt--polizeiermittelt-4776313.html> (abgerufen am 13.01.2023).

² Vgl. DIW Berlin: Geringere Chancen auf ein gesundes Leben für LGBTQI*-Menschen, in: diw.de, 2021, https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.810350.de/21-6-1.pdf (abgerufen am 13.01.2023).

³ Vgl. Till, B./ T. Niederkrotenthaler: Die Rollen von Medien in der Suizidprävention, in: meduniwien.at, 2014, https://www.meduniwien.ac.at/hp/fileadmin/sozialmedizin/publikationen/R-Niederkrotenthaler_NEURO_final.pdf (abgerufen am 31.01.2023).

⁴ Vgl. Nutzungshäufigkeit von Mediatheken und Streamingdiensten in Deutschland 2022: in: statista.com, 2022, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/627483/umfrage/nutzungshaefigkeit-von-videostream-anbietern-in-deutschland/> (abgerufen am 13.01.2023).

Beantwortung dieser Fragen wird eine umfassende Literaturrecherche umgesetzt, um Begriffe zu erklären, die Inklusions-Richtlinien der Streaming-Plattformen zu untersuchen, Daten zum Anteil der LGBTQIA*-Gemeinschaft in der deutschen Bevölkerung zu finden, um daran die Repräsentation dieser in den fiktiven Serien später messen und bewerten zu können. Da die Zählung von allen queeren Charakteren der Serien auf den drei ausgewählten Streaming-Plattformen im Rahmen einer Bachelorarbeit nicht möglich ist, dient die Literatur-Recherche ebenfalls dazu Informationen zu vorhandenen Daten dazu zu finden bzw. zum Erläutern der aktuellen Darstellung der queeren Gemeinschaft in fiktiven Serien. Zusätzlich werden drei Expert*innen-Interviews mit Schauspieler*innen Julius Feldmeier und Romana Schneider-Otto und Sexual- und Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Voß und eine quantitative Online-Umfrage durchgeführt. Beide Schauspielerinnen identifizieren sich selbst als LGBTQIA* und sind Teil des Manifests ActOut. Die Expert*innen geben Einblicke in die objektive Wahrnehmung der LGBTQIA*-Darstellungen in den fiktiven Serien und ermöglichen das Darstellen von Erfahrungen und Wünschen queerer Personen. Das Erfassen der objektiven Wahrnehmung soll bei der Beantwortung der Forschungsfrage, ob LGBTQIA*-Personen ausreichend repräsentiert werden, helfen. Das Ende der Arbeit befasst sich mit der Bedeutung der gesammelten Informationen für Streaming-Plattformen und Serien-Produzenten. Im Fazit der Arbeit werden die Forschungsfragen mit einer kritischen Auseinandersetzung der Ergebnisse der Arbeit beantwortet und die Messergebnisse der Umfrage mit der vorhergehenden Untersuchung in Beziehung gesetzt.

2 Literarischer Hintergrund

Ursprünglich wurde der Anglizismus *Queer* als Schimpfwort zur Diskriminierung von Homosexuellen verwendet und bedeutete so viel wie „sonderbar“, „eigenartig“ oder „verrückt“⁵. Angefangen in den 1990er Jahren, innerhalb politischen Aktivismus zur Gleichstellung von Homosexuellen, nutzen den Begriff nun auch Schwule, Lesben und Bisexuelle und besetzen es somit positiv.⁶ Seither entwickelte sich das Wort als Sammelbezeichnung für Personen, die von heteronormativen Regeln abweichen. Die Professorin für Sozialwissenschaften Gudrun Perko beschreibt, dass *queer* als Oberbegriff aufgefasst werden kann, der sich für die Bezeichnung in sexueller Hinsicht für Schwule, Lesben, Bisexuelle, Pansexuelle, Asexuelle oder in geschlechtlicher Hinsicht für Nichtbinäre, Genderqueere, binäre oder nichtbinäre Transgender oder intergeschlechtliche Personen eignet.⁷

2.1 Begriffsdefinitionen LGBTQIA*

Das Akronym LGBTQIA* steht für die englischen Bezeichnungen *lesbian, gay, bisexual, transgender* oder *transsexual, queer* oder *questioning, intersexual* und *asexual*. Übersetzt also: lesbisch, schwul, bisexuell, transgender oder transsexuell, queer oder fragend, intersexuell und asexuell.⁸ Das Akronym entstand bereits in den 90er Jahren in den USA, wobei die drei letzteren Begriffe erst um die Nullerjahre hinzukamen, um Vielseitigkeit bzw. weitere Geschlechtsidentitäten zu inkludieren.⁹ Aufgrund dessen findet man oft ein Sternchen oder ein Plus in der Abkürzung, um auch Personen, die sich nicht mit den Begriffen identifizieren können, einzubinden.

Die folgenden Unterkapitel werden einzelne, für das Thema verständnisrelevante

⁵ Vgl. Queer: in: wikipedia.org, 2022, https://de.wikipedia.org/wiki/Queer#cite_note-Diversity-Arts_Queer-5 (abgerufen am 13.01.2023).

⁶ Vgl. Rauchhut, Franziska: *Wie queer ist Queer? Sprachphilosophische Reflexionen zur deutschsprachigen akademischen Queer-Debatte*, Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, 2008, S. 40 f.

⁷ Vgl. Perko, Gudrun: *Queer-Theorien: Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens*, Köln: PapyRossa, 2005, S. 15 f.

⁸ Vgl. Franke, Sarah: *Sexuelle Orientierungen von bi bis pan: Wer liebt hier wen?: in: rnd.de*, 2022, <https://www.rnd.de/wissen/lgbtqia-was-bedeutet-das-und-wofuer-steht-das-plus-oder-sternchen-LYSXWSXFBRFSRLNWQFXPTAZD64.html> (abgerufen am 13.01.2023).

⁹ Vgl. Lanza-Mariani, Angela: *LGBTQI+ – woher kommt der Begriff und was steckt sprachlich dahinter?: in: supertext.ch*, 2021, <https://blog.supertext.ch/2021/06/lgbtqi-woher-kommt-der-begriff-und-was-steckt-sprachlich-dahinter/> (abgerufen am 13.01.2023).

Begriffe genauer erklären. Zu beachten ist, dass dabei nicht alle sexuellen und geschlechtlichen Orientierungen aufgegriffen werden, sondern nur die, die in dieser Bachelorarbeit erwähnt werden.

2.1.1 Cisgeschlechtlich und Non-binär

Cisgeschlechtliche Menschen identifizieren sich mit dem Sex, das ihnen bei ihrer Geburt anhand von Genitalien bzw. Körpermerkmalen zugeteilt wurde.¹⁰ Der Begriff *Binär* bedeutet so viel wie „zweigeteilt“ und beschreibt die Geschlechterordnung, die nur zwei Geschlechter kennt: männlich und weiblich.¹¹ Nicht- oder Non-binäre Menschen hingegen fühlen sich nicht eindeutig oder nicht nur als Mann oder Frau. Diese Geschlechtsidentität wird auch *genderqueer* genannt. Dabei kann ihr Geschlecht zwischen männlich und weiblich, ganz außerhalb davon oder auch als geschlechtslos bzw. agender beschrieben werden. Da es unter non-binären Menschen viele weitere Geschlechtsidentitäten gibt, ist die Bezeichnung *non-binär* ein Sammelbegriff. Manche Menschen identifizieren sich mit einer sich stetig wandelnden Identität und bezeichnen sich damit als genderfluid oder als bigender, wenn sie sich als Mann und Frau fühlen. Die Begriffe *pangender* oder *polygender* bringen eine Identifikation mit mehreren oder allen Geschlechtern zum Ausdruck.¹² Auch hinter dem Begriff *non-binär* findet man oft ein Sternchen, welches zeigt, dass es sich nicht nur auf diese Geschlechtsidentitäten beschränkt.

2.1.2 Transgender

Die Bezeichnung *Trans*, welche gegensätzlich zum Begriff *Cis* ist, kann transsexuelle oder transgeschlechtliche Menschen beschreiben. Bei transgender, transsexuellen oder transgeschlechtlichen Menschen stimmen die äußerlichen Geschlechtsmerkmale nicht

¹⁰ Vgl. Technische Universität Dortmund: #KLARGESTELLT: DAS QUEERFEMINISTISCHE GLOSSAR, in: gleichstellung.tu-dortmund.de, o. J., https://www.gleichstellung.tu-dortmund.de/cms/de/Themen/klargestellt/012_Cis.html (abgerufen am 13.01.2023).

¹¹ Vgl. Büro zur Umsetzung von Gleichbehandlung e.V.: Heteronormativität und das binäre Geschlechtersystem, in: bug-ev.org, o. J., <https://www.bug-ev.org/themen/schwerpunkte/dossiers/diskriminierung-von-trans-personen/trans-geschlechtlichkeit-hat-viele-auspraegungen/heteronormativitaet-und-das-binaere-geschlechtersystem> (abgerufen am 13.01.2023).

¹² Vgl. Liebesleben: Nicht-Binär*, in: liebesleben.de, o. J., <https://www.liebesleben.de/fuer-alle/nicht-binaer/> (abgerufen am 13.01.2023).

mit ihrem gefühlten bzw. dem Identitätsgeschlecht überein (vgl. Abbildung 1). Ihre Identität drücken sie mitunter durch ein entsprechendes soziales Verhalten und/oder durch eine Geschlechtsangleichung bzw. einer Hormonbehandlung aus. Das heißt jedoch nicht, dass sich alle transgeschlechtlichen Menschen einer

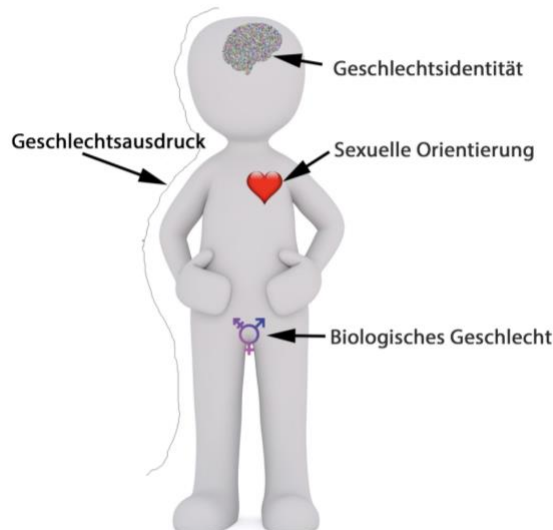


Abbildung 1: Darstellung Geschlechtsidentität
(Quelle: <https://gendertreff.de/definition>)

Geschlechtsangleichung oder Hormonbehandlung unterziehen.¹³

Es ist möglich in binäre und nichtbinäre Transidentitäten zu unterscheiden. In der Regel spricht man von einer binären Transidentität, wenn Menschen, denen bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde, eine männliche Geschlechtsidentität haben oder entgegengesetzt. Man spricht hierbei von Transmännern bei einem weiblichen zugeschriebenen Geschlecht und einer männlichen Geschlechtsidentität und von Transfrauen bei einem männlichen biologischen Geschlecht und einer weiblichen Geschlechtsidentität. Transidente Personen bezeichnet man als nichtbinär, wenn sie sich nicht mit dem binären Geschlechtersystem identifizieren.¹⁴ Auch hinter dem Begriff *Trans* findet man oft ein Sternchen.

Von der sexuellen Orientierung ist die Trans*-Eigenschaft unabhängig.¹⁵

¹³ Vgl. Gendertreff: Definition, in: [gendertreff.de](https://gendertreff.de/definition/), o. J., <https://gendertreff.de/definition/> (abgerufen am 13.01.2023).

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. Gendertreff, o. J.

2.1.3 Bisexuell

Bisexualität ist eine sexuelle Orientierung. Genau wie Homosexuelle können sich Bisexuelle zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen fühlen. Anders als bei der Homosexualität fühlen sich Personen mit einer bisexuellen Orientierung ebenfalls zum gegensätzlichen biologischen Geschlecht hingezogen. Kurz gesagt, heißt das, dass bisexuelle Personen sich zu Männern und Frauen, aber auch zu anderen Geschlechtsidentitäten hingezogen fühlen können.¹⁶

2.1.4 Inter

Wenn das biologische Geschlecht bei der Geburt nicht eindeutig anhand von medizinisch festgelegten Kriterien als männlich oder weiblich zugeordnet werden kann, spricht man von Intergeschlechtlichkeit oder kurz *Inter*. Intergeschlechtliche Menschen haben also körperliche Merkmale, die sowohl auf das männliche biologische Geschlecht als auch das weibliche zutreffen können. Der begriffliche Gegensatz zu *Inter* ist *Dyadisch* und beschreibt Menschen, deren biologisches Geschlecht eindeutig identifizierbar ist.¹⁷

2.1.5 Asexuell

Asexualität ist eine sexuelle Orientierung und beschreibt Menschen, die kein oder kaum Verlangen nach sexueller Interaktion verspüren. Asexuelle Personen empfinden Menschen, unabhängig vom Geschlecht, als nicht oder nur bedingt sexuell anziehend. Sie können empfänglich für Romantik und Zärtlichkeiten sein und Menschen attraktiv finden. Die körperliche, geistige Nähe und Attraktivität ist bei ihnen allerdings nicht mit sexueller Anziehung verknüpft. Asexuelle können Sexualkontakt als sinnlos, nervig oder unangenehm empfinden.¹⁸ Ursachen für diese sexuelle Orientierung sind nicht bekannt.

¹⁶ Vgl. Stadt Wien: Definition sexueller Orientierungen: Homosexualität, Bisexualität, Heterosexualität, in: wien.gv.at, o. J., <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/sexuelle-orientierung/definitionen.html> (abgerufen am 13.01.2023).

¹⁷ Vgl. Queer, Trans, Cis, Non-Binary: die wichtigsten Begriffe im Überblick, in: imgegenteil.de, 2019, <https://imgegenteil.de/blog/queer-trans-cis-non-binary-die-wichtigsten-begriffe-im-ueberblick/> (abgerufen am 13.01.2023).

¹⁸ Vgl. Felchner, Carola: Asexualität, in: mylife.de, 2021, <https://www.mylife.de/sexualitaet/asexualitaet/#eine-asexuelle-beziehung-fuehren-geht-das> (abgerufen am 13.01.2023).

Asexualität lasse sich beispielsweise nicht durch Missbrauchserfahrungen, körperliche oder psychische Störungen erklären. Forscher*innen gehen davon aus, dass diese sexuelle Orientierung angeboren ist und meist das ganze Leben bestehen bleibt.¹⁹

2.2 LGBTQIA*-Bevölkerung in Deutschland

Das Berliner Meinungsforschungsinstitut Dalia Research veröffentlichte im Jahr 2016 Ergebnisse zu einer europaweiten Umfrage von 11.000 Personen, die Antwort auf den LGBT-Anteil in den, 2016 noch 28, EU-Ländern gibt.²⁰ Die Umfrage beinhaltete zwei Fragen zur sexuellen Identität mit verschiedenen Fragestellungen. Diese waren:

- 1) „Do you identify as lesbian, gay, bisexual, or transgender?
[Yes / No / Prefer not to say]

[und]

- 2) “Which of the following options best describes your current sexual orientation?”
[Only heterosexual / Mostly heterosexual, sometimes homosexual / Equally heterosexual and homosexual / Mostly homosexual, sometimes heterosexual / Only homosexual / Asexual / Prefer not to say].²¹

Die Antwortmöglichkeiten der zweiten Frage orientierten sich grob an der Kinsey-Skala aus den 40er Jahren.²² Diese Skala wurde vom Sexualforscher Alfred Kinsey, Wardell Pomeroy und Clyde Martin entwickelt und ist auch als heterosexuell-homosexuelle Bewertungsskala bekannt. Die Skala berücksichtigte Forschungsergebnisse, die belegten, dass Menschen nicht in strikt heterosexuelle oder homosexuelle Kategorien eingeteilt werden können.²³

¹⁹ Vgl. AOK: Asexualität: die Abwesenheit von Lust, in: aok.de, 2022, <https://www.aok.de/pk/magazin/familie/liebe-sexualitaet/was-ist-asesualitaet/> (abgerufen am 13.01.2023).

²⁰ Vgl. Haunhorst, Charlotte: So queer ist Deutschland wirklich, in: jetzt.de, 2016, <https://www.jetzt.de/lgbt/dalia-studie-zu-lgbt-anteil-in-der-bevoelkerung> (abgerufen am 13.01.2023).

²¹ Haunhorst, 2016.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Kinsey Institute: The Kinsey Scale, in: kinseyinstitute.org, o. J., <https://kinseyinstitute.org/research/publications/kinsey-scale.php> (abgerufen am 13.01.2023).

In der Studie von Dalia Research gaben 7,4 Prozent der Befragten in Deutschland an, dass sie sich als LGBT definieren. Somit gilt Deutschland innerhalb der Umfrage mit diesem Wert als europäischer Spitzenreiter. Dieser Wert bezieht sich auf die erste Fragestellung. Im europäischen Durchschnitt bezeichnen sich nur 5,9 Prozent der Befragten als LGBT, doch 8,9 Prozent der Befragten beantworteten mit der zweiten Fragestellung, dass sie nicht ausschließlich heterosexuell sind und 1,4 Prozent gaben an, dass sie asexuell sind. In Deutschland antworteten sogar 10,9 Prozent der Umfrageteilnehmenden, dass sie sich nicht ausschließlich als heterosexuell definieren.²⁴ Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der tatsächliche LGBT-Anteil in der deutschen Bevölkerung über 7,4 Prozent liegt.²⁵ „Laut der Dalia-Studie sind in Deutschland 2016 insgesamt 3,3% der Bevölkerung homosexuell. 3,1% der befragten Männer sind schwul, 3,5% der befragten Frauen lesbisch.“²⁶ Als LGBT definieren sich 8,4 Prozent der befragten Frauen und 6,4 Prozent der befragten Männer.²⁷

Problematisch an den Ergebnissen der Studie von Dalia Research ist, dass sich 12 Prozent der Befragten bei den Fragen zur sexuellen Orientierung enthielten. Weiterhin deutet der starke prozentuale Unterschied bei den Ergebnissen zwischen den zwei verschiedenen Fragen zur sexuellen Orientierung darauf hin, dass ein Teil der Befragten sich weder als LGBT noch als heterosexuell identifizieren. Außerdem gab es große Unterschiede zwischen den Ländern. Während in Deutschland 7,4 Prozent der Befragten angaben, eine LGBT-Identität zu haben, waren es in Ungarn nur 1,5 Prozent.²⁸ Anzunehmen ist nicht, dass in Ungarn weniger Menschen als lesbisch, schwul, bisexuell oder trans* geboren werden. Das Problem sei eher, dass LGBT-Personen in Ungarn extremen Anfeindungen ausgesetzt sind und sich nicht trauen sich als LGBT zu definieren oder offen auszuleben.²⁹ Im Jahr 2021 erließ Ungarn sogar ein Gesetz, „das ‚Werbung‘ für Homo- und Transsexualität verbietet. Dies betrifft auch Bücher und Filme

²⁴ Vgl. Lauer, Stefan: Neue Studie: Kein Land in Europa ist so schwul, lesbisch und trans wie Deutschland, in: vice.com, 2016, <https://www.vice.com/de/article/xdp5dw/deutschland-ist-das-queerste-land-europas> (abgerufen am 13.01.2023).

²⁵ Vgl. Haunhorst, 2016.

²⁶ Vgl. Lauer, 2016.

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Vgl. Werber, Cassie: A survey asking about sexual orientation showed why you shouldn't trust surveys about sexual orientation, in: Quartz, 2016, <https://qz.com/811130/a-survey-that-asked-people-about-their-sexual-orientation-showed-why-you-shouldnt-trust-surveys-about-sexual-orientation> (abgerufen am 13.01.2023).

²⁹ Vgl. Lauer, 2016.

zu diesem Thema.³⁰ Aus dem Grund, dass die Befragung zur sexuellen Identität ein großer Eingriff in die Privatsphäre bedeutet und Mut der Befragten erfordert, ist die Erfassung des tatsächlichen Anteils der LGBT-Personen in einer Bevölkerung erfahrungsgemäß schwer zu messen.³¹

Aufgrund dessen, dass seit der Dalia-Umfrage von 2016 keine neuen Erhebungen zum Anteil der LGBT-Personen in Deutschland zu finden sind, werden die Werte von Dalia Research für die Forschung für diese Bachelorarbeit in Betracht gezogen.

³⁰ Vgl. EU geht gegen Ungarn und Polen vor, in: Tagesschau, 15.07.2021, <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/eu-ungarn-polen-101.html> (abgerufen am 13.01.2023).

³¹ Vgl. Werber, 2016.

3 Richtlinien der Streaming-Plattformen zur Inklusion von queeren Personen

Streaming-Anbieter werden oft als „Lichtblick“ in Bezug auf die Darstellung von Vielfalt und Diversität angesehen, da sie in der Fernsehkritik häufig für ihre hohe Qualität, ihre Vielfalt an Themen und ihr Engagement für die Sichtbarmachung eines diversen Menschenbildes gelobt werden.³² In diesem Kapitel wird untersucht, ob die Streaming-Plattformen Netflix, Prime Video und Disney+ tatsächlich das Ziel haben, LGBTQIA*-Personen und Themen sichtbar zu machen und wie sie dies anstreben.

3.1 Netflix

2017 nahm Netflix „Inklusion“ als einen seiner Kulturwerte auf. Ziel sei es, dass das Team selbst vielfältig ist und dass alle Mitarbeitenden „[...] bei jedem Problem, jeder Entscheidung und jedem Meeting, ob in oder außerhalb des Unternehmens, Inklusion im Hinterkopf behalten“³³, da das Engagement des Inclusion Strategy Teams allein nicht ausreiche, um diesen Kulturwert umzusetzen. Netflix nennt dies „einen ‚Inklusions-Fokus‘, bei dem sich Mitarbeitende Fragen stellen, wie z. B. Wer kommt hier nicht zu Wort? Wer wird ausgeschlossen? Stellen wir das auf eine authentische Weise dar?“³⁴ Wie der Co-CEO und Chief Content Officer von Netflix, Ted Sarandos, betont, beginne Inklusion auf dem Bildschirm mit Inklusion bei der internen Belegschaft.³⁵ Darnell Moore ist Teamleiter für Inklusions-Belange in den Bereichen Content, Production und Marketing bei Netflix und konzentriert sich auf die Repräsentation von Menschen auf dem Bildschirm und hinter der Kamera. Im Jahr 2021 setzte sich sein Team beispielsweise mit Themen wie Colorism und der Repräsentation von transgener und non-binären Menschen sowie Menschen mit Behinderungen auseinander und veranstaltete dazu virtuelle "Inclusion Institutes". Zu Wort

³² Vgl. Wegner, Juliane/ Stüwe, Julia/ Prommer, Elizabeth: Netflix & Co. Im Fokus, in: mediendiskurs.online, 2022, <https://mediendiskurs.online/data/hefte/ausgabe/99/wegner-stuewe-prommer-netflix-tvd99.pdf> (abgerufen am 13.01.2023).

³³ Myers, Vernā: Inklusion fasst bei Netflix Fuß: ein erster Bericht, in: about.netflix.com, 2021, <https://about.netflix.com/de/news/netflix-inclusion-report-2021> (abgerufen am 13.01.2023).

³⁴ Myers, 2021.

³⁵ Vgl. ebd.

kamen dabei Experten, wie Regisseur Sam Feder von *Disclosure: Hollywoods Bild von Transgender* und die Organisation RespectAbility.³⁶

Da Studien belegen, dass die Einbeziehung vielfältiger Perspektiven hinter der Kamera zu einer besseren Repräsentanz vor der Kamera führt, gab Netflix am 26. Februar 2021 die Gründung ihres Fonds für Chancengleichheit und Inklusion bekannt. Um die Repräsentation und Sichtbarkeit von unterrepräsentierten Gemeinschaften in der Film- und Serienbranche zu fördern, möchte Netflix in den fünf Jahren, die auf 2021 folgen, „[...] insgesamt 100 Millionen US-Dollar in externe Organisationen mit einer starken Erfolgsbilanz bei der Förderung unterrepräsentierter Communitys in der Serien- und Filmbranche sowie in speziell von Netflix entwickelte Programme investieren.“³⁷ Durch diese Initiative sollen Talente auf der ganzen Welt identifiziert, ausgebildet und beschäftigt werden. Netflix DACH hatte sich bisher unter anderem durch „die Unterstützung der Studie #DiversityInFilm von Citizens for Europe, das Mentoring-Programm für Filmemacherinnen "Into the Wild" und die Veranstaltung "A Path Forward - Wie Genderbalance und Diversität Hand in Hand gelingen", die von der Schauspieler*innen-Gewerkschaft BFFS im September 2021 in Berlin organisiert wurde“³⁸, engagiert."

Weiterhin ermöglichte Netflix im Jahr 2022 mit dem Projekt "Boosting the Next Generation: Förderung von Vielfalt, Chancengleichheit und Inklusion an Filmhochschulen " die Schaffung einer Referent*innen-Position für Diversität und Inklusion bei der MaLisa-Stiftung. Sechs staatliche Filmhochschulen in Deutschland, die sich 2018 für Geschlechtergerechtigkeit verpflichtet haben, werden somit „bei der Umsetzung ihrer Aktivitäten für mehr Vielfalt, Gleichberechtigung und Inklusion unterstützt.“³⁹ Ziel ist es, dass Themen wie Diversität, Chancengleichheit und Inklusion bereits in der Ausbildung an Filmhochschulen integriert und die Studierenden mit den Fähigkeiten für ein vielfältigeres und inklusiveres Geschichtenerzählen ausgestattet werden.⁴⁰

Um die Inklusion bzw. Darstellung Minderheitsgruppen auf der Streaming-Plattform Netflix zu messen, gab das Unternehmen eine Untersuchung der angebotenen Inhalte im

³⁶ Vgl. Myers, 2021.

³⁷ Peter, Shoshannah: Boosting the Next Generation: Netflix und MaLisa-Stiftung schaffen Referent*innen-Stelle für Diversität und Inklusion zur Unterstützung der Filmhochschulen, in: about.netflix.com, 2022, <https://about.netflix.com/de/news/boosting-the-next-generation-netflix-and-malisa-foundation-create-diversity> (abgerufen am 13.01.2023).

³⁸ Peter, 2022.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. ebd.

Zeitraum von 2018 bis 2019 durch Dr. Stacy L. Smith, Gründerin und Direktorin der Annenberg Inclusion Initiative der University of Southern California, in Auftrag. Dabei wird die Darstellung von Geschlechtern, People of Color bzw. Ethnie, LGBTQ-Personen und Charakteren mit Beeinträchtigungen untersucht. Netflix nahm sich vor diese Untersuchungen fortsetzen zu lassen und bis 2026 alle zwei Jahre einen Bericht zu veröffentlichen.⁴¹

Auf deren Website macht Netflix deutlich, dass sich das Unternehmen einer Unterrepräsentation von Minderheiten, wie zum Beispiel der LGBTQIA*-Community, bewusst ist und weitere Maßnahmen anstrebt, um dieser entgegenzuwirken.

3.2 Amazon Prime Video

Amazon Studios, die Filmproduktionsgesellschaft von Amazon.com, hat im Jahr 2021 ihre Inklusions-Richtlinien für First-Look- und Gesamtvereinbarungen sowie für diejenigen, die an der Produktion von Amazon Originals beteiligt sind, in Kraft treten lassen und verfolgt ein Inklusions-Playbook. Die Richtlinien geben Auskunft über die Erwartungen an die Mitarbeitenden und den Kreativpartnern.

Mit den Inklusions-Richtlinien verfolgt Amazon Studios das Ziel, das Erzählen von Geschichten, die „negative Stereotypen, Beleidigungen und entmenschlichende Sprache hinsichtlich von Identität darstellen“, zu verhindern.⁴²

Um Charaktere von unterrepräsentierten Communities sichtbar zu machen, strebt Amazon Studios an, in Sprechrollen jeder Größe mindestens eine Figur aus jeder der folgenden Kategorien zu integrieren:

„(1) lesbisch, schwul, bisexuell, transgender oder nicht geschlechts-konform/
non-binär

(2) Person mit einer Beeinträchtigung

⁴¹ Vgl. Sarandos, Ted: Inklusion verwirklichen: Ergebnisse aus unserer ersten Diversity-Studie zu Filmen und Serien von Netflix, in: about.netflix.com, 2021, <https://about.netflix.com/de/news/building-a-legacy-of-inclusion> (abgerufen am 13.01.2023).

⁴² Salke, Jennifer: Inclusion Policy, in: [amazonstudios.com](https://dei.amazonstudios.com), o. J., <https://dei.amazonstudios.com/inclusion-policy/> (abgerufen am 13.01.2023). (Übersetzung des Autors)

(3) drei regional unterrepräsentierte rassische/ethnische/kulturelle Gruppen (z. B. in den USA drei der folgenden: Schwarze, Latinx, Indigene, Nahöstliche/Nordafrikaner oder asiatische/pazifische Inselbewohner oder multirassische).⁴³

Dabei besteht die Möglichkeit, dass ein einzelner Charakter ein oder mehrere Kategorien füllt. Gleichzeitig sollen mindestens 50 Prozent der Sprechrollen Frauen sein. Dies gilt jedoch nur, solange die Authentizität der Erzählung damit nicht beeinträchtigt wird. Weiterhin erwartet das Unternehmen von Kreativteams, wenn regelmäßige Figuren bzw. Hauptfiguren Personen aus unterrepräsentierten Gemeinschaften in Serien darstellen, dass sie Above-The-Line-Personal, wie Regisseure, Autoren und Produzenten, einstellen, die sich selbst mit den auf dem Bildschirm abgebildeten Identitäten identifizieren. 30 Prozent dieses Personals solle dieses Kriterium im Jahr 2021 erreichen. Bis 2024 soll dieser Wert auf 50 Prozent steigen. Im Falle dessen, dass es nicht möglich ist dieses Personal einzustellen, müssen laut der Inklusions-Richtlinien die Produzenten angeben, wie sie die kulturell relevante Expertise durch von Amazon zugelassene Berater, anderweitig bereitstellen.⁴⁴

Um authentische Darstellungen herzustellen, zielt Amazon Studios darauf ab, dass die Identität der Schauspieler*innen mit der des Charakters, den sie spielen werden, im Film bzw. der Serie übereinstimmen. Dazu zählt Geschlecht, Geschlechtsidentität, Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, sexuelle Orientierung und Beeinträchtigung. Vor allem wenn der Charakter eine unterrepräsentierte Identität darstellt, solle dies umgesetzt werden.⁴⁵

Insgesamt sind die Mindestziele der Filmproduktionsgesellschaft für die Besetzung von Sprechrollen, solange es auch hier die Authentizität der Erzählung nicht beeinträchtigt:

- „30% weiße Männer,
- 30% Frauen und non-binäre Personen,
- 20% Männer aus unterrepräsentierten Rassen und Ethnien,

⁴³ Salke, o.J. (Übersetzung des Autors)

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Vgl. ebd.

- 20% Frauen und nicht-binäre Personen aus unterrepräsentierten Rassen und Ethnien⁴⁶
- sowie mindestens 10% Menschen, die sich als lesbisch, schwul, transgender oder non-binär identifizieren und
- 10% Personen mit Beeinträchtigung.

Dies gilt laut Richtlinien für offene Casting-Rollen und Talente, die während der Unterzeichnung einer Vereinbarung mit Amazon Studios mit dem Projekt verbunden sind. Die Inklusions-Richtlinien besagen außerdem, dass, falls eines dieser angestrebten Ziele nicht erreicht wird, der externe Partner aufgefordert werden könne, eine Erklärung der unternommenen Schritte einzureichen, um diese Ziele zu erreichen. Dies gelte genauso für die Besetzung des Kreativteams aus drei oder mehreren Personen in Above-The-Line-Positionen⁴⁷. Das Team solle aus mindestens 30 Prozent Frauen und 30 Prozent Angehöriger einer unterrepräsentierten ethnischen Gruppe bestehen. Auch für die Besetzung von offenen Below-The-Line-Positionen sind Mindestziele von 30 Prozent weißen Männern, 30 Prozent weißen Frauen und non-binären Menschen und jeweils 20 Prozent Männern und Frauen aus unterrepräsentierten Ethnien festgelegt. Historisch unterrepräsentierte Menschen in der Branche würden bei beiden Arten von Positionen vorrangig in Betracht gezogen. Dies berücksichtige unter anderem die sexuelle Orientierung, Religion, Körpergröße, Alter, Nationalität, Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck. Auch hier bestehe die Möglichkeit, dass eine Person mehrere Kategorien erfüllt.⁴⁸

Um die Inklusion von unterrepräsentierten Gemeinschaften zu messen, stelle Amazon Studios jedem Partnerunternehmen eine Berichtsvorlage zur Verfügung, die kenntlich machen soll, ob die Erwartungen erfüllt wurden. Der Bericht müsse innerhalb eines Monats nach Hauptdrehschluss eingereicht werden und umfasse:

⁴⁶ Salke, o. J. (Übersetzung des Autors)

⁴⁷ In der Filmproduktion sind Above-The-Line-Positionen für die kreative Entwicklung des Films verantwortlich und sind im Projekt involviert noch bevor die Vorproduktion oder Dreharbeit beginnt. Die Below-The-Line-Positionen hingegen sind für die praktischen Aspekte der Filmherstellung während der Vorproduktion, Produktion und Postproduktion zuständig. (Vgl. Masterclass: Film Career Guide: Above the Line vs. Below the Line Jobs, in: masterclass.com, 2021, <https://www.masterclass.com/articles/film-career-guide-above-the-line-vs-below-the-line-jobs> (abgerufen am 13.01.2023).)

⁴⁸ Vgl. Salke, o. J.

- (1) „Geschlecht, Rasse, ethnische Zugehörigkeit, sexuelle Orientierung und Beeinträchtigungen zu produktionsspezifischen Above-the-Line-Talenten (Regisseure, Autoren, Produzenten, Schöpfer, anerkannte Schauspieler) sowie Below-The-Line-Positionen (Abteilungsleiter und Sekundanten)
- (2) Eine vollständige Beschreibung des erstellten Films und episodischen Inhalts (z. B. Handlung) und Prozentsatz oder Anzahl der Charaktere, die als lesbisch, schwul, bisexuell und/oder transgender identifiziert wurden, einschließlich nicht-binärer Personen und Personen mit einer Behinderung.
- (3) Die Anzahl und Liste verschiedener Lieferanten, die für die Produktion beauftragt wurden (einschließlich Unternehmen im Besitz von Frauen und Minderheiten).“⁴⁹

3.3 Disney+

Im September 2021 veröffentlichte Disney die Initiative und Plattform *Reimagine Tomorrow* mit dem Slogan „Ein Ort, an den wir alle gehören“. Auf dieser Plattform ist der „Reflections Film“ des Unternehmens zu finden. In diesem findet man die Aussage:

„So how do we change what we see? At Disney, we start by acknowledging that the images we show and the stories we tell affect how people see themselves, how we see each other, and we haven't always gotten it right. But to Reimagine Tomorrow, we have to commit today to do all we can to use the power of storytelling, be honest about the world as it was, and reflect the world as it is, imaging the world as it can be to show the magic in every life. One complex, beautiful human story at a time.“⁵⁰

Mit *Reimagine Tomorrow* setzt Disney Ziele für eine Inspiration zu einer integrativeren Welt, indem sie die Art und Weise neu erfinden möchten, wie sie Geschichten erzählen und wer sie erzählt. Die Webseite verspricht die Einführung von Inklusionsstandards für Disney General Entertainment (DGE) und Produktionen von Studio live-action⁵¹ bis Ende

⁴⁹ Salke, o. J. (Übersetzung des Autors)

⁵⁰ Reimagine Tomorrow: Reimagine Tomorrow Reflections Film | The Walt Disney Company, 2021, <https://www.youtube.com/watch?v=R-CnAZ4q8-A> (abgerufen am 13.01.2023).

⁵¹ „Disney General Entertainment ist die Sammlung der Unterhaltungs- und Nachrichtenangebote von The Walt Disney Company in einem Portfolio von Fernsehmarken und -unternehmen, darunter ABC Entertainment, ABC Signature, ABC News, Freeform, ONYX Collective, Twentieth Television Studios, FX Networks und FX Productions, Hulu Originals, Disney Branded Television (einschließlich der Disney Channel-Netzwerke) und National Geographic. Disney Studios Content ist die Sammlung der Unterhaltungseigenproduktionen von The Walt Disney Company, die Inhalte für eine Sammlung von Marken erstellen; Zu den Live-Action-Marken gehören Disney Live Action, Marvel Studios, Lucasfilm, 20th

2022. Ziel der Einführung der Standards ist die Repräsentation vor sowie hinter der Kamera zu verbessern. Neben diesem Versprechen findet man eine Verlinkung zu beispielhaften Inklusionsstandards, die im September 2020 bei ABC Entertainment in Kraft traten.⁵² In diesem Dokument sind verschiedene Kategorien (Standard A-D) und jeweilige Richtlinien zu erkennen (Vgl. Abbildung 2). Für jede Kategorie ist festgelegt, wie viele Richtlinien mindestens erfüllt werden müssen.

 INCLUSION STANDARDS	
STANDARD A ON SCREEN REPRESENTATION At least THREE of the following FIVE areas need to be met to fulfill Standard A:	<ul style="list-style-type: none"> • A1 Characters: 50% or more of regular and recurring written characters come from Underrepresented Groups • A2 Actors: 50% or more of regular and recurring actors come from Underrepresented Groups • A3 Secondary Characters: Meaningful inclusion of Underrepresented Groups as secondary or more minor on-screen individuals, including background actors • A4 Series Premise: Meaningful integration of Underrepresented Groups in overall themes and narratives • A5 Episodic Storytelling: Ongoing meaningful integration of Underrepresented Groups in episodic themes and narratives
STANDARD B CREATIVE LEADERSHIP At least THREE of the following SIX areas need to be met to fulfill Standard B:	<ul style="list-style-type: none"> • B1 50% or more of producer & above on writing staff <u>and</u> 50% or more of Co-Producer & below on writing staff come from Underrepresented Groups • B2 50% or more of episodic directors come from Underrepresented Groups • B3 Casting Director is from an Underrepresented Group <u>or</u> has not previously worked on a DGE show in this role • B4 Meaningful representation of Underrepresented Groups in senior creative leadership • B5 Promotion of a member of an Underrepresented Group into a role that constitutes career progression for at least one member of the writing staff • B6 Substantial year-over-year increase in members of Underrepresented Groups as directors and in writing staff
STANDARD C BELOW-THE-LINE At least TWO of the following FIVE areas must be met to fulfill Standard C:	<ul style="list-style-type: none"> • C1 50% or more of line producer and/or production department heads (ie: DP, composer, costume designer, editor, production designer, music supervisor...) come from Underrepresented Groups • C2 50% or more of other key roles (any mid-level crew and technical positions) come from Underrepresented Groups • C3 50% or more of the overall crew or project staff come from Underrepresented Groups • C4 Promotion of member of Underrepresented Group into a role that constitutes career progression for at least one crew/team member • C5 Hiring a Line Producer and/or Production Department Head who has not been previously employed in that role on a DGE Show

Abbildung 2: Inklusionsstandards ABC Entertainment

(Quelle: <https://reimaginetomorrow.disney.com/assets/ABC-INCLUSION-STANDARDS-ONE-PAGER-6-16-21.pdf>)

Century Studios und Searchlight Pictures.“ (The Walt Disney Company: Content and Diversity, Equity and Inclusion, o.J.,

<https://impact.disney.com/diversity-inclusion/content/> (abgerufen am 13.01.2023) (Übersetzung des Autors).)

⁵² Vgl. Reimagine Tomorrow: Our Intentions, in: reimaginetomorrow.disney.com, o. J., <https://reimaginetomorrow.disney.com/our-intentions> (abgerufen am 13.01.2023).

Für Standard A, welche die Repräsentation auf den Bildschirmen festlegt, müssen beispielsweise mindestens drei von den folgenden fünf Richtlinien erfüllt werden:

- „A1 Charaktere: 50% oder mehr der regelmäßigen und wiederkehrenden, fiktiven Charaktere stammen von unterrepräsentierten Gruppen
- A2 Schauspieler*Innen: 50% oder mehr der regelmäßigen und wiederkehrenden Schauspieler stammen von unterrepräsentierten Gruppen
- A3 Nebenrollen: Sinnvolle Einbeziehung von unterrepräsentierten Gruppen als zweitrangige oder weniger bedeutende Personen auf dem Bildschirm, einschließlich Hintergrunddarstellern
- A4 Serienprämisse: Sinnvolle Integration von unterrepräsentierten Gruppen in allgemeine Themen und Erzählungen
- A5 Episodisches Geschichtenerzählen: Laufende sinnvolle Integration von unterrepräsentierten Gruppen in episodische Themen und Erzählungen“⁵³

Auffallend ist, dass unterrepräsentierte Gruppen nicht in einzelne Gemeinschaften aufgeschlüsselt werden, sondern lediglich von „unterrepräsentierten Gruppen“ gesprochen wird. Mit diesen Inklusionsstandards wäre somit eine ausreichende Repräsentation von LGBTQIA*-Personen für Produktionen der DGE und Studio live-action nicht unbedingt garantiert bzw. vorgeschrieben. Weiterhin ist das *Content Representation Dashboard* der The Walt Disney Company auf der Webseite der Plattform Reimagine Tomorrow verlinkt. Darin ist unter anderem die Inklusion von Frauen, Männern, People of Color und Weißen in verschiedenen Rollen und Positionen in der Produktion von fiktiven Filmen und Serien prozentual dargestellt. Auch dieses Dashboard bezieht sich allerdings ausschließlich auf die Darstellung binärer Geschlechter und der Hautfarbe.⁵⁴

Nach einer Anfrage bei The Walt Disney Company Germany zu deren Richtlinien, verwiesen sie auf die bereits zuvor genutzten Quellen und Informationen.⁵⁵

⁵³ Reimagine Tomorrow: Inclusion Standards, in: reimagnetomorrow.disney.com, 2020, <https://reimagnetomorrow.disney.com/assets/ABC-INCLUSION-STANDARDS-ONE-PAGER-6-16-21.pdf> (abgerufen am 13.01.2023). (Übersetzung des Autors)

⁵⁴ The Walt Disney Company: Content Representation Dashboard, in: impact.disney.com, 2022, <https://impact.disney.com/app/uploads/2022/02/FY21-Content-Dashboard.pdf> (abgerufen am 13.01.2023).

⁵⁵ Disney Presse Deutschland: Statement Inklusionsrichtlinien, 17.01.2023, Anhang 5.

4 Sichtbarkeit der queeren Community in Serien

Erfassungen im Bereich „Streaming“ und „LGBTQ-Sichtbarkeiten“ in Deutschland sind eher rar. Überwiegend gibt es Studien zur Sichtbarkeit dieser Community im linearen Fernsehen. Prof. Dr. Elizabeth Prommer, Julia Stüwe, Juliane Wegner haben in Zusammenarbeit mit der Universität Rostock, der MaLisa-Stiftung, der Film und Medien Stiftung und dem ZDF zur „Geschlechterdarstellung sowie Diversität der seriellen fiktionalen Auftragsproduktionen [und] Originals der am deutschen Markt tätigen Streaming- und SVOD-Anbieter“ ermittelt.⁵⁶ Da in dieser Studie lediglich die sexuellen Orientierungen der Protagonisten und Hauptfiguren dieser Produktionen erkennbar sind, wird für das Aufzeigen der Sichtbarkeiten der gesamten LGBTQ*-Community außerdem der jährliche Bericht „Where We Are On TV“ der Gay & Lesbian Alliance Against Defamation (GLAAD) der Saison 2021-2022 in Betracht gezogen. Dieser Bericht prognostiziert die Präsenz von LGBTQ*-Charakteren in Drehbuchserien, „die zwischen dem 1. Juni 2021 und dem 31. Mai 2022 Premiere haben oder voraussichtlich eine neue Staffel zur Hauptsendezeit uraufführen und für die das Casting angekündigt oder von Netzwerken bestätigt wurde.“⁵⁷ Es wurden, vom Inhaltsanbieter erstellte originale Drehbuchserien sowie nicht in den Vereinigten Staaten erstellte Drehbuchserien, für die die Anbieter US-Vertriebsrechte erworben haben, im Broadcast, Kabelfernsehen und auf den Streaming-Plattformen Apple TV+, Disney+, HBO Max, Paramount+, Peacock, Prime Video, Hulu und Netflix gezählt.⁵⁸ Es werden, um diese Darstellung zu untermauern, hauptsächlich die Daten von Streaming-Plattformen herangezogen.

In der Studie „Geschlechterdarstellungen und Diversität in Streaming- und SVOD-Angeboten“ wird unter anderem die sexuelle Orientierung der Protagonist*innen und Hauptfiguren aufgezeigt. Dabei ist zu erkennen, dass die heterosexuellen Figuren mit einem Anteil von 50,7 Prozent dominieren. Bei 44,3 Prozent der Charaktere war die

⁵⁶ Vgl. Prommer, Elizabeth/ Stüwe, Julia/ Wegner, Juliane: Geschlechterdarstellungen und Diversität in Streaming- und SVOD-Angeboten Gesamtauswertung, in: malisastiftung.org, 2020, https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Studie_Geschlechterdarstellungen-und-Diversitaet-in-Streaming-und-SVOD-Angeboten-final.pdf (abgerufen am 13.01.2023).

⁵⁷ Vgl. GLAAD: Where We Are on TV, in: glaad.org, 2021, <https://www.glaad.org/sites/default/files/GLAAD%20-%20202021%20WHERE%20WE%20ARE%20ON%20TV.pdf> (abgerufen am 13.01.2023), S.7.

⁵⁸ Vgl. ebd.

sexuelle Orientierung nicht zu erkennen. 3,1 Prozent waren homosexuell, 1,5 Prozent bisexuell und 0,4 Prozent hatten eine andere sexuelle Orientierung (Vgl. Abbildung 3).

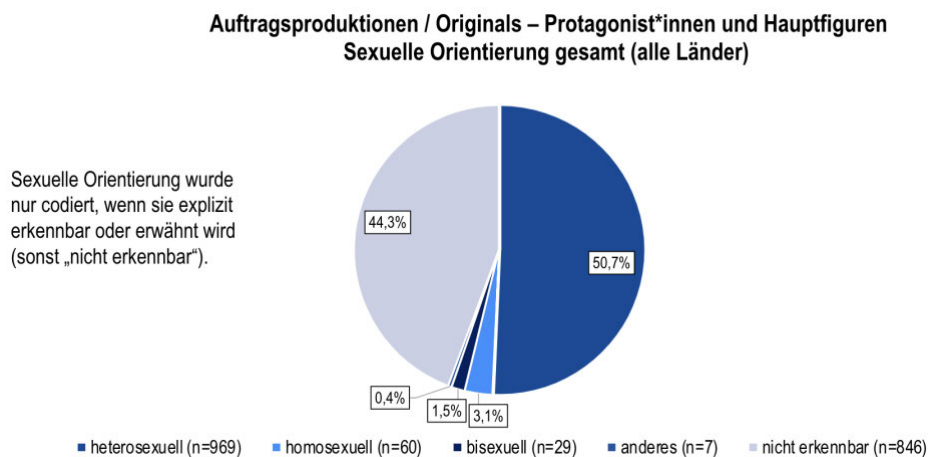


Abbildung 3: Diagramm zur sexuellen Orientierung
(Quelle: [Quelle: https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Studie_Geschlechterdarstellungen-und-Diversitaet-in-Streaming-und-SVOD-Angeboten-final.pdf](https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Studie_Geschlechterdarstellungen-und-Diversitaet-in-Streaming-und-SVOD-Angeboten-final.pdf))

Die, von der MaLisa-Stiftung initiierte Studie fasst zusammen, dass die untersuchten Streaming-Angebote insgesamt vielfältige sexuelle Lebensentwürfe zeigen. Von den untersuchten Figuren, bei denen eine sexuelle Orientierung erkennbar ist, seien neun Prozent LSBQ (Vgl. Abbildung 4). Es ist jedoch denkbar, dass Personen, die in den betrachteten Produktionen keine offenkundige sexuelle Orientierung aufweisen, von

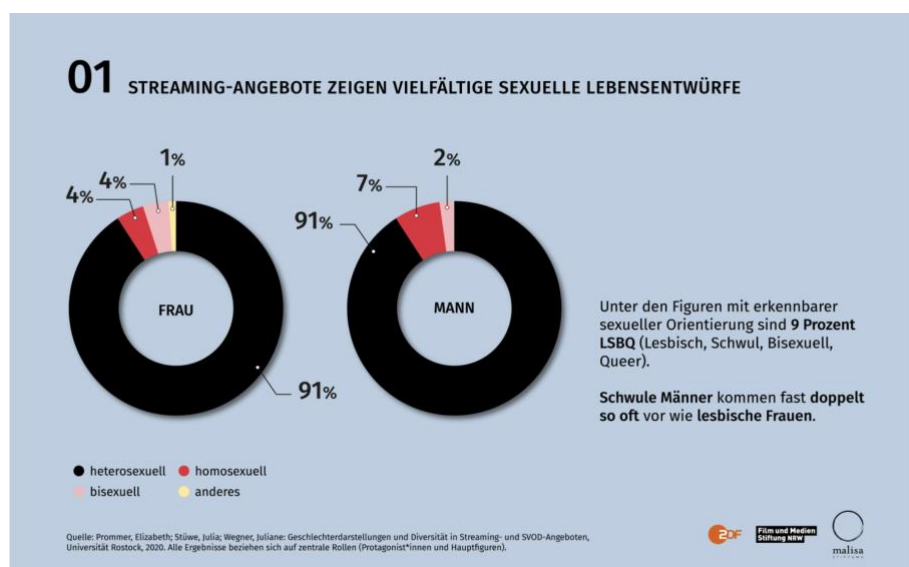


Abbildung 4: Diagramm vielfältige sexuelle Lebensentwürfe
(Quelle: <https://malisastiftung.org/studie-geschlechterdarstellungen-diversitaet-streaming-und-svod-serien/>)

Zuschauern aufgrund von heteronormativen Annahmen eher als heterosexuell wahrgenommen werden, anstatt als LSBQ.⁵⁹

Die Studie gibt weiterhin Auskunft über die Geschlechterverteilung der Protagonist*innen und Hauptfiguren. Darunter sind 57,7 Prozent männlich, 41,8 Prozent weiblich und 0,5 Prozent divers (Vgl. Abbildung 5). Figuren mit nicht-binären Geschlechtsidentitäten oder anderen Geschlechtsidentitäten treten also in den betrachteten Produktionen nur sehr selten auf: Von insgesamt 1.911 Figuren in zentralen Rollen sind nur in neun Fällen (0,5 Prozent) Personen mit solchen Geschlechtsidentitäten in den Produktionen aller Länder dargestellt. In deutschen Produktionen werden sie gar nicht gezeigt.⁶⁰

Auftragsproduktionen / Originals – Protagonist*innen und Hauptfiguren
Geschlechterverteilung (alle Länder) (n=1911)

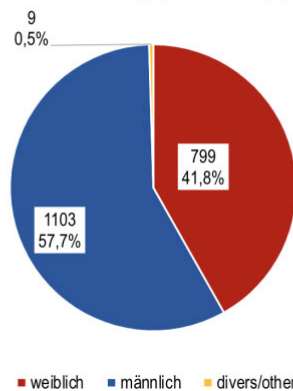


Abbildung 5: Diagramm zur Geschlechterverteilung
(Quelle: https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Studie_Geschlechterdarstellungen-und-Diversitaet-in-Streaming-und-SVOD-Angeboten-final.pdf)

Die Ergebnisse der Erfassung von GLAAD zeigten, dass es insgesamt 358 LGBTQ-Charaktere auf den Streaming-Plattformen gab. Davon waren 52 Prozent (n=187) weibliche Charaktere, 42 Prozent (n=154) männliche Charaktere und fünf Prozent (n=17) nonbinäre Charaktere.

Bei transsexuellen Charakteren erkennt GLAAD Jahr für Jahr einen leichten Anstieg auf Streaming-Plattformen. Im Vergleich zum vorherigen Jahr gewann der Anteil an Trans*-Charakteren einen Prozentpunkt und liegt nun bei 7,3 Prozent aller erfassten LGBTQ-

⁵⁹ Vgl. Lesben- und Schwulenverband: Darstellung von LSBTI im Fernsehen und den Medien, in: lsvd.de, o. J., <https://www.lsvd.de/de/ct/6047-Darstellung-von-LSBTI-im-Fernsehen-und-den-Medien> (abgerufen am 13.01.2023).

⁶⁰ Vgl. ebd.

Charaktere. Unter diesen 26 Figuren sind mit einer Anzahl von 14 deutlich mehr Trans-Frauen zu erkennen. Es wurden lediglich sechs Trans-Männer und sechs non-binäre Trans-Charaktere in den Serien der Streaming-Plattformen erkannt. Im Vergleich zum US-Broadcast und Kabelfernsehen zeigen die Streaming-Plattformen trotzdem die meisten Trans*-Figuren. Netflix zeigt sie beispielsweise in den Serien *Sex Education*, *Heartstopper* und *Sandman*. Amazon inkludiert einen non-binären Trans*-Charakter in der Serie *With Love*. Neben Apple TV+ zeigt Disney+ im Gegensatz zu den anderen untersuchten Streaming-Plattformen keine Trans*-Charaktere in dessen Inhalten. Bemerkenswert ist außerdem, dass 85 Prozent der untersuchten Serien mit Trans*-Charakteren Dramen sind. Eine Zunahme ist allerdings in Komödien zu erkennen. Von allen 637 erfassten LGBTQ-Figuren im Broadcast, Kabelfernsehen und den Streaming-Plattformen waren 42 Trans*-Charaktere. Darunter waren 48 Prozent heterosexuell, 17 Prozent bisexuell+, lediglich zwei Prozent schwul und zwei Prozent lesbisch und 31 Prozent, deren sexuellen Orientierung nicht erkennbar ist.⁶¹

Beim Zeigen von non-binären Charakteren, die sich nicht als transgender identifizieren, liegt Streaming im Vergleich zum Broadcast und Kabelfernsehen ebenfalls vorn. Mit 11 non-binären Charakteren ergibt das einen Anteil von drei Prozent der 358 erfassten LGBTQ-Charaktere auf den Streaming-Plattformen.⁶² Zu Intergeschlechtlichkeit liegen keine Daten vor. Im Experteninterview mit Prof. Dr. Voß, erläutert der Sozial- und Sexualwissenschaftler jedoch, dass Intergeschlechtlichkeit noch kaum, und wenn, dann nur plakativ gezeigt wird.⁶³

Laut dem Bericht von GLAAD gibt eine Studie vom Williams Institute der UCLA an, dass bisexuelle+ Menschen die Mehrheit mit einem Anteil von etwa 52 Prozent der LGB-Community ausmachen. Eine Gallup Umfrage käme auf einen Anstieg auf 55 Prozent dieses Werts. Bisexuelle seien somit die größte Gruppe innerhalb der LGBTQ-Community in jeder Altersgruppe.⁶⁴ In der Untersuchung von Prommer, Stüwe und Wegner wird beschrieben, dass Bisexualität ausschließlich bei weiblichen Charakteren vorkommt.⁶⁵ Die Studie des Williams Institute zeigt jedoch, dass sich in der Realität ähnliche Prozentsätze von Männern und Frauen als homosexuell oder bisexuell

⁶¹ Vgl. GLAAD, 2021, S.36 ff.

⁶² Vgl. GLAAD, 2021, S.38.

⁶³ Vgl. Voß, Heinz-Jürgen: Interview Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

⁶⁴ Vgl. GLAAD, 2021, S.34.

⁶⁵ Vgl. Prommer et. al., 2020.

identifizieren.⁶⁶ GLAAD zeigt wiederum auf, dass von allen erfassten LGBTQ-Charakteren 21 Prozent bisexuelle Frauen, neun Prozent bisexuelle Männer und 2 Prozent non-binäre Bisexuelle in der Saison 2021-2022 sind. Insgesamt ist das ein Anteil von 32 Prozent aller LGBTQ-Charaktere. Zu erwähnen ist allerdings, dass es, im Vergleich zum vorherigen Jahr, einen leichten Anstieg von zwei Prozentpunkten bei den bisexuellen weiblichen Charakteren gab und bei den bisexuellen männlichen Charakteren eine spürbare Abnahme von drei Prozentpunkten. Im Vergleich zum Broadcast und Kabelfernsehen in den Vereinigten Staaten von Amerika inkludieren die Streaming-Plattformen die meisten Bi*-Charaktere.⁶⁷

Die Studie „Geschlechterdarstellungen und Diversität in Streaming- und SVOD-Angeboten“ zeigt, dass Frauen seltener homosexuell dargestellt werden. In allen Produktionen werden schwule Männer in zentralen Rollen fast doppelt so häufig gezeigt wie lesbische Frauen.⁶⁸ Die Studie von GLAAD bestätigt, dass Frauen seltener homosexuell dargestellt werden. Unter den erfassten weiblichen Charakteren waren 27 Prozent lesbisch und 33 Prozent der LGBTQ-Figuren waren schwule männliche Charaktere. Dass schwule Männer in zentralen Rollen fast doppelt so häufig vorkommen, kann mit dieser Studie nicht belegt werden, da diese sich nicht ausschließlich auf Hauptfiguren und Protagonist*innen bezieht. Streaming ist jedoch die einzige Plattform im Vergleich zum US-Broadcast und Kabelfernsehen, auf der schwule männliche Charaktere mit 33 Prozent die Mehrheit der LGBTQ-Charaktere bilden.

In der Saison 2021-2022 ist Streaming außerdem in der Untersuchung von GLAAD die einzige Plattform, die asexuelle Figuren zeigt. Allerdings wurden nur 2 asexuelle Charaktere erfasst. Das ergibt einen Anteil von 0,5 Prozent der erfassten LGBTQ-Charaktere auf den Streaming-Plattformen.

GLAAD berichtet, dass von allen untersuchten Streaming-Anbietern am meisten LGBTQ-Charaktere bei Netflix gezeigt werden. Dies könnte jedoch auch daran liegen, dass Netflix im Vergleich zu den anderen Anbietern den größten Anteil an originalen Inhalten veröffentlicht. Besonders fiktionale Originalserien aus nicht-englischsprachigen Produktionsländern haben 2021-2022 bei LGBTQ-Fans Anklang gefunden. Dabei haben sich um solche Geschichten, wie etwa die schwedische Teenager-Drama-Serie "Young

⁶⁶ Vgl. Gates, Gary J.: How Many People are Lesbian, Gay, Bisexual, and Transgender?, in: williamsinstitute.law.ucla.edu, 2011, <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/publications/how-many-people-lgbt/> (abgerufen am 13.01.2023).

⁶⁷ Vgl. GLAAD, 2021, S.33.

⁶⁸ Vgl. Prommer et. al., 2020.

Royals", die eine Romanze zwischen zwei Schülern an einer Schule thematisiert, die mexikanische Dramaserie "Rebelde", die sich um eine Gruppe von Schülermusikern an einer Elite-Privatschule dreht, und die neueste Staffel der spanischen Teenager-Drama-Serie "Elite", leidenschaftliche Fangemeinden gebildet. Auch im Bericht „Geschlechterdarstellungen und Diversität in Streaming- und SVoD-Angeboten“ wird zusammengefasst:

„Lediglich wenn Rezipierende in Deutschland alle Möglichkeiten des transnationalen Angebots der Streaminganbieter nutzen, stehen ihnen vielfältige Optionen zur Verfügung. Dann erleben sie nicht nur Geschichten aus aller Welt, sondern sehen auch mehr Vielfalt und Diversität, als ihnen bisher in Film und Fernsehen geboten wurde.“⁶⁹

Zwar zeigt Netflix die meisten LGBTQ-Charaktere laut GLAADs Bericht, zu erwähnen ist allerdings, dass Netflix auch Raum für „anti-LGBTQ content“ gegeben hat.⁷⁰ Damit ist Dave Chapelles Stand-up-Comedy „The Closer“ gemeint. In seiner Show machte der US-Komiker Witze über die Diskriminierung von LGBTQ-Personen.⁷¹

Wie man in Abbildung 6 erkennen kann, zeigt der Inklusions-Bericht von Netflix, dass 2019 nur 2,1 Prozent ihrer eigenproduzierten Serien Hauptrollen und Co-Leads mit einer LGBTQ-Identifizierung zeigen. Zudem waren die meisten erfassten LGBTQ-Rollen in den eigenproduzierten Filmen und Serien von Netflix junge Erwachsene (41,2 Prozent)

TABLE 44
PERCENTAGE OF LGBTQ LEADS/CO LEADS BY STORYTELLING MEDIUM AND YEAR

INDICATOR	FILM		SERIES		TOTAL
	2018	2019	2018	2019	
% of LGBTQ leads/co leads	2.9% (n=2)	5.3% (n=3)	0	2.1% (n=1)	2.3% (n=7)

Abbildung 6: Ausschnitt aus Inklusions-Bericht Netflix

(Quelle:

https://assets.ctfassets.net/4cd45et68cgf/3lLceJCj7NJsKUeJHrKG/920c17c6207bd4c3aa7f5a209a23f034/Inclusion_in_Netflix_Original_Series_and_Films_2.26.21.pdf)

⁶⁹ Wegner et. al., 2022.

⁷⁰ Vgl. GLAAD, 2021, S.18.

⁷¹ Vgl. Transfeindlich? Heftige Proteste gegen Netflix-Show von Dave

Chappelle: in: WELT, 2021, <https://www.welt.de/vermishtes/article234527714/Netflix-Transfeindlich-Proteste-gegen-Chappelle-Show-The-Closer.html> (abgerufen am 31.01.2023).

und nur zwei wurden als Eltern dargestellt. Von den 17 erfassten LGBTQ-Rollen aus beiden, Filmen und Serien, waren die meisten bisexuell und keine Rolle war transgender.⁷²

Laut GLAAD zeigt Disney+ zwar keine Trans*-Charaktere, inkludiert aber Bisexualität in der Marvel-Serie *Loki* und Homosexualität in der Serie *Hawkeye* mit einer lesbischen wiederkehrenden Figur. Auch unter anderem in *Diary of a Future President*, *Big Shot* und *Dr. Doogie Kameâloha* sind LGBTQ-Charaktere zu sehen.⁷³

4.1 Sichtbarkeit vs. Repräsentation

Die Ergebnisse der GLAAD-Forschung zu ihrem "Visual GPS" von 2021 zeigen, dass nur etwa 20 Prozent der weltweit Befragten angeben, regelmäßig LGBTQ*-Personen in Visualisierungen zu sehen. Selbst wenn sie dargestellt werden, werden sie häufig mit schädlichen, klischeehaften visuellen Stereotypen der LGBTQ*-Gemeinschaft dargestellt. Die Befragten gaben an, dass die Visualisierungen, die sie sehen:

- „30% schwule Männer als „feminin“ darstellen
- 29% LGBTQ+-Personen mit der Regenbogenflagge in irgendeiner Form zeigen
- 29% lesbische Frauen als „maskulin“ darstellen
- 28% solcher Visualisierungen schwule Männer als extravagant zeigen“⁷⁴.

Sichtbarkeit ist nicht immer Repräsentation. Und Repräsentation ist nicht per se gut. Dies erläutert auch Sexual- und Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß sowie die

⁷² Vgl. Smith, Stacy L./ Katherine Pieper/ Marc Choueiti/ Kevin Yao/ Ariana Case/ Karla Hernandez/ Zoe Moore: Inclusion in Netflix Original U.S. Scripted Series & Films, in: assets.ctfassets.net, 2021, https://assets.ctfassets.net/4cd45et68cgf/3ILceJCJj7NJsKUeIJHrKG/920c17c6207bd4c3aa7f5a209a23f034/Inclusion_in_Netflix_Original_Series_and_Films_2.26.21.pdf (abgerufen am 31.01.2023), S.26.

⁷³ Vgl. GLAAD, 2021, S.19.

⁷⁴ Merrill, Guy: Getty Images x GLAAD: Improving LGBTQ+ Representation, in: gettyimages.com, 2021, <https://creativeinsights.gettyimages.com/en/collections/our-collections/getty-images-x-glaad-improving-lgbtq-representation> (abgerufen am 31.01.2023). (Übersetzung des Autors)

Schauspieler*innen Julius Feldmeier und Romana Schneider-Otto in Interviews, die für diese Bachelorarbeit entstanden sind.

Prof. Dr. Voß betont, dass stereotypische Darstellungen von LGBTQ*-Personen dazu beitragen können, in gesellschaftlichen Kreisen eine Verachtungshaltung und ablehnende Haltung gegenüber diesen zu bestärken. Andererseits erklärt er, dass eine stereotypische Darstellung durchaus einen positiven Effekt haben kann:

„[...] wenn solche Formate medial begleitet werden oder auch durch Selbstorganisation reflektiert werden, kann zum Beispiel das trotzdem zu einem medialen Skandal führen. Deshalb würde ich sagen auch eine stereotype Darstellung hat immer das Potenzial, wenn man es gut ausschöpft, für eine positive Entwicklung. Dass eben deutlicher wird, dass die trans-weibliche Personen beispielsweise nicht so stereotyp sind, sondern jeweils ganz unterschiedlich.“⁷⁵

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie Debatten über die Darstellung von LGBTQ*-Personen in Medien angeregt werden können. Dies kann schon während der Entwicklung einer Serie geschehen, aber auch durch Äußerungen von Schauspieler*innen außerhalb des Settings oder durch die Reaktionen der Rezipienten. Laut Voß kann eine stereotypische Darstellung von LGBTQ*-Personen aber auch dazu führen, dass gewalttätige Situationen entstehen. Insbesondere Personen, die in einem kleinen Kanal sichtbar werden, können anschließend Anfeindungen ausgesetzt werden. Man müsse deswegen als Medienmacher*innen reflektieren, wann wer und wie dargestellt wird.⁷⁶ Entsprechend der Studie „Nielsen global LGBTQ+ inclusive media perceptions study“ von 2022 gaben zudem 50,5 Prozent der Umfrageteilnehmer*innen, die sich als LGBTQ* identifizieren, an, dass das Darstellen von Stereotypen vermieden werden soll, um die LGBTQ*-Inklusivität in den Medien zu verbessern. 46,0 Prozent der Befragten gaben an, dass LGBTQ*-Personen authentischer und realistischer dargestellt werden sollten.⁷⁷ Auch Schauspieler Julius Feldmeier betont, dass es bei der Frage, ob eine Darstellung von LGBTQ*-Personen als Repräsentation gilt, darauf ankommt, wie die Serie ihre Geschichte erzählt und in welchem Kontext dies geschieht. Weiterhin erklärt Feldmeier, dass sich eine Serie entscheiden muss, „ob sie eine Realität darstellen will, die tatsächlich so existiert oder ob sie eine Vision von einer gesellschaftlichen Utopie

⁷⁵ Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. Nielsen: Ein neues Kapitel der Inklusivität: Wie LGBTQ+-Publikum die traditionellen Medien wiederbelebt, in: nielsen.com, 2022, <https://www.nielsen.com/de/insights/2022/a-new-chapter-in-inclusivity-how-lgbtq-audiences-are-reviving-traditional-media/> (abgerufen am 31.01.2023).

repräsentiert“, zu der sie hinstrebt. Es geht also entweder darum, „das abzubilden, was existiert, oder Gedanken oder Fragen in den Raum zu stellen, [wohin es in der Zukunft gehen könnte.]“⁷⁸ Außerdem:

„Entscheidend ist der Kontext, in dem man erzählt und ob Stimmen stattfinden, vorkommen, mitkreieren, ein Mitspracherecht hatten an den verschiedenen Stufen der Entwicklung. Also auch nicht erst zum Ende, wenn es darum geht einen Cast zu besetzen, wo man dann nur eine augenscheinliche Vielfalt hat.“⁷⁹

Auf die Frage, ob LGBTQ*-Figuren von Schauspieler*innen gespielt werden sollten, die sich selbst als LGBTQ* identifizieren, um eine repräsentative Sichtbarkeit herzustellen, stößt man immer wieder. Das Manifest #ActOut, welches am 5. Februar 2021 mit einem gemeinsamen Coming-Out von 185 Schauspieler*innen als lesbisch, schwul, bisexuell, transgender, queer, intergeschlechtlich oder non-binär veröffentlicht wurde, fordert, dass LGBTQ-Personen mehr Akzeptanz und Anerkennung in der Gesellschaft als auch innerhalb der deutschsprachigen Film-, Fernseh- und Theaterlandschaft erfahren.⁸⁰ Außerdem stehen sie dafür ein, dass Schauspieler*innen alle Rollen-Identitäten darstellen können:

„Wir spielen Ehefrauen und Familienväter, Liebende und Staatsleute, Sympathieträger*innen und Ekel. Und häufig auch Figuren, mit deren Überzeugungen wir privat nie übereinkämen. Dabei können wir Mörder*innen spielen, ohne gemordet zu haben. Wir können Leben retten, ohne Medizin zu studieren. Wir können Menschen mit anderen sexuellen Identitäten spielen, als die, die wir leben. [...] Wir sind Schauspieler*innen. Wir müssen nicht sein, was wir spielen. Wir spielen, als wären wir es – das ist unser Beruf.“⁸¹

Diese Haltung wird vor allem verdeutlicht, da viele Schauspieler*innen die Erfahrung gemacht haben, „dass ihnen geraten wurde, [...] die sexuelle Orientierung, Identität sowie Gender geheimzuhalten, um [ihre] Karrieren nicht zu gefährden.“⁸² Im Umkehrschluss bedeutet dies auch, dass Schauspieler*innen, die sich nicht als LGBTQ* identifizieren, LGBTQ*-Rollen spielen können und dürfen. Julius Feldmeier berichtet, dass es innerhalb des Manifests keine einheitliche Meinung zu dieser Haltung gibt. Er betont, dass er den Wunsch und die Forderung nach der Möglichkeit für alle

⁷⁸ Feldmeier, Julius: Interview Feldmeier, 29.11.2022, siehe Anhang 2.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Vgl. #ActOut: in: wikipedia.de, 2022, <https://de.wikipedia.org/wiki/ActOut> (abgerufen am 31.01.2023).

⁸¹ #Actout: Manifest #ActOut, in: act-out.org, o.J., <https://act-out.org> (abgerufen am 31.01.2023).

⁸² Ebd.

Schauspieler*innen, alle Rollen spielen zu können und dürfen, versteht. Weiterhin erklärt er aber:

„[...] ich bin der Meinung, dass dabei auf einer gedanklichen Ebene ganz viele Schritte übersprungen werden, die wir in der Realität noch vollziehen müssen. Ich glaube, dass künstlerische Freiheit eine Utopie ist, weil jede Person für sich extrem durch die sozialen Umstände geprägt ist, in den sie aufwächst. Das heißt, wenn eine Einzelperson sagt, dass sie ganz künstlerisch frei Entscheidungen treffen möchte, wen sie in ihrem Film besetzt, ist diese Entscheidung extrem durchsetzt von den sexistischen, rassistischen oder queer-feindlichen Strukturen, in denen die Person aufgewachsen ist. Keine Person ist davon komplett frei. Und deswegen werden immer einzelne Leute, die für Kunstfreiheit plädieren, weniger gut in der Lage sein ihre eigenen Privilegien oder Geprägtheiten zu reflektieren. Und dann gibt es noch den Aspekt der Teilhabe. Eine Gruppe ist wahnsinnig unterrepräsentiert in der Sichtbarkeit, aber auch benachteiligt indem wie sie teilhaben und Hauptrollen spielen kann. Deswegen ist es wichtig, dass man jetzt darauf achtet Leuten Arbeit zu geben, die sie, wenn wir über Gerechtigkeit reden, die so lang nicht existiert hat, verdient haben und jetzt bekommen müssen. Und ich denke, dass es gar nicht hilfreich oder förderlich ist, wenn alle alles spielen, sondern dass eine viel größere Kraft und Expertise in einer Geschichte stattfindet und sich überträgt, wenn es von Leuten gespielt wird, die etwas mit der Identität des Charakters zu tun haben. Es wird oft das Argument gebracht, dass man auch einen Mörder spielt, obwohl man niemanden in der Realität umgebracht hat. Und da ist es wichtig zu unterscheiden, dass es zwei unterschiedliche Sachen gibt: Was eine Identitätsprägung ist, auf die ich keinen Einfluss habe und was eine Entscheidung ist, die ich in meinem Leben getroffen habe. Ich kann mich entscheiden jemanden zu ermorden, aber ich kann mich nicht entscheiden, wo oder wie ich geboren werde.“⁸³

Die Frage, ob eine Serie trotzdem repräsentativ ist, selbst wenn die Schauspieler*innen sich selbst nicht als LGBTQIA* identifizieren, bejaht Julius Feldmeier. Dann könne man sich anschauen, wer Autor der Serie ist bzw. wie das Team aufgestellt ist. Wichtig sei es aber, dass Schauspieler*innen in einem sicheren Rahmen arbeiten und nicht gezwungen sind, Rollen zu spielen, für die sie sich selbst nicht qualifiziert fühlen. Julius Feldmeier hat die Erfahrung gemacht, dass es auch naheliegend sein kann, dass bei einem Casting für eine Serie die bestpassenden Schauspieler*innen ausgewählt werden, bei denen gleichzeitig die Chemie untereinander stimmt. Durch LGBTQIA*-Personen im Produktionsteam, kann ermöglicht werden ihre Expertise bzw. Erfahrungen mit diesen Themen an die Schauspieler*innen zu vermitteln und authentische Darstellungen herzustellen.⁸⁴

Für eine Repräsentation der queeren Community in Serien, erklärt Julius Feldmeier, müsse auch ein selbstverständlicher Umgang mit dem Thema stattfinden, indem man

⁸³ Feldmeier, 29.11.2022, siehe Anhang 2.

⁸⁴ Vgl. ebd.

eine Geschichte „einfach erzählt, ohne dass das großartig thematisiert wird“.⁸⁵ Romana Schneider-Otto beschreibt ebenfalls, dass sie eine Serie als repräsentativ definiert, wenn es beispielsweise nicht hinterfragt werden muss, wenn eine Polizistin homosexuell ist, sondern es in eine Norm eingeht. Aus diesem Grund finde sie vor allem die Netflix-Serie *Heartstopper* repräsentativ, da das Thema LGBTQIA*-Sein nicht dramatisiert wurde. Es ginge um einen Charakter, der bereits als schwul geoutet ist. Dieses Vermitteln eines einfachen Coming-Outs ohne Drama findet Romana Schneider-Otto wichtig, da es gleichzeitig als Mutmacher für Menschen in ähnlichen Situationen dienen kann. Romana Schneider-Otto betrachtet die Netflix-Serie *Sex Education* ebenfalls als repräsentativ, da sie viele verschiedene Themen auf unterhaltsame, aber auch ernsthafte Weise anspricht. Wichtig sei es, dass LGBTQIA*-Themen und Personen nicht ins Lächerliche gezogen werden.⁸⁶

Dass Sichtbarkeit nicht gleich Repräsentation bedeutet, lässt sich auch anhand von Queer Coding und Queer Baiting in folgenden Kapiteln zeigen.

4.1.1 Queer Coding

Wenn Zuschauern durch Merkmale und Verhaltensweisen suggeriert wird, dass ein fiktiver Charakter queer sein könnte, ohne dessen geschlechtliche oder sexuelle Orientierung aufzuklären, spricht man von Queer Coding.⁸⁷

„Diese Tendenz wird in der Regel anhand einer Reihe von Verhaltensweisen bestimmt, die mit klischeehaften Elementen der LGBTQ-Bewegung in Verbindung gebracht und antagonistischen Charakteren zugeschrieben werden, und zwar in Abhängigkeit von den Gegensätzen zwischen den Idealen des Normalen und Traditionellen und dem Transgressiven und Unbekannten.“⁸⁸

Wenn wir von „Queer Coding“ sprechen, beziehen wir uns auf eine Reihe von Merkmalen, Verhaltensweisen und Elementen, die dem Zuschauer suggerieren, dass eine fiktive Figur queer sein könnte, auch wenn ihre geschlechtliche Orientierung unklar bleibt und in der Geschichte nie als Konflikt angesprochen wird. Zu den Merkmalen

⁸⁵ Feldmeier, 29.11.2022, siehe Anhang 2.

⁸⁶ Schneider-Otto, Romana: Interview Schneider-Otto, 28.11.2022, siehe Anhang 3.

⁸⁷ Vgl. Was ist Queer Coding?, in: bedeutungonline.de, 2021, <https://www.bedeutungonline.de/was-ist-queer-coding-bedeutung-definition-erklarung/> (abgerufen am 31.01.2023).

⁸⁸ Ebd.

gehören körperliche Merkmale, Kostüme, Requisiten, nonverbale Körpersprache, Interessen, Dialoge und Sexualität selbst.⁸⁹

Den Ursprung von Queer Coding kann man im Jahr 1929 veranlassten *Hays Code* finden. Der *Hays Code* oder auch *Motion Picture Production Code* umfasst Richtlinien, die zur Selbstzensur für Filmemacher dienten, um wiederum der staatlichen Zensur zu entkommen. Der, von Will H. Hays, damaliger Präsident der Motion Picture Producers and Distributors of America, entworfene Code beinhaltete Richtlinien „für Filmemacher, die [unter anderem] die Darstellung und anschließende Normalisierung von Charakteren und Verhaltensweisen einschränken sollten, die von religiösen Gruppen als anstößig oder moralisch korrupt angesehen wurden.“⁹⁰ Mit diesem Kodex wurden Verhaltensweisen oder Charaktere, die von der als natürlich wahrgenommenen Romantik, dem Sex oder den Geschlechtern abwichen, von den Bildflächen verbannt. Dieses Verbot galt somit für homosexuelle Charaktere oder denen, die sich in ihrer Geschlechtsdarstellung oder -identität unterschieden bzw. für queere Charaktere generell.⁹¹ Im Jahr 1960 wurde der Kodex geändert und lautete: „In keeping with the culture, the mores and values of our time, homosexuality and other sexual aberrations may not be treated with care, discretion and restraint,“(Glass, 2015) although LGBT representation in film was mostly fatal and depressing or stereotypical afterwards.“⁹² Laut der Dokumentation *The Celluloid Closet* erlaubten die ersten dreißig Jahre des Hays Code Hollywood heterosexuellen Menschen beizubringen, was sie über schwule Personen denken und schwulen Personen, was sie über sich selbst denken sollen. Diese Zensur verursachte eine Kultur, die jedes Verhalten, welches von traditionellen Geschlechterrollen abweicht, sowie das stereotypische Verhalten von Homosexuellen als böse, gefährlich oder sogar tödlich ansieht.⁹³ Inhalte, die auf Homosexualität verweisen, wurden zwar verboten, jedoch wurde immer wieder darauf angespielt. Einige Filmemacher, wie zum Beispiel John Huston mit dem Film Noir *The Maltese Falcon* von

⁸⁹ Vgl. Kim, Koeun: Queer-coded Villains (And Why You Should Care), in: dialogues.rutgers.edu, 2017, https://dialogues.rutgers.edu/images/Journals_PDF/2017-18-dialogues-web_e6db3.pdf#page=164 (abgerufen am 31.01.2023), S. 159.

⁹⁰ Cleghorn, Sophie: Film: The Hollywood Production Code of 1930 and LGBT Characters, in: medium.com, 2017, <https://medium.com/@sophiecleghorn/how-did-the-hollywood-production-code-of-1930-shape-the-representation-of-lgbt-characters-in-film-93e92a4fec62> (abgerufen am 31.01.2023).

(Übersetzung des Autors)

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Kim, 2017, S. 158.

⁹³ Vgl. ebd.

1941 und dessen Charakter *Cairo*, haben weiterhin Geschichten mit LGBT-Charakteren erzählt. Da sich dies durch ständige Boykottandrohungen als schwierig erwies, waren Filmemacher jedoch gezwungen die Charaktere stereotypisch darzustellen, um die Identitäten derer zu verschleiern und trotzdem zu kommunizieren. Homosexuelle Charaktere konnten sich beispielsweise nicht als solches bezeichnen oder eine romantische homosexuelle Beziehung führen. Sie wurden stattdessen als nicht geschlechtskonform dargestellt und handelten mit einer Art und Weise, die eher mit dem binären entgegengesetzten Geschlecht verbunden wird. Visuelle Hinweise, die die Filmemacher benutzten, um die Identität einer Figur zu kommunizieren waren oft sexuell und abwertend. Somit begannen sich, über verschiedene Genres und Filme hinweg, wiederkehrende Archetypen für LGBT-Charaktere zu bilden, die sich wiederum in der Gesellschaft als Stereotypen durchsetzten. Es lassen sich viele der am weitesten verbreiteten homophoben und transphoben Stereotype auf diese Zeit in der Filmgeschichte zurückführen.⁹⁴

Der erste entstandene Archetyp ist *The Sissy*. Da dieser keine Sexualität zu haben schien, erlaubte Hollywood diesen Charakter auf der Bildfläche. Die Sissy-Charaktere wurden hauptsächlich als Werkzeug für Humor eingesetzt. Sie wurden extravagant und durch ihre Kleidung und Verhalten anstößig dargestellt.⁹⁵ Oft wurden die Charaktere mit Lippenstift, Rouge und gepflegter Frisur und Schnurrbart präsentiert⁹⁶ und haben stereotypisch einen guten Geschmack, sind eitel, emotional und willensschwach. Den Archetyp *The Sissy* kann man beispielsweise im Charakter *Cairo* in *The Maltese Falcon* beobachten. Aber auch in neueren Werken, wie zum Beispiel der Disney-Serie *Shake It Up* von 2010-2013 wird der Archetyp mit dem Charakter *Gunther Hessenheffer* bedient.⁹⁷ Die Eigenschaften der Sissy tauchten später ebenfalls in Bösewicht-Charakteren auf. Somit entstand ein neuer Archetyp: *The Sadist*. Merkmale für diesen Archetyp sind oft zarte und feminine Merkmale, wie eine feinere Knochenstruktur, hohe Wangenknochen und dünne Körper im Gegensatz zu den männlichen Formen der

⁹⁴ Vgl. Cleghorn, 2017.

⁹⁵ Vgl. Kim, 2017, S. 159.

⁹⁶ Vgl. Mislak, Mikayla: From Sissies to Secrecy: The Evolution of the Hays Code Queer, in: filmicmag.com, 2015, <https://filmicmag.com/2015/08/01/from-sissies-to-secrecy-the-evolution-of-the-hays-code-queer/> (abgerufen am 31.01.2023).

⁹⁷ Vgl. The Take: Queer Coding, Explained | Hidden in Plain Sight, 2022, <https://www.youtube.com/watch?v=K5-6UXGmeGA&t=452s> (abgerufen am 31.01.2023), 00:33–01:00.

Helden. Diese Merkmale sind beispielsweise besonders bei dem Bösewicht *HIM* von *The Powerpuff Girls* von 1998 zu erkennen. *HIM* wird dürr und groß mit markanten, dichten Wimpern und schmalen Augenbrauen, geröteten Wangen und bemalten Lippen dargestellt. Auch das Kostüm von diesem Charakter wirkt feminin. *HIM* trägt ein kurzes Kleid mit Rüschenkragen, Tutu, einem Gürtel um die Taille und dazu Stiefel mit hohen Absätzen.⁹⁸ Ein weiteres Beispiel für den Archetypen *The Sadist* ist der Charakter *Scar* von Disneys Zeichentrickfilm *The Lion King* aus dem Jahr 1994. Genau wie bei *HIM* kann man bei ihm einen schlanken Körper erkennen, während sein gutartiger Bruder *Mufasa* mit einem starken Körperbau dargestellt wird. Im Vergleich zu seinem Bruder hat er ebenfalls eine höhere und weiblichere Stimme und hat dunkle Augen, die geschminkt wirken. *Scar* gestikuliert außerdem immer wieder melodramatisch mit seinen



Abbildung 7: Scar mit Handgelenks-Geste
(Quelle: <https://www.colorwebmag.com/2015/05/21/queer-coding-scar-the-lion-king/>)

Handgelenken (Vgl. Abbildung 7).⁹⁹ Diese Geste des „schlaffen Handgelenks“ und der feminine Gang *Scars* ist genauso bei *HIM* zu erkennen. Mit *Ursula* in Disneys Zeichentrickfilm *The Little Mermaid* von 1989 wird ebenfalls dieser Bösewicht-Archetyp bedient. Das Design von *Ursula* basiert auf dem Aussehen der Dragqueen *Devine*.¹⁰⁰

⁹⁸ Vgl. Kim, 2017, S. 159 f.

⁹⁹ Vgl. Queer Coding: Warum haben Disney-Böswichte oft "typisch queere" Eigenschaften?: in: film.at, 07.06.2021, <https://www.film.at/news/queer-coding-warum-haben-disney-boeswichte-oft-typisch-queere-eigenschaften/401156016> (abgerufen am 31.01.2023).

¹⁰⁰ Vgl. Dart, Chris: How *Devine* inspired *Ursula* The Sea Witch, in: avclub.com, 2016, <https://www.avclub.com/read-this-how-divine-inspired-ursula-the-sea-witch-1798243255> (abgerufen am 31.01.2023).

Die Meereshexe wird im Film als kokett, extravagant, manipulativ bzw. als böse dargestellt.

The Gay Best Friend und *The Sycophantic Servant* sind weitere Archetypen für LGBT-Charaktere. *The Gay Best Friend* kann man beispielsweise in Warner Bros. Film *Isn't It Romantic* von 2019 im Charakter *Donny* erkennen, der ebenfalls mit seiner Kopfstimme spricht und stereotypisch gestikuliert. Der schmeichelnde *Le Fou* aus Disneys *Beauty And The Beast* von 1991 ist ein Beispiel für den Archetypen *The Sycophantic Servant*. *Le Fou*, Komplize und Diener von dem Schönling *Gaston*, schmeichelt Gaston immer wieder und scheint eine tiefe Attraktion für diesen zu verspüren. Dies wird allerdings in dem Zeichentrickfilm nie explizit gezeigt oder ausgesprochen.¹⁰¹ Vor der Neuverfilmung von *Beauty And The Beast* von 2017 wurde vom Regisseur Bill Condon angekündigt, dass der Charakter *Le Fou* als schwul dargestellt und somit Disneys erster offizieller schwuler Charakter werden soll. Diese Darstellung traf allerdings auf Enttäuschung einiger Fans, da diese Repräsentation nur in einer sehr kurzen Sequenz einer Ballszene stattfindet, in der Gastons treuer Freund lediglich mit einem Mann tanzt.¹⁰² Während die männlichen queer-kodierten Charaktere meist feminin, emotional und willensschwach dargestellt werden, findet man bei weiblichen queer-kodierten Charakteren oft eine gegensätzliche Darstellung. In der Netflix-Serie *Bridgerton* wird *Eloise Bridgerton* beispielsweise in ihrem Verhalten dem weiblichen Geschlecht widersprüchlich dargestellt. Sie wird willensstark und emotional verschlossen präsentiert, sie hasst Kleider und interessiert sich, im Gegensatz zu den anderen weiblichen Charakteren in der Serie, kaum für Männer oder Heirat.¹⁰³

Problematisch an Queer Coding ist dessen Fähigkeit Stereotypen in der Gesellschaft hervorzurufen oder zu verstärken. Die Kodierung der Bösewicht-Charaktere, wie *Ursula*, *Scar* oder *HIM* beispielsweise verstärkt das Stereotyp, dass queere Personen gefährlich und böse sind.¹⁰⁴

¹⁰¹ Vgl. *The Take*, 2022, 04:38–06:04.

¹⁰² Vgl. Gordon, Eden Arielle: Homophobia in Animation: Queer-Coded Disney Characters, in: *popdust.com*, 2019, <https://www.popdust.com/queer-coded-disney-characters-2641004686.html?rebellitem=11> (abgerufen am 31.01.2023).

¹⁰³ Vgl. *The Take*, 2022, 01:00–01:25.

¹⁰⁴ Vgl. Hubbard, Thomas M.: *Ursula : A Queer Coded Character*, in: *sdlgbt.com*, 2022, <https://www.sdlgbt.com/ursula-a-queer-coded-character/> (abgerufen am 31.01.2023).

4.1.2 Queer Baiting

Queer Baiting ist ähnlich zum Queer Coding, unterscheidet sich aber dadurch, dass sich Queer Baiting auf das Verhältnis zwischen zwei Charakteren bezieht. Das englische Wort „Baiting“ heißt übersetzt „ködern“. Wenn ein Verhältnis auf eine Romanze hindeutet, diese jedoch nie gezeigt wird, wird so ein queeres Publikum „geködert“ den Inhalt zu konsumieren. Diese Strategie wird Queer Baiting genannt. Das queere Publikum konsumiert den Inhalt, in der Hoffnung auf Repräsentation, erhält diese aber nie.¹⁰⁵

Beispiele dafür sind die Serien *Riverdale* und *Sherlock*. Beide Serien stehen auf der Streaming-Plattform Prime Video zur Verfügung¹⁰⁶, *Riverdale* ebenfalls auf Netflix¹⁰⁷. Während der Promotion, noch vor der Pilot-Folge von *Riverdale*, wurde wiederkehrend eine dramatische Kuss-Szene zwischen den Charakteren Veronica und Betty gezeigt (Vgl. Abbildung 8). Andere romantische Szenen zwischen den beiden Charakteren gab es nicht. Beide führten ausschließlich heterosexuelle Beziehungen in der Serie.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Vgl. Was ist Queer-Baiting und Queer-Coding?, in: echte-vielfalt.de, 2021, <https://echte-vielfalt.de/lebensbereiche/lgbtiq/was-ist-queer-baiting-und-queer-coding/> (abgerufen am 31.01.2023).

¹⁰⁶ Vgl. Sherlock, in: amazon.de, o.J., https://www.amazon.de/Der-leere-Sarg/dp/B00KX2UOGK/ref=sr_1_2?__mk_de_DE=ÅMÄŽÕÑ&crd=SEJYJ38JM2O2&keywords=Sherlock&qid=1669378260&s=instant-video&sprefix=sherlock%23%2Cinstant-video%2C350&sr=1-2 (abgerufen am 31.01.2023).

¹⁰⁷ Vgl. Riverdale, in: Netflix.com, o.J., <https://www.netflix.com/search?q=Riverdale&jbv=80133311> (abgerufen am 31.01.2023).

¹⁰⁸ Vgl. Behrenbeck, Julian: QUEERBAITING IN TV-SHOWS: Ist eure Lieblingsserie guilty?, in: vangardist.com, 2019, <https://vangardist.com/news-article/queerbaiting-in-tv-shows-ist-eure-lieblingsserie-guilty/> (abgerufen am 31.01.2023).



Abbildung 8: Ausschnitt aus Werbevideo der Serie Riverdale
(Quelle: <https://www.instagram.com/p/BO7r061jrlb/>)

Auch bei der BBC-Serie Sherlock sind Muster von Queer Baiting zu erkennen. Schon in der ersten Folge der ersten Staffel wird eine engere Beziehung zwischen Sherlock und Dr. Watson angedeutet. In dieser Folge „A Study in Pink“ entscheiden Sherlock und Dr. Watson zusammenzuziehen. Dabei fragt Mrs. Hudson, die Vermieterin, ob sie ein zweites Schlafzimmer benötigen, zwinkert ihnen gleichzeitig zu und sagt: „Oh, dont worry. There are all sorts around here. Mrs. Turner next door has got married once.“ Im Restaurant erklärt Angelo: „Sherlock, anything on the menu, whatever you want free, on the house for you and your date.“ Kurz darauf kündigt er an, dass er noch eine Kerze bringt, da es romantischer ist. Ebenfalls Sherlocks Bruder Mycroft fragt Sherlock und Dr. Watson, ob man bis Ende der Woche mit einem „happy announcement“ rechnen soll. Nicht nur in der ersten Folge der ersten Staffel ist Queer Baiting zu erkennen. Diese Strategie ist in der gesamten Serie wiederkehrend. Beispielsweise betitelt Dr. Watsons Freundin ihn in der ersten Folge der zweiten Staffel als: „great boyfriend“ und sagt in diesem Zusammenhang: „Sherlock Holmes is a very lucky man.“ In der Folge „The Empty Hearse“, die erste Folge der dritten Staffel, findet ein Gespräch zwischen Dr. Watson und Mrs Hudson statt, in dem Watson erzählt, dass er jemanden getroffen hat und darüber nachdenkt zu heiraten. Darauf fragt Mrs Hudson: „So soon after Sherlock? What’s his name?“ Als Watson sie darüber aufklärt, dass es eine Frau ist, wirkt sie schockiert und lacht. In der gesamten Serie bleibt es bei Andeutungen auf eine

romantische Liebesbeziehung, diese wird allerdings nicht gezeigt.¹⁰⁹

Neben Riverdale und Sherlock gibt es noch zahlreiche Serien, die die Methode Queer Baiting bedienen. Die Beziehung zwischen den Charakteren Grace and Frankie in der gleichnamigen Serie, die Beziehung zwischen Sam und Dean in der Serie Supernatural oder die zwischen den Assistenzärzten J.D. und Turk in Scrubs sind weitere Beispiele für Queer Baiting.¹¹⁰

Dr. Ricky Hill, ein wissenschaftlicher Assistenzprofessor am Institute for Sexual and Gender Minority Health and Wellbeing an der Northwestern University Feinberg School of Medicine in Chicago, beschreibt, dass Medienschaffende mit Queer Baiting implizieren, dass das Zeigen von queeren Verhältnissen nicht wertvoll ist bzw. etwas an den Ausdrücken und Identitäten nicht berechtigt ist. Der Professor erklärt außerdem, dass Queer Baiting die psychische Gesundheit von Zuschauern beeinträchtigen kann. Die Köder-Taktik kann Gesundheitsprobleme, wie Depressionen und Angstzustände verschlimmern, da queere Zuschauer sich nie reflektiert sehen und somit eine Form von sozialer Isolation entsteht, die wiederum belastend für das psychische Wohl sein kann.¹¹¹ LGBTQ-Personen leiden, laut der American Psychiatric Association, im Vergleich zu heterosexuellen Personen 2,5-mal häufiger unter Depressionen, Angstzuständen und Substanzmissbrauch.¹¹² Dieser Aspekt unterstreicht die Relevanz einer repräsentativen Sichtbarkeit der queeren Community. Queer Baiting hingegen kann nach Dr. Hill die Gesellschaft daran hindern LGBTQ*-Menschen als normale, alltägliche Menschen anzuerkennen.¹¹³

Der Grund für das Bedienen von Queer Baiting liegt im Kapitalismus.¹¹⁴ Medienschaffende möchten die queere Community ködern, ohne das heteronormative

¹⁰⁹ Vgl. Romantic Tropes and Queerbaiting in BBC's Sherlock, in: wordpress.com, 2019, <https://groovymutant.wordpress.com/2019/06/20/romantic-tropes-and-queerbaiting-in-bbcs-sherlock/> (abgerufen am 31.01.2023).

¹¹⁰ Vgl. Simbürger, Manuel: 7 Serien mit homoerotischen Subtexten, in: film.at, 2022, <https://www.film.at/stream/serien-homoerotik-subext-queerbaiting/401214873> (abgerufen am 31.01.2023).

¹¹¹ Vgl. Murphy, Colleen: Why Queerbaiting in Marketing and Media Is Harmful and How You Can Help Stop It, in: health.com, 2023, <https://www.health.com/mind-body/lgbtq-health/queerbaiting> (abgerufen am 31.01.2023).

¹¹² Vgl. American Psychiatric Association: Mental Health Facts on Questioning/Queer Populations, in: psychiatry.org, 2019, <https://www.psychiatry.org/File%20Library/Psychiatrists/Cultural-Competency/Mental-Health-Disparities/Mental-Health-Facts-for-Queer-Questioning-Populations.pdf> (abgerufen am 31.01.2023).

¹¹³ Vgl. Murphy, 2023.

¹¹⁴ Vgl. ebd.

Publikum zu „verschrecken“ und somit ihre Audienz und damit ihren Profit erweitern.¹¹⁵ Laut der Organisation GLAAD könnten allerdings queere Charaktere Magnete für ein immer diverser werdendes Publikum sein und sich positiv auf den Erfolg eines medialen Produkts auswirken. GLAAD berichtet davon, dass ein Social Media Hype mit einer queeren Zielgruppe mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ausgelöst wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine queere Zielgruppe einen Film ein zweites Mal anschauen würden, sei 22 Prozent höher als bei heterosexuellen Personen. Zusätzlich gaben 49 Prozent des queeren Publikums an, dass sie am gleichen Tag über einen Film posten oder darüber in Nachrichten diskutieren würden. Bei der heterosexuellen Zielgruppe seien es 34 Prozent.¹¹⁶

4.2 Relevanz einer repräsentativen Sichtbarkeit der queeren Community

Laut einer Statista-Studie nutzen etwa 30 Prozent der Deutschen mindestens einmal pro Woche und 34 Prozent sogar täglich Videostreaming-Dienste, während neun Prozent diese mindestens einmal im Monat nutzen.¹¹⁷ Diese hohe Nutzung von Videostreaming-Diensten zeigt, dass die von diesen Plattformen angebotenen Inhalte, wie zum Beispiel Serien, eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft einnehmen. „[...] Unter anderem durch die Betonung der Normalität ihrer eigenen Wirklichkeitskonstruktionen [...]“ tragen Serien zur Konstruktion und Steuerung gesellschaftlicher Diskurse zur Bedeutung dieser Inhalte bei.¹¹⁸ Die Schauspielerin Romana Schneider-Otto sagt im, für diese Bachelorarbeit geführten Interview: „Ich finde [Repräsentation queerer Personen in Serien] wichtig, weil es leider immer noch Diskriminierung gibt und weil das cis-normale Auge geschult werden muss. Dass Menschen das immer wieder sehen und merken,

¹¹⁵ Vgl. Behrenbeck, 2019.

¹¹⁶ Vgl. Micha, Robin: Queerbaiting: Ist wohldurchdachte, ernst gemeinte Repräsentation denn wirklich so schwer?, in: blonde.de, 2020, <https://blonde.de/meinung/queerbaiting-analyse> (abgerufen am 31.01.2023).

¹¹⁷ Vgl. Nutzungshäufigkeit von Mediatheken und Streamingdiensten in Deutschland im Jahr 2022, 2022.

¹¹⁸ Vgl. Loist, Skadi/ Sigrid Kannengiesser/ Joan Kristin Bleicher: Sexy Media? Gender/Queertheoretische Analysen in den Medien- und Kommunikationswissenschaften, Bielefeld, Deutschland: transcript Verlag, 2013, https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/c1/70/ce/ts1171_1BUjWX9nPPB2PG.pdf (abgerufen am 31.01.2023), S. 10.

dass es etwas ganz normales ist“¹¹⁹. Professor Dr. Heinz-Jürgen Voß bestätigt, dass Bewegtbildformate zu einer Normalisierung von Themen beitragen können und somit „die Toleranz und Akzeptanz gegenüber LSBTQ*-Personen letztendlich gefördert wird“. Sie können beispielsweise lehren, „dass nicht davon ausgegangen wird, dass jede Person heterosexuell oder dass jede Person eine cis-weibliche oder cis-männliche Person sein muss“¹²⁰. Das heißt Medien bzw. Serien können gleichzeitig gesellschaftliche Geschlechterrollen konstruieren, indem sie diese in ihren Angeboten beispielhaft darstellen. Es kann ein Lernprozess in der Gesellschaft hervorgerufen werden, bei dem es darum geht, ethische Werte zu vermitteln, ohne bereits entstandene Normen vorzuschreiben.¹²¹

Romana Schneider-Ottos Aussage über Diskriminierung lässt sich mit einer Vielzahl von Studien belegen. LGBTQI*-Personen erfahren in zahlreichen Lebensbereichen Diskriminierungen. Dass „[...] diese Erfahrungen und die, durch die Antizipation von Ablehnung und Anfeindung hervorgerufene ständige Wachsamkeit [...]“¹²² sich negativ auf die Gesundheit auswirken können, zeigen internationale Forschungsergebnisse. Die Befragungsdaten des sozio-ökonomischen Panels und der Universität Bielefeld zeigen, dass LGBTQI*-Personen nicht nur von psychischen Erkrankungen, sondern auch häufiger von potenziell stressbedingten Erkrankungen wie Asthma, chronischen Rückenschmerzen und Herzkrankheiten betroffen sind. Im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen kämen psychische Erkrankungen sogar drei- bis viermal häufiger bei LGBTQI*-Personen vor.¹²³ Ein Report von JAMA Pediatrics von 2018 verdeutlicht, dass das suizidale Risiko bei LGBT-Jugendlichen um ein Mehrfaches höher ist als bei heterosexuellen cis-geschlechtlichen Jugendlichen. Der Bericht, für den 35 Studien aus zehn Ländern und somit Daten von über 2.5 Millionen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 20 Jahren zusammengefasst wurden, beschreibt, dass das Risiko bei jugendlichen Schwulen und Lesben etwa drei bis vier Mal, bei Bisexuellen rund fünf Mal und bei Transsexuellen sogar etwa sechs Mal höher ist.¹²⁴ Die Umfrage der Gay and

¹¹⁹ Schneider-Otto, 28.11.2022, siehe Anhang 3.

¹²⁰ Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

¹²¹ Vgl. Loist, 2013, S. 10.

¹²² DIW Berlin, 2021.

¹²³ Vgl. DIW Berlin, 2021.

¹²⁴ Vgl. Di Giacomo, Ester/ Michael Krausz/ Fabrizia Colmegna: Estimating the Risk of Attempted Suicide Among Sexual Minority Youths, in: jamanetwork.com, 2018, <https://jamanetwork.com/journals/jamapediatrics/fullarticle/2704490> (abgerufen am 31.01.2023).

Lesbian Alliance Against Defamation (GLAAD) und Getty Images von 2021 beschreibt eine Korrelation zwischen Diskriminierung, die LGBTQ*-Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erfahren, und einer geringen Repräsentanz in Medien. In deren Visual-GPS-Umfrage vom Jahre 2021 gaben weltweit 21 Prozent der Befragten an LGBTQ*-Personen häufig oder regelmäßig in visuellen Darstellungen zu sehen. In Deutschland waren es nur 13 Prozent. In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Diskriminierung und der Repräsentanz erfahren weltweit neun Prozent der LGBTQI*-Community Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, während es in Deutschland, wo die Repräsentation der LGBTQI*-Community geringer ist, 14 Prozent sind. Diese Informationen verdeutlichen nochmals die Notwendigkeit eine repräsentative Sichtbarkeit der queeren Community in Serien sowie Medien generell herzustellen und somit die Möglichkeit Medien als Bildungs- und Präventionswerkzeug zu nutzen, auszuschöpfen.¹²⁵

Vor allem auf Kinder und Jugendliche, die sich noch in Entwicklungsphasen befinden, kann eine queere Repräsentation ebenfalls positiven Einfluss haben. Prof. Dr. Voß erklärt, dass „Fernsehformate oder Serien [dazu beitragen], dass junge Menschen beispielsweise Role-Models haben, also sich deswegen auch orientieren können an verschiedenen Personen“.¹²⁶ Die medialen Handlungs- und Figurenstereotype spielen eine wichtige Rolle bei der subjektiven Identitätskonstruktion, da sie als Vorbilder für das Verhalten und die Rollen, die Menschen im Alltag einnehmen, dienen. Diese Stereotype werden in den Medien verbreitet und können ebenfalls die Art und Weise beeinflussen, wie wir uns selbst und andere wahrnehmen und wie wir unsere Geschlechterrollen ausfüllen.¹²⁷ Dabei ist es wichtig jungen Menschen zu zeigen, dass die Gefühle, die empfunden werden, normal und valide sind¹²⁸, um unter anderem Selbsthass bzw. die vorher aufgeführten Zustände, wie psychische Erkrankungen schon im jungen Alter vorzubeugen. Eine repräsentative Sichtbarkeit der queeren Personen durch Thematisierung von LGBTQIA*-Themen ebenfalls in Kinder- oder Jugendserien könnte dafür ein Werkzeug sein, da Serien unter Jugendlichen eine breite Zuschauerbasis erreichen, denn laut der DAK-Studie vom Mai 2021 gaben 90 Prozent der Befragten im

¹²⁵ Vgl. Merrill, 2021.

¹²⁶ Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

¹²⁷ Vgl. Loist, 2013, S. 10.

¹²⁸ Vgl. Osuji, Beatrice: „Muss das sein?“. Warum Repräsentation in Filmen und Serien wichtig ist, in: kino.de, 2022, <https://www.kino.de/serie/queer-eye-2018/news/muss-das-sein-warum-repraesentation-in-filmen-und-serien-wichtig-ist/> (abgerufen am 31.01.2023).

Alter zwischen 10 und 17 Jahren an, dass sie in den letzten sechs Monaten mindestens einmal pro Woche Streaming-Plattformen genutzt haben.¹²⁹ Rund 66 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahre nutzen Video-Streaming-Dienste sogar täglich bzw. mehrmals pro Woche.¹³⁰

Natürlich kann die Repräsentation in Serien nicht nur Auswirkungen auf junge Menschen haben, sondern auf Menschen jeden Alters. Auch Erwachsenen kann es helfen sich an anderen Personen, wie beispielsweise Charakteren in Serien, orientieren zu können und Role-Models zu finden, um sich gleichzeitig dazugehörig und valide zu fühlen.

Eine ausgewogene Darstellung von queeren Charakteren in führenden Rollen könnte außerdem dazu beitragen, negative Stereotypen, die zum Beispiel durch Queer Coding entstehen, zu brechen und ein realistischeres Bild der queeren Community zu vermitteln. Dabei ist jedoch eine vielfältige Darstellung in Serien bzw. Medien nötig, um die Komplexität dieses Themas einzufangen und um nicht mit einer einseitigen und stereotypen Darstellung von LGBTQ*-Charakteren die Realität zu verzerren.

¹²⁹ Vgl. DAK-Gesundheit: DAK-Studie: Streaming-Zeiten bei Jugendlichen explodieren, in: presseportal.de, 2022, <https://www.presseportal.de/pm/50313/5166142> (abgerufen am 31.01.2023).

¹³⁰ Vgl. Vom Orde, Heike/ Alexandra Durner: Grunddaten Jugend und Medien 2022, in: br.de, 2022, https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/Grundddaten_Jugend_Medien.pdf (abgerufen am 31.01.2023).

5 Online-Umfrage

Um besser messen zu können, ob LGBTQIA*-Personen ausreichend in fiktiven seriellen Produktionen der am Markt tätigen Streaming- und SVOD-Anbietern repräsentiert werden, wurde eine quantitative Online-Umfrage über die Plattform *Unipark* durchgeführt. Hierbei wird das Nutzerverhalten der Befragten, die objektive Wahrnehmung der Darstellungen von LGBTQIA*-Personen in Serien und der Wunsch nach einer höheren Repräsentation ermittelt. In der Umfrage wurden ebenfalls die demografischen Daten berücksichtigt, um Probandengruppen bilden und die Ergebnisse kategorisiert beurteilen zu können. Die Umfrage wurde online und anonym durchgeführt, da sie sensible und persönliche Themen, wie beispielsweise sexuelle Orientierung abfragt. Begriffe des LGBTQIA*-Feldes wurden stets erklärt, um eine Beeinflussung der Antworten durch Verständnisprobleme vorzubeugen und um eine einfache Teilnahme ohne Hilfestellungen zu ermöglichen. Die Umfrage umfasste 14 Seiten und nahm nicht länger als zehn Minuten in Anspruch, sodass die Teilnehmenden nicht das Interesse verlieren und die Umfrage vorzeitig abschließen. Die Zielgruppe, die im Unterkapitel 5.1 erläutert wird, wurde durch soziale Medien aufgerufen an der Umfrage teilzunehmen.

5.1 Zielgruppe

Zunächst richtete sich die Zielgruppe an alle Menschen, die fiktive Serien schauen und die Streaming-Plattformen Netflix, Prime Video und Disney+ benutzen. Das Erreichen dieser Zielgruppe wurde anhand der ersten Fragen überprüft und festgestellt. Da die Umfrage hauptsächlich junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 29 Jahren (82,1%; n=128) erreichte, wird die Untersuchung der Ergebnisse auf diese Gruppe begrenzt. Nicht ausreichend Personen der anderen Altersgruppen haben teilgenommen, um repräsentative Aussagen über ihre Angaben zu treffen.

Die Auswahl der Altersgruppe von 18-29 Jahren erscheint jedoch sinnvoll, da diese eine der aktivsten Nutzergruppen der Streaming-Formen sind. Der Anteil der gesamten Nutzungsdauer von Bewegtbild im Tagesablauf (5.00-24.00 Uhr) ist bei den 14-29 Jährigen von allen Altersgruppen ab 14 in Deutschland am höchsten und liegt bei 33 Prozent. Auch innerhalb der Altersgruppe 14-29 Jahre ist der Anteil der Nutzungsdauer von Bewegtbild bei Streaming-Diensten am höchsten.

5.2 Fragenkatalog

Die Umfrage wird zunächst mit einer Einverständniserklärung zur Verwendung der Daten und einem kurzen Text eingeleitet, um den Nutzen der Umfrage zu erläutern. Auch die Anonymität wird hier nochmals versichert. Da die Befragung intime Themen bereithält, soll den Teilnehmenden so Vertrauen vermittelt werden. Aus diesem Grund wurde ebenfalls die Anrede „Du“ verwendet, um Nähe zu schaffen. In diesem Einleitungstext wird ebenso die Abkürzung „LGBTQIA*“, der Begriff „queer“ und die Bedeutung von „fiktiven Serien“ erklärt, um Missverständnisse zu vermeiden. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, wird zudem die voraussichtliche maximale Dauer der Befragung genannt. Die Umfrage beginnt mit einer „Eisbrecherfrage“, um einfach zu starten und die Teilnehmenden nicht mit einer komplizierten Frage zu verschrecken und somit einen vorzeitigen Abbruch zu verursachen. Aus diesen Gründen sind auch die darauffolgenden einfach zu beantwortende Fragen und stehen noch nicht direkt in Verbindung mit LGBTQIA*-Themen. Hier wird auf das Nutzerverhalten der Teilnehmenden abgezielt. Es wird ermittelt, wie oft die Befragten fiktive Serien schauen und welche Streaming-Plattformen sie nutzen. Erst im nächsten Schritt werden mit LGBTQIA*-relevanten Fragen das Interesse der Teilnehmenden an einer queeren Repräsentation in fiktiven Serien und deren Wunsch danach ermittelt und untersucht, wie oft verschiedene Themenbereiche von ihnen wahrgenommen werden. Im dritten und letzten Teil der Befragung werden demografische Informationen, wie Alter, Wohnort, Geschlecht und Sexualität abgefragt. Zuletzt haben die Teilnehmenden die Möglichkeit Bemerkungen loszuwerden. Somit soll ihnen vermittelt werden, dass ihre Beteiligung, Meinungen und Antworten relevant sind.

Um die Beantwortung der Fragen zu erleichtern sind je Frage Antwortoptionen vorgegeben, die vielseitig gestaltet wurden. Bei den Fragen handelt es sich nicht um Suggestivfragen, sodass die Antworten nicht durch eine vorgegebene Meinung beeinflusst werden. Auch auf den Verzicht von doppelten Verneinungen wurde beim Gestalten der Umfrage geachtet, um auch so keine Missverständnisse hervorzurufen.

5.3 Auswertung der Daten

Bei der Umfrage nahmen insgesamt 128 Personen aus der Zielgruppe teil. Darunter waren 39 Männer, 82 Frauen und je vier non-binäre Trans-Personen und non-binäre Personen. Die Messergebnisse werden in Säulen- und Kreisdiagrammen

zusammengefasst. Die Auswertung erfolgt durch eine Häufigkeitsverteilung und einer Clusteranalyse. Die Messergebnisse werden in folgende Bereiche unterteilt:

- Anteil LGBTQIA*-Personen
- Nutzerverhalten
- Objektive Wahrnehmung der Repräsentation
- Wunsch nach einer höheren Repräsentation

5.3.1 Demografische Daten

Die Auswertung ergab, dass sich 22,7 Prozent der Befragten als LGBTQIA* identifizieren. 10,2 Prozent machten lieber keine Angabe bei der Frage nach einer LGBTQIA*-Identität. Anzunehmen ist, dass somit die tatsächliche Zahl der Personen, die sich als LGBTQIA* identifizieren und bei der Umfrage teilnahmen etwas höher ist, da die Hemmung für ein Outing bei vielen Menschen noch zu groß ist. Im Vergleich zu den Ergebnissen der Dalia-Research Studie, die ergab, dass sich etwa 7,4 Prozent der Deutschen als LGBTQIA* identifizieren, ist dieser Wert eindeutig höher. Dieses Ergebnis bekräftigt die Theorie, dass der Anteil der deutschen LGBTQIA*-Personen in der deutschen Bevölkerung höher als 7,4 Prozent ist. Queere Personen wurden nicht gezielt für die Teilnahme an der Umfrage angeworben. Die Frage zur Sexualität (Diagramm 1) bekräftigt diese Theorie nochmals, denn dabei gaben lediglich 67,2 Prozent an, dass sie sich als heterosexuell identifizieren. Bei beiden Fragen gab es keine Enthaltungen. Bei Frage 12 gab es zusätzlich die Möglichkeit keine Angabe zu machen, ist im folgenden Diagramm jedoch aus dem Grund von Übersichtlichkeit und da diese Antwort niemand auswählte, nicht dargestellt. Die Teilnahme der LGBTQIA*-Personen ist für die Auswertung der Umfrage positiv zu bewerten, da es eine spätere gruppenspezifische Analyse ermöglicht.

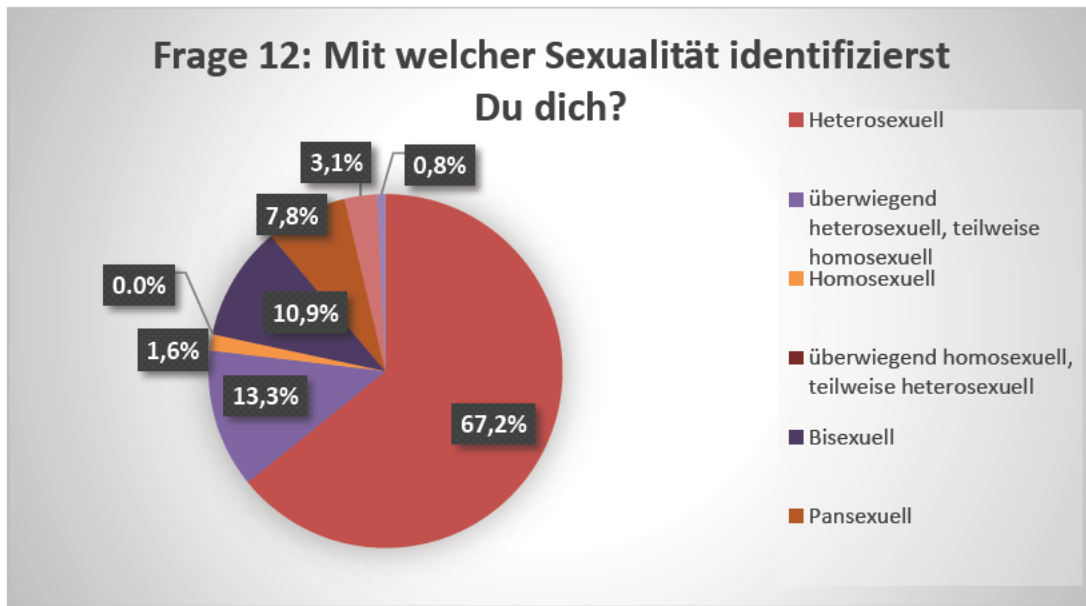


Diagramm 1: Sexuelle Orientierung (Online-Umfrage 2022)

5.3.2 Nutzerverhalten

Bei der zweiten Frage wurden die Teilnehmenden befragt, wie oft sie fiktive Serien schauen. Insgesamt 74 Prozent der 18-29-Jährigen gaben an, dass sie sehr oft oder oft Serien schauen. 8,7 Prozent gaben an, dass sie selten fiktive Serien schauen und 17,3 Prozent, dass sie ab und zu fiktive Serien schauen. Keine*r der Befragten gab an, dass sie nie fiktive Serien schauen. Bei der darauffolgenden Frage nach der Streaming-Plattform, die sie für das Schauen von fiktiven Serien nutzen, gaben 92,2 Prozent der Teilnehmenden an, dass sie Netflix nutzen, 68,8 Prozent Prime Video und 50,8 Prozent Disney+. 11,7 Prozent der Befragten nutzen keine der Aufgeführten oder noch andere Streaming-Plattformen (Diagramm 2). Dieses Ergebnis bekräftigt die Aussage der Statista-Studie, dass diese drei Plattformen die beliebtesten Deutschlands sind. Die beiden Ergebnisse sind durchaus positiv für die Auswertung der Umfrage, da sie implizieren, dass die Teilnehmenden viel Erfahrung mit fiktiven Serien und Wissen über das aktuelle Serienangebot mitbringen.

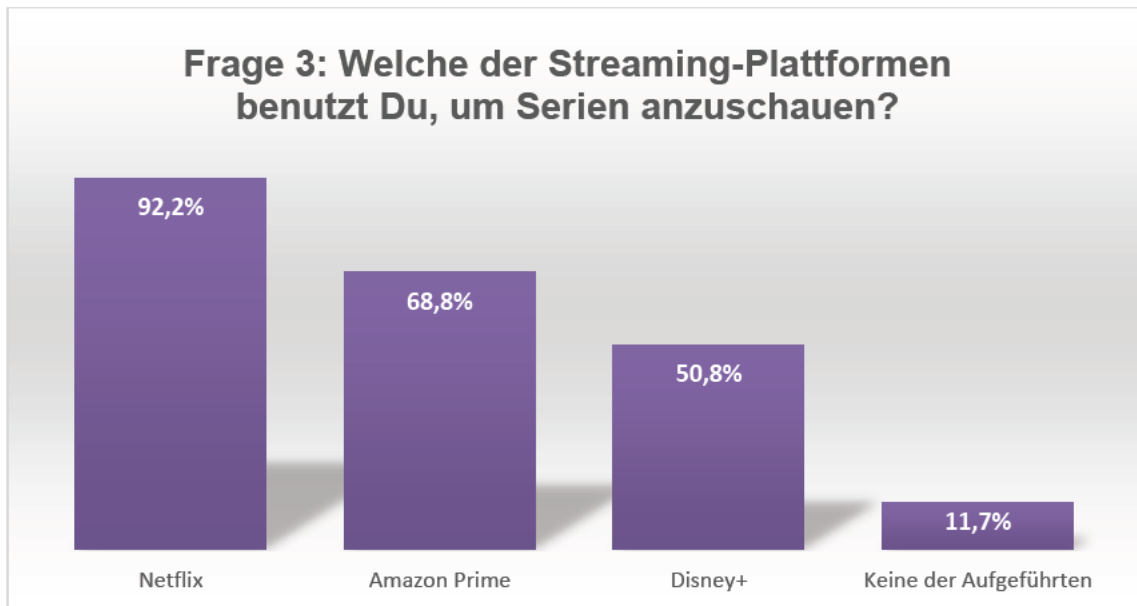


Diagramm 2: Streaming-Plattformen (Online-Umfrage 2022)

Bei der Auswahl der fiktiven Serien zeigt sich, dass etwa 69,3 Prozent aller befragten 18-29-Jährigen nicht darauf achten, dass die Serie queere Charaktere zeigt. 22,1 Prozent achten manchmal darauf. Bei den Befragten, die sich gleichzeitig *nicht* als LGBTQIA* identifizieren, gab keine Person an, dass sie darauf achte. Lediglich gaben

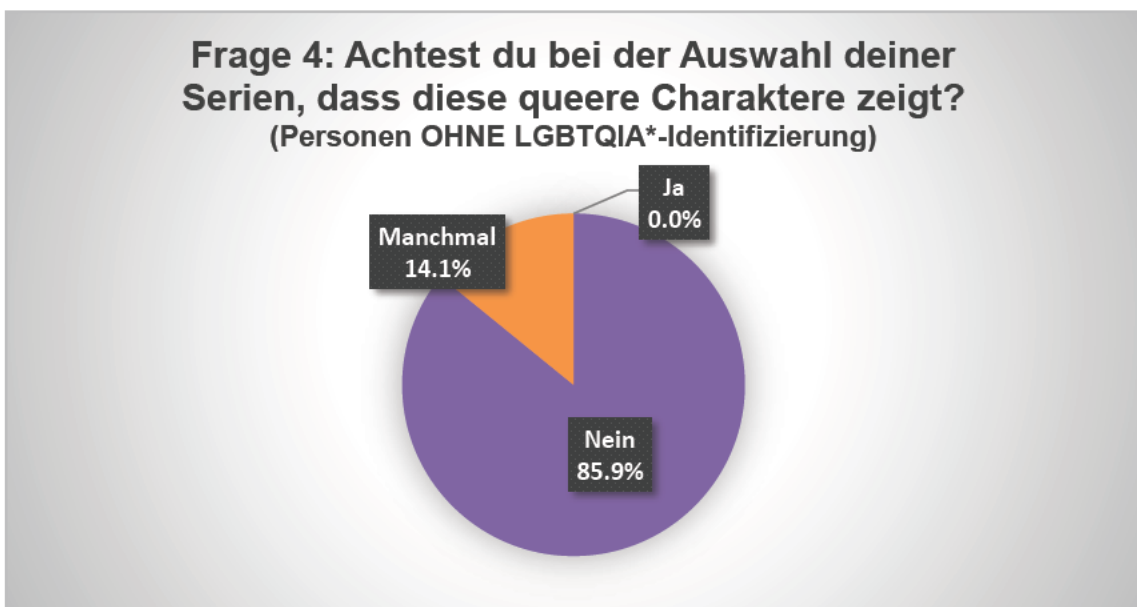


Diagramm 3: Auswahl der Serien; Personen OHNE LGBTQIA*-Identifizierung (Online-Umfrage 2022)

davon 14,1 Prozent an, dass sie manchmal auf die Inklusion von queeren Personen bei der Auswahl achten (Diagramm 3).

Erwartbar gegensätzlich sind die Ergebnisse der Befragten, die sich als LGBTQIA* identifizieren. Hier gaben 34,5 Prozent an, dass sie darauf achten und 44,8 Prozent, dass es manchmal bei der Auswahl der Serie eine Rolle spiele.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen außerdem, dass etwa 68,9 Prozent der befragten LGBTQIA*-Personen der Aussage, dass sie sich mit Charakteren in fiktiven Serien identifizieren können, zustimmen oder voll und ganz zustimmen (Diagramm 4).

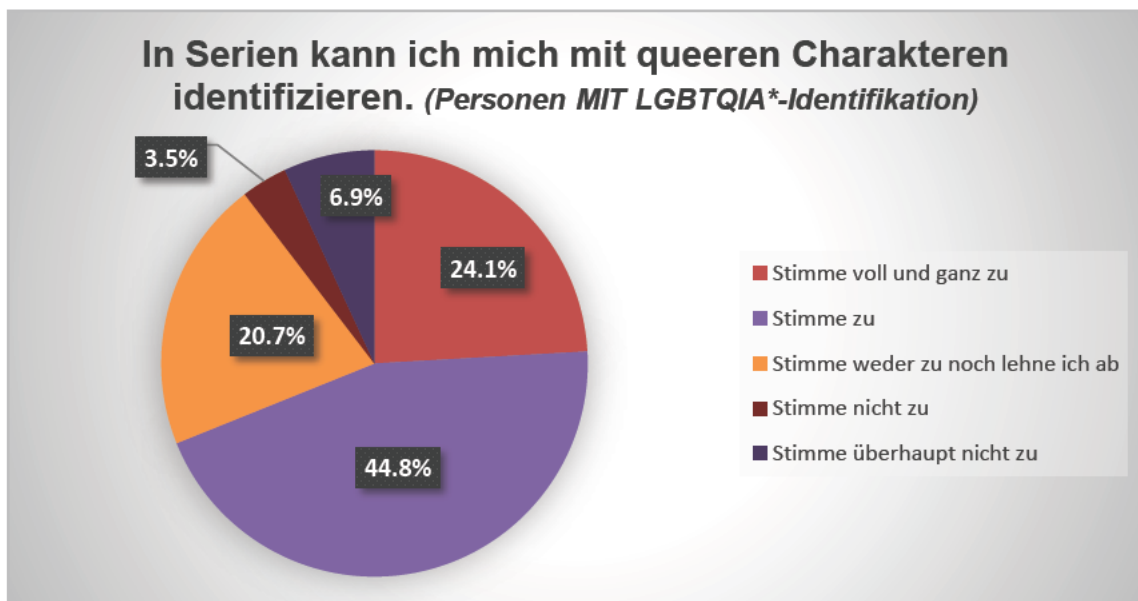


Diagramm 4: Identifikation mit fiktiven Serien-Figuren; Personen mit LGBTQIA*-Identifikation (Online-Umfrage 2022)

Etwa 10,4 Prozent gaben an, dass sie dieser Aussage nicht oder überhaupt nicht zustimmen. Dieses Ergebnis könnte darauf zurückzuführen sein, dass Charaktere häufig stereotypisch, negativ oder deren Geschichten dramatisch dargestellt werden oder darauf, dass ihre Geschichten bzw. Sexualität oder Geschlechtsidentifikation nicht gezeigt werden.

5.3.3 Objektive Wahrnehmung der Repräsentation

Die Ergebnisse der Umfrage unterstreichen, dass nicht alle LGBTQIA*-Themenbereiche ausreichend gezeigt werden. Etwa 78,1 Prozent der befragten 18-29-Jährigen gaben an, dass Heterosexualität immer in fiktiven Serien gezeigt wird (Diagramm 5). 19,53 Prozent

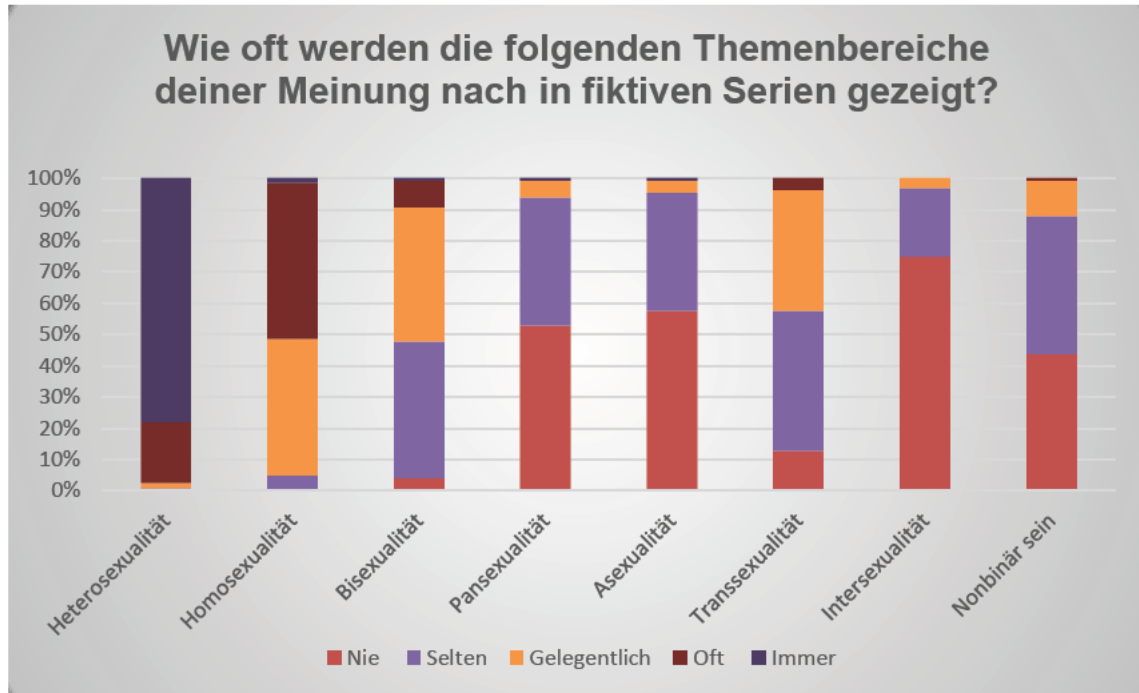


Diagramm 5: Objektive Wahrnehmung von LGBTQIA*-Themen (Online-Umfrage 2022)

nehmen Heterosexualität in fiktiven Serien oft wahr. Diese Zahlen sind bei LGBTQIA*-Themen deutlich niedriger. Homosexualität wird laut 1,56 Prozent der Befragten immer gezeigt und 50 Prozent gaben an, dass dies oft thematisiert bzw. gezeigt wird. Etwa 43,8 Prozent nehmen Homosexualität nur gelegentlich wahr. Bisexualität wird hingegen seltener von den Befragten wahrgenommen. Nur 8,59 Prozent gaben an, dass Bisexualität oft gezeigt wird. Insgesamt 97,1 Prozent gaben an, dass es nur selten oder gelegentlich dargestellt wird. Noch seltener nehmen die Teilnehmenden Pansexualität und Asexualität wahr. 93,7 Prozent geben an, dass sie Pansexualität nie oder selten in fiktiven Serien finden. Asexualität wird von etwa 95,3 Prozent der Befragten nie oder selten wahrgenommen. Ähnlich selten werden die Geschlechtsidentitäten Transsexualität, Intersexualität und Nonbinarität gezeigt. Transsexualität wird laut etwa 38,6 Prozent der 18-29-Jährigen gelegentlich gezeigt. Während 44,9 Prozent angaben, dass diese Geschlechtsidentität selten gezeigt wird, finden 12,6 Prozent der Teilnehmenden, dass es in fiktiven Serien nie gezeigt wird. Die Ergebnisse zu Intersexualität und Nonbinarität unterstreichen Prof. Dr. Voß' Aussage, dass dies noch

zu wenig thematisiert und dargestellt wird. Intersexualität wird von 74,8 Prozent der Befragten nie und von 22,1 Prozent selten wahrgenommen. Nonbinarität wird laut 45,2 Prozent der Befragten nie und laut 42,9 Prozent selten gezeigt. 11,1 Prozent gaben an, dass sie Nonbinarität gelegentlich in fiktiven Serien sehen.

5.3.4 Wunsch nach einer höheren Repräsentation

Wie in 5.3.2 dargestellt, achten die Teilnehmenden ohne LGBTQIA*-Identifizierung zwar kaum auf die Inklusion von queeren Charakteren bei der Auswahl ihrer fiktiven Serien, etwa 41,2 Prozent dieser Teilnehmenden finden eine häufigere Sichtbarkeit von queeren Personen in fiktiven Serien jedoch wünschenswert. Nur 12,9 Prozent stimmen dabei einem Wunsch nach der häufigeren Sichtbarkeit nicht oder überhaupt nicht zu. Bei den Befragten, die sich als LGBTQIA* identifizieren, ist ein eindeutiger Wunsch nach einer höheren Sichtbarkeit von queeren Personen zu erkennen. Insgesamt gaben von ihnen 82,8 Prozent an, dass sie einem Wunsch nach der höheren Sichtbarkeit zustimmen oder voll und ganz zustimmen. Immerhin 6,9 Prozent der Befragten gaben allerdings an, dass sie eine häufigere Sichtbarkeit als überhaupt nicht wünschenswert halten (Diagramm 6).

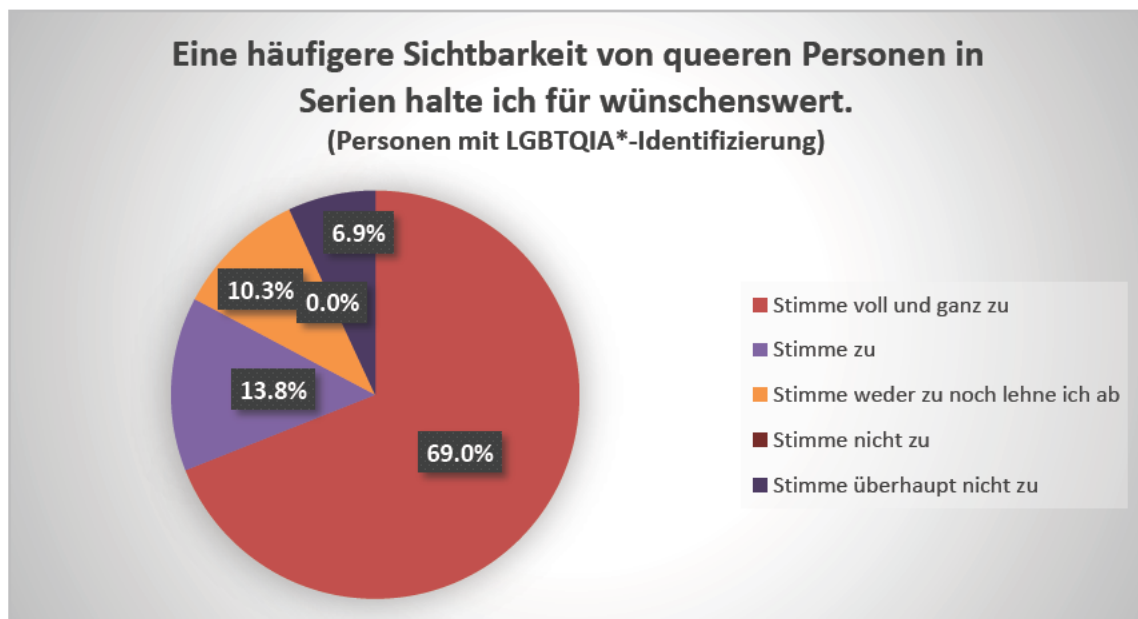


Diagramm 6: Wunsch nach häufigeren Sichtbarkeit queerer Personen in fiktiven Serien
(Online-Umfrage 2022)

Auch hier könnte die Ursache für diese Angabe die Angst vor weiteren stereotypischen und negativen Darstellungen queerer Personen sein, die eine negative Haltung in der Gesellschaft verursachen könnten.

6 Bedeutung für Streaming-Plattformen/ Serien-Produzenten

Wie im Kapitel 4.1.2 erläutert, liegt der Grund für Queer Baiting beispielsweise im Kapitalismus. Mit dem Zeigen von LGBTQIA*-Personen bzw. Themen, Lebensstile oder Beziehungen wollen Medienschafter die Rezipienten nicht verschrecken. Allerdings gab die Organisation GLAAD auch bekannt, dass queere Charaktere zum Erfolg eines medialen Produkts beitragen können. Wie bereits erwähnt, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass bei einer queeren Zielgruppe ein Social Media Hype ausgelöst wird und diese Zielgruppe dann sogar eher ein zweites Mal diese Serie oder Film anschauen würde als heterosexuelle Personen. Dazu kommt die Bereitschaft eines queeren Publikums für das Posten oder Diskutieren über das Medium am gleichen Tag.¹³¹ Diese Statistiken bestärken das Argument, dass Medienmacher*innen beim Zeigen bzw. Herstellen von LGBTQIA*-Personen und -Themen mutiger sein sollten. Prof. Dr. Voß erklärt:

„Wir brauchen tatsächlich auch die Überspitzung, eine Auseinandersetzung und das fehlt im Moment, weil sich Medienmacher*innen manchmal zu wenig trauen und das künstlerische Moment des Medienmachens aus dem Blick verlieren und eher die Plastikdarstellung von Trans, etc. aufmachen und nicht anecken wollen. Sie wollen alles recht machen. Sie wollen auch achtsam sein, aber gerade da würde ich sagen, dass manchmal eine Zuspitzung oder Überspitzung auch etwas bringen kann. Da regen sich Personen darüber zurecht auch auf, das ist auch richtig. Das ist aber auch ein Auftrag von Medienmacher*innen die Formate, die Möglichkeiten, die Medien anbieten, auszureizen und dabei durchaus Geschlecht mehr zum Thema zu machen, um dabei beiläufig eine Repräsentation herzustellen, aber eben auch um es zum Thema zu machen.“¹³²

Weiterhin macht Prof. Dr. Voß deutlich, dass es wichtig sei, eine vielfältigere Repräsentation herzustellen. Der plakative Charakter bzw. das plakative Denken, dass man die Repräsentation durch einen homosexuellen Cis-Charakter abhakt, sei noch zu weit verbreitet. Die Vielfalt der LGBTQIA*-Personen sollte auch in den Medien dargestellt werden. Prof. Dr. Voß begründet:

„Vielleicht haben wir nur ein sehr stereotypes, plakatives Verständnis von was eine Transperson oder schwule Person wäre. Also schwul wird ja meist cis-geschlechtlich gedacht und nicht trans zum Beispiel. Vielleicht kann es sinnvoll sein, als

¹³¹ Vgl. Micha, 2020.

¹³² Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

*Medienmacher*innen dabei mutiger zu werden und die gesellschaftliche Kontroverse damit herauszufordern.*¹³³

Julius Feldmeier wünscht sich eine strukturelle Veränderung, um eine höhere Repräsentation in den Medien bzw. in der Serien- und Filmlandschaft zu erreichen. Er verlangt von gesetzgebenden und geldgebenden Institutionen, dass diese Rahmenbedingungen schaffen, die mehr Diversität und Gerechtigkeit unterstützen. Als Beispiel nennt er im Interview, dass es bestimmte Kriterien bei Filmpreisverleihungen geben könne. Sodass man als Medienschaffende bestimmte Kriterien in der Serie oder im Film erfüllen muss, um große Preise gewinnen zu können. Der Schauspieler erklärt weiterhin, dass besonders geldgebende Institutionen einen großen Einfluss auf die Entstehung bzw. Präsenz eines Mediums haben. Feldmeier sagt: „Filme und Serien existieren ja entweder, weil sie jemand bezahlt und in Auftrag gibt oder sie existieren nicht, weil niemand das bezahlen will [...]“¹³⁴ Laut Julius Feldmeier solle auch eine gesetzgebende Gewalt Einfluss darauf nehmen, wer an wen Gelder vergeben kann. Auch Prof. Dr. Voß hält unter anderen geldgebende Institutionen als verantwortlich für eine größere Repräsentation. Er erklärt, dass viele Produktionen beispielsweise durch Filmförderungen finanziert werden und dass diese genauso das Herausfordernde suchen und konkrete Auseinandersetzungen zur Identität machen sollten.¹³⁵

Da auch Streaming-Plattformen als geldgebende Institutionen fungieren können, indem sie beispielsweise Produktionen in Auftrag geben oder Vertriebsrechte für Medien erwerben, lässt sich sagen, dass auch Streaming-Plattformen beim Zeigen von LGBTQIA*-Personen und Themen mutiger sein sollten. Die Werte der selbstdurchgeführten Umfrage in Kapitel 5.3.3 zeigen, dass LGBTQIA*-Themen wie zum Beispiel Pansexualität oder Asexualität noch zu wenig gezeigt und thematisiert werden und unterstreichen die Dringlichkeit des Sichtbarmachens. Das Kapitel 5.3.4 beschreibt außerdem den Wunsch nach einer höheren Repräsentation der LGBTQIA*-Gemeinschaft in Serien. Nur 12,9% der Befragten, die sich nicht als LGBTQIA* identifizieren, hielten dabei eine häufigere Sichtbarkeit queerer Personen nicht als wünschenswert. Dieses Ergebnis und die Information von GLAAD, die nochmals am Anfang dieses Kapitels aufgeführt wurden, verdeutlichen die nichtvorhandene

¹³³ Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

¹³⁴ Feldmeier, 29.11.2022, siehe Anhang 2.

¹³⁵ Vgl. Voß, 12.12.2022, siehe Anhang 1.

Notwendigkeit einer Unsichtbarkeit bzw. Zensurierung queerer Themen und Personen in Serien, um das Verlieren von Rezipienten zu verhindern.

Die Richtlinien der Streaming-Plattformen, wie im Kapitel 3 und dessen Unterkapitel erläutert, zeigen, dass die Repräsentation queerer Personen unter anderem am Anteil bzw. an der Anzahl von Charakteren gemessen wird. Um stereotypische bzw. negative Darstellungen zu vermeiden und eine repräsentative Sichtbarkeit herzustellen, sollten jedoch Bedingungen dahingehend enthalten sein, wie, also auf welche Art und Weise, Personen und Themen dargestellt werden. Außerdem setzen die Richtlinien bzw. das Messen der Sichtbarkeit an Anteilen nicht voraus, dass die Darstellungen von LGBTQIA*-Personen und Themen tatsächlich so vielfältig sind, wie sie auch in der realen Welt sind. Dies kann zu einer plakativen Darstellung führen, die bereits Prof. Dr. Voß erwähnte, und dazu, dass Geschichten nicht erzählt bzw. Themen, wie Pansexualität, Asexualität und Intergeschlechtlichkeit vergessen werden.

7 Fazit und Ausblick

Im Laufe der Bachelorarbeit wurde aufgezeigt wie die LGBTQIA*-Gemeinschaft in fiktiven seriellen Produktionen auf den Streaming-Plattformen Netflix, Prime Video und Disney+ dargestellt werden. Im ersten Teil der Bachelorarbeit wurde die Notwendigkeit dieser begründet und die Problem- und Fragestellung dargestellt. Dadurch, dass LGBTQ-Personen durch häufige Diskriminierungserfahrungen besonders suizidgefährdet sind und ebenfalls öfter unter psychischen Erkrankungen leiden als die übrige Bevölkerung und auch dadurch, dass Medien zur Suizid-Prävention beitragen können, begründet sich diese Arbeit. Es stellten sich die Fragen, wie die Streaming-Plattformen sexuelle und geschlechtliche Minoritäten innerhalb fiktiver serieller Produktionen repräsentieren und ob diese Repräsentation die deutsche Gesellschaft demografisch korrekt widerspiegelt bzw. ob LGBTQIA*-Personen ausreichend repräsentiert werden. Um diese Fragen zu beantworten, wurden zunächst relevante Begriffe erklärt, um das Verständnis des Sachverhalts und der Ergebnisse dieser Untersuchung zu gewährleisten, aber auch um die Vielfalt menschlicher Lebensweisen zu unterstreichen. Um messen zu können, ob die LGBTQIA*-Repräsentation demografisch korrekt ist, wurden außerdem Erfassungen der LGBTQIA*-Bevölkerung in diesem Teil dargestellt. Dabei zeigten sich große Unterschiede der Anteile innerhalb Europas, die unter anderem auf fehlende Akzeptanz in den Gesellschaften zurückzuführen sind. Laut der Dalia-Research-Umfrage gaben in Deutschland die meisten Menschen an, sich als LGBT zu identifizieren.

Weiterhin wurden die Richtlinien der ausgewählten Streaming-Plattformen untersucht, um herauszufinden, ob diese tatsächlich die LGBTQIA*-Inklusion als Ziel haben. Dabei war auffallend, dass vor allem bei Disney+ unterrepräsentierte Gruppen nicht in einzelne Gruppen aufgeschlüsselt werden und somit eine eindeutige LGBTQIA*-Inklusion durch die Richtlinien zwangsweise nicht gewährleistet werden. Allerdings war zu erkennen, dass bei allen Plattformen ein Bewusstsein der Unterrepräsentation der sexuellen und geschlechtlichen Minoritäten vorhanden ist.

Die Untersuchung in Hinblick auf die Sichtbarkeit der queeren Community in fiktiven Serien von Netflix, Prime Video und Disney+ erwies sich als schwierig, da Erfassungen dazu lückenhaft sind. Anhand der Studien von GLAAD und von der, von Prof. Dr. Prommer, durchgeführten Studie konnte allerdings ein Überblick dazu gegeben werden.

Die Experteninterviews mit Prof. Dr. Voß, Julius Feldmeier und Romana Schneider-Otto zeigten weiterhin, dass Sichtbarkeit nicht per se Repräsentation bedeutet und verdeutlichten, wann Repräsentation stattfindet. Besonders wichtig sei es, dass LGBTQIA*-Themen undramatisch dargestellt werden und somit als Mutmacher fungieren können. Außerdem erklärte Prof. Dr. Voß die negativen Wirkungen von stereotypischen Darstellungen. Diese können negative Haltungen in der Gesellschaft hervorrufen bzw. befeuern. Laut Voß könnten stereotypische Darstellungen durch die Entstehung von Debatten auch positive Wirkungen haben. Die Nielsen-Studie verdeutlichte allerdings, dass das Vermeiden von Stereotypen neben höherer Authentizität und Realismus der wichtigste Weg für die Verbesserung der LGBTQ*-Inklusion in Medien ist. Fälle von Queer Baiting und Queer Coding zeigen das noch Vorhandensein von stereotypischen Darstellungen auch in neueren seriellen Produktionen, wie zum Beispiel in *Bridgerton* oder *Sherlock*.

Das Kapitel 4.2 Relevanz einer repräsentativen Sichtbarkeit der queeren Community unterstreicht sowohl die Notwendigkeit dieser Arbeit als auch einer höheren Repräsentation von LGBTQIA*-Personen. Festgestellt wurde, dass die Repräsentation zu einer Normalisierung und Akzeptanz von Themen beitragen und somit Serien bzw. Medien als Bildungswerkzeug agieren können. Die vorhandene Diskriminierung von queeren Personen und die damit verbundenen Auswirkungen auf deren Gesundheit betonen nochmals die Relevanz dieser Sichtbarkeiten. Besonders auffallend waren außerdem die Erfassungen von GLAAD und Getty Images von 2021, die die Korrelation zwischen Diskriminierung, die LGBTQ*-Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erfahren, und einer geringen Repräsentanz in Medien beschreiben. Dass Serien-Charaktere bei jungen Menschen eine Vorbildfunktion tragen und bei der Identitätskonstruktion unterstützen können, ist hierbei nicht außer Acht zu lassen.

Im letzten Abschnitt der Arbeit wurden zunächst die Rahmenbedingungen zur durchgeführten Online-Umfrage zur Erfassung der objektiven Wahrnehmung der LGBTQIA*-Repräsentation erläutert. Ausgewertet wurden die Angaben der 18-29-Jährigen. In den Ergebnissen war ein deutlicher Wunsch nach einer höheren Sichtbarkeit seitens LGBTQIA*-Personen sichtbar. Bei den befragten Personen, die sich nicht als LGBTQIA* identifizierten, gaben nur 12,9 Prozent an, dass die einem Wunsch nach einer häufigeren Sichtbarkeit der LGBTQIA*-Community nicht oder überhaupt nicht zustimmen und sogar 41,2 Prozent dieser Befragten gaben zudem an, dass sie die häufigere Sichtbarkeit als wünschenswert empfinden. Weiterhin wurde erläutert welche Bedeutungen die vorangehenden Informationen für die Streaming-Plattformen bzw.

Medienschaffenden haben. Deutlich wurde vor allem, dass die Parteien beim Zeigen von LGBTQIA*-Personen und Themen mutiger und vielfältiger agieren müssen. Die Repräsentation solle außerdem nicht durch das Zeigen von homosexuellen Personen „abgehakt“ werden, denn die LGBTQIA*-Gemeinschaft ist weitaus diverser.

Um schließlich die Frage zu beantworten, ob die Darstellung von LGBTQIA*-Personen in den fiktiven Serien unsere Gesellschaft demografisch korrekt widerspiegelt bzw. ob dabei LGBTQIA*-Personen ausreichend repräsentiert werden, müssen zuletzt die erfassten Daten zur LGBTQIA*-Bevölkerung in Deutschland und den Anteilen der LGBTQIA*-Community in den Serien der untersuchten Streaming-Plattformen ins Verhältnis gesetzt werden. Wie im Kapitel 2.2 dargestellt, identifizieren sich entsprechend der Dalia-Research-Studie etwa 7,4 Prozent als LGBT in Deutschland. Da 10,9 Prozent sich nicht ausschließlich als heterosexuell identifizieren und aufgrund von Hemmungen infolge von Privatsphäre, ist davon auszugehen, dass der tatsächliche Wert weit über 7,4 Prozent liegt. Da sich dieser Wert außerdem ausschließlich auf Lesbisch-, Schwul-, Bisexuell- und Transsein bezieht und queere*, intersexuelle* und asexuelle* nicht deutlich einbezieht, liegt der Anteil, der LGBTQIA*-Bevölkerung in Deutschland wahrscheinlich nochmals höher.

Wie im Kapitel 4.1 verdeutlicht, sind laut der Studie „Geschlechterdarstellung und Diversität in Streaming- und SVOD-Angeboten“ etwa neun Prozent der untersuchten Protagonist*innen und Hauptfiguren mit erkennbarer sexueller Orientierung in fiktiven Serien LGBQ. Verglichen mit dem Anteil der LGBT-Bevölkerung in Deutschland von 7,4 Prozent könnte man annehmen, dass die deutsche Gesellschaft hinsichtlich auf LGBQ demografisch ähnlich widergespiegelt wird. Geht man jedoch auf einzelne sexuelle Orientierungen der LGBQ-Gemeinschaft ein, wird deutlich, dass dies nicht angenommen und diese Forschungsfrage nicht bejaht werden kann. Laut der Dalia-Research-Umfrage identifizieren sich in Deutschland 3,3 Prozent als homosexuell, davon sind 3,1 Prozent schwule Männer und 3,5 Prozent lesbische Frauen. Die Studie von Prof. Dr. Elizabeth Prommer zeigt, dass etwa 3,1 Prozent der untersuchten Figuren homosexuell sind und dass Frauen in zentralen Rollen seltener homosexuell dargestellt werden als Männer. Männer werden dabei laut dieser Studie fast doppelt so häufig als homosexuell gezeigt. Diese Verteilung stimmt nicht mit den demografischen Erfassungen überein. Zudem wurden lediglich 1,5 Prozent der untersuchten zentralen Figuren als bisexuell identifiziert. Wie schon im Kapitel 4.1 erwähnt, sind laut der Gallup-Studie 55 Prozent der LGB-Gemeinschaft bisexuell. Laut GLAAD waren 32 Prozent aller LGBTQ-Charaktere in der Saison 2021-2022 bisexuell. Darunter wurden vorwiegend Frauen als

bisexuell dargestellt. In der Realität seien es jedoch ähnliche Prozentsätze an Frauen und Männer, die sich als bisexuell und auch als homosexuell identifizieren. Vergleicht man die Werte zu Asexualität ist ebenfalls ein deutlicher Unterschied zu erkennen. In Deutschland identifizieren sich laut Dalia-Research 1,4 Prozent als asexuell. Unter den untersuchten Protagonist*innen und Hauptfiguren durch die Studie von Prommersind nur 0,4 Prozent, die sich mit einer anderen sexuellen Orientierung identifizieren als hetero-, homo- oder bisexuell. Eine andere sexuelle Orientierung könnte allerdings auch Pansexualität sein. Diese Informationen bestärken das Argument, dass die deutsche Gesellschaft demografisch nicht korrekt hinsichtlich auf LGBTQIA* widergespiegelt wird. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass die erfassten neun Prozent LGBTQ-Protagonistinnen und Hauptfiguren von Rezipienten durch heteronormative Annahmen eher als heterosexuell wahrgenommen werden, wenn ihre sexuelle Orientierung nicht explizit dargestellt wird. Problematisch an dem Wert von neun Prozent ist außerdem, dass dieser sich auf mehrere Streaming-Plattformen bezieht und dass die Figuren von mehreren Plattformen addiert wurden. In der Realität benutzt der Rezipient jedoch nicht alle dieser Plattformen gleichzeitig oder hat nicht Zugang zu allen Portalen. So stehen den Nutzer*innen beim Nutzen von einer Streaming-Plattform kein Anteil von neun Prozent an zentralen LGBTQ-Charakteren zur Verfügung. Bei Netflix sind beispielsweise nur 2,1 Prozent der zentralen Figuren der Original-Serien LGBTQ. Laut GLAAD zeigt Netflix die meisten LGBTQ-Charaktere, somit ist anzunehmen, dass dieser Anteil bei Prime Video und Disney+ noch geringer ausfällt. Disney+ zeige zudem keine Trans*-Charaktere. Weiterhin umfassen diese Werte auch stereotypische Darstellungen, die von queeren Personen nicht wünschenswert und für sie nicht repräsentativ sind.

Die durchgeführte Umfrage zur objektiven Wahrnehmung der LGBTQIA*-Repräsentation in fiktiven Serien zeigt ebenfalls, dass die queere Gemeinschaft noch nicht ausreichend repräsentiert wird. Dies zeigt einerseits der ausgeprägte Wunsch von LGBTQIA*-Personen nach einer höheren Sichtbarkeit von LGBTQIA*-Themen in fiktiven Serien auf den Streaming-Plattformen, wie in Kapitel 5.3.4 dargestellt. Andererseits bestätigt die Umfrage auch, dass Themen wie Pansexualität, Asexualität, Intersexualität, Nonbinarität und Transsexualität nur sehr selten bzw. zu wenig gezeigt werden.

Die Ergebnisse in Verbindung mit den vorangegangenen Informationen zeigen, dass beim repräsentativen Darstellen von LGBTQIA*-Personen und Themen noch viel zu tun ist, um demografische Werte zu erreichen und die Community ausreichend zu repräsentieren. Vor allem das Sichtbarmachen von sexuellen und geschlechtlichen Orientierungen, wie Pan- und Asexualität sowie Inter- und Transsexualität und

Nonbinarität als auch das vielfältigere Darstellen muss in der Zukunft zunehmen, um möglichst viele Geschichten zu erzählen und um eine Identifikation bzw. Orientierung durch realitätsgetreue Vorbilder den Rezipient*innen zu ermöglichen.

In der Zukunft bleibt es spannend, wie sich die Film- und Serienlandschaft entwickelt und auch ob klassische Medien bei dem Inkludieren mithalten. Die MOIN-Filmförderung gab am 25.01.2023 bekannt, dass sie in Kooperation mit dem australischen „The Everyone Project“ die Plattform „OMNI Inclusion“ entwickeln, die ein anonymisiertes Online-Abfragetool bieten soll. Das Abfragetool soll die Diversität der Kino- und TV-Branche in Deutschland zukünftig besser erfassen und zudem neben Filmteams auch Sendeanstalten und Filmförderungen ermöglichen, eigene Strukturen zu überprüfen. 2024 soll bereits ein Report veröffentlicht werden und über die Vielfalt der Branche Auskunft geben.¹³⁶



¹³⁶ Vgl. MOIN Filmförderung: Neue Plattform in den Startlöchern, in: moin-filmfoerderung.de, 2023, <https://www.moin-filmfoerderung.de/de/news/2023/20230125-omni-inclusion-film-diversity.php> (abgerufen am 30.01.2023).

Literaturverzeichnis

#ActOut, 2022, unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/ActOut> (abgerufen am 31.01.2023).

#ACTOUT: Manifest #ActOut, o. J., unter: <https://act-out.org> (abgerufen am 31.01.2023).

AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION: Mental Health Facts on Questioning/Queer Populations, 2019, unter: <https://www.psychiatry.org/File%20Library/Psychiatrists/Cultural-Competency/Mental-Health-Disparities/Mental-Health-Facts-for-Queer-Questioning-Populations.pdf> (abgerufen am 31.01.2023).

AOK: Asexualität: die Abwesenheit von Lust, 2022, unter: <https://www.aok.de/pk/magazin/familie/liebe-sexualitaet/was-ist-asexualitaet/> (abgerufen am 13.01.2023).

BEHRENBECK, Julian: QUEERBAITING IN TV-SHOWS: Ist eure Lieblingsserie guilty?, 2019, unter: <https://vangardist.com/news-article/queerbaiting-in-tv-shows-ist-eure-lieblingsserie-guilty/> (abgerufen am 31.01.2023).

BÜRO ZUR UMSETZUNG VON GLEICHBEHANDLUNG E.V.: Heteronormativität und das binäre Geschlechtersystem, o. J., unter: <https://www.bug-ev.org/themen/schwerpunkte/dossiers/diskriminierung-von-trans-personen/trans-geschlechtlichkeit-hat-viele-auspraegungen/heteronormativitaet-und-das-binaere-geschlechtersystem> (abgerufen am 13.01.2023).

CLEGHORN, Sophie: Film: The Hollywood Production Code of 1930 and LGBT Characters, 2017, unter: <https://medium.com/@sophiecleghorn/how-did-the-hollywood-production-code-of-1930-shape-the-representation-of-lgbt-characters-in-film-93e92a4fec62> (abgerufen am 31.01.2023).

DAK-GESUNDHEIT: DAK-Studie: Streaming-Zeiten bei Jugendlichen explodieren, 2022, unter: <https://www.presseportal.de/pm/50313/5166142> (abgerufen am 31.01.2023).

DART, Chris: How Devine inspired Ursula The Sea Witch, 2016, unter: <https://www.avclub.com/read-this-how-divine-inspired-ursula-the-sea-witch-1798243255> (abgerufen am 31.01.2023).

DI GIACOMO, Ester/ Michael Krausz/ Fabrizia Colmegna: Estimating the Risk of Attempted Suicide Among Sexual Minority Youths, 2018, unter: <https://jamanetwork.com/journals/jamapediatrics/fullarticle/2704490> (abgerufen am 31.01.2023).

DIW BERLIN: Geringere Chancen auf ein gesundes Leben für LGBTQI*-Menschen, 2021, https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.810350.de/21-6-1.pdf (abgerufen am 13.01.2023).

EU geht gegen Ungarn und Polen vor, 15.07.2021, unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/eu-ungarn-polen-101.html> (abgerufen am 13.01.2023).

FELCHNER, Carola: Asexualität, 2021, unter: <https://www.mylife.de/sexualitaet/asexualitaet/#eine-asexuelle-beziehung-fuehren-geht-das> (abgerufen am 13.01.2023).

FRANKE, Sarah: Sexuelle Orientierungen von bi bis pan: Wer liebt hier wen?, 2022, unter: <https://www.rnd.de/wissen/lgbtqia-was-bedeutet-das-und-wofuer-steht-das-plus-oder-sternechen-LYSXWSXFBRFSRLNWQFXPTAZD64.html> (abgerufen am 13.01.2023).

GATES, Gary J.: How Many People are Lesbian, Gay, Bisexual, and Transgender?, 2011, unter: <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/publications/how-many-people-lgbt/> (abgerufen am 13.01.2023).

GENDERTREFF: Definition, o. J., unter: <https://gendertreff.de/definition/> (abgerufen am 13.01.2023).

GLAAD: Where We Are on TV, 2021, unter: <https://www.glaad.org/sites/default/files/GLAAD%20-%202021%20WHERE%20WE%20ARE%20ON%20TV.pdf> (abgerufen am 13.01.2023).

GLASS, William R.: Hollywood Bans 'Sexual Perversion' in Films, Salem Press Encyclopedia, 2015.

GORDON, Eden Arielle: Homophobia in Animation: Queer-Coded Disney Characters, 2019, unter: <https://www.popdust.com/queer-coded-disney-characters-2641004686.html?rebellitem=11> (abgerufen am 31.01.2023).

HAUNHORST, Charlotte: So queer ist Deutschland wirklich, 2016, unter: <https://www.jetzt.de/lgbt/dalia-studie-zu-lgbt-anteil-in-der-bevoelkerung> (abgerufen am 13.01.2023).

HUBBARD, Thomas M.: Ursula : A Queer Coded Character, 2022, unter: <https://www.sdlgbt.com/ursula-a-queer-coded-character/> (abgerufen am 31.01.2023).

KIM, Koeun: Queer-coded Villains (And Why You Should Care), 2017, unter: https://dialogues.rutgers.edu/images/Journals_PDF/2017-18-dialogues-web_e6db3.pdf#page=164 (abgerufen am 31.01.2023).

KINSEY INSTITUTE: The Kinsey Scale, o. J., unter: <https://kinseyinstitute.org/research/publications/kinsey-scale.php> (abgerufen am 13.01.2023).

LANZA-MARIANI, Angela: LGBTQI+ – woher kommt der Begriff und was steckt sprachlich dahinter?, 2021, unter: <https://blog.supertext.ch/2021/06/lgbtqi-woher-kommt-der-begriff-und-was-steckt-sprachlich-dahinter/> (abgerufen am 13.01.2023).

LAUER, Stefan: Neue Studie: Kein Land in Europa ist so schwul, lesbisch und trans wie Deutschland, 2016, unter: <https://www.vice.com/de/article/xdp5dw/deutschland-ist-das-queerste-land-europas> (abgerufen am 13.01.2023).

LESBEN- UND SCHWULENVERBAND: Darstellung von LSBTI im Fernsehen und den Medien, o. J., unter: <https://www.lsvd.de/de/ct/6047-Darstellung-von-LSBTI-im-Fernsehen-und-den-Medien> (abgerufen am 13.01.2023).

LIEBESLEBEN: Nicht-Binär*, o. J., unter: <https://www.liebesleben.de/fuer-alle/nicht-binaer/> (abgerufen am 13.01.2023).

LOIST, Skadi/ Sigrid Kannengiesser/ Joan Kristin Bleicher: Sexy Media? Gender/Queertheoretische Analysen in den Medien- und Kommunikationswissenschaften, Bielefeld, Deutschland: transcript Verlag, 2013, unter: https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/c1/70/ce/ts1171_1BUjWX9nPPB2PG.pdf (abgerufen am 31.01.2023).

MASTERCLASS: Film Career Guide: Above the Line vs. Below the Line Jobs, 2021, unter: <https://www.masterclass.com/articles/film-career-guide-above-the-line-vs-below-the-line-jobs> (abgerufen am 13.01.2023).

MERRILL, Guy: Getty Images x GLAAD: Improving LGBTQ+ Representation, 2021, unter: <https://creativeinsights.gettyimages.com/en/collections/our-collections/getty-images-x-glaad-improving-lgbtq-representation> (abgerufen am 31.01.2023).

MICHA, Robin: Queerbaiting: Ist wohldurchdachte, ernst gemeinte Repräsentation denn wirklich so schwer?, 2020, unter: <https://blonde.de/meinung/queerbaiting-analyse> (abgerufen am 31.01.2023).

MISLAK, Mikayla: From Sissies to Secrecy: The Evolution of the Hays Code Queer, 2015, unter: <https://filmicmag.com/2015/08/01/from-sissies-to-secrecy-the-evolution-of-the-hays-code-queer/> (abgerufen am 31.01.2023).

MOIN FILMFÖRDERUNG: Neue Plattform in den Startlöchern, 2023, unter: <https://www.moin-filmfoerderung.de/de/news/2023/20230125-omni-inclusion-film-diversity.php> (abgerufen am 30.01.2023).

MURPHY, Colleen: Why Queerbaiting in Marketing and Media Is Harmful and How You Can Help Stop It, 2023, unter: <https://www.health.com/mind-body/lgbtq-health/queerbaiting> (abgerufen am 31.01.2023).

MYERS, Vernā: Inklusion fasst bei Netflix Fuß: ein erster Bericht, 2021, unter: <https://about.netflix.com/de/news/netflix-inclusion-report-2021> (abgerufen am 13.01.2023).

NIELSEN: Ein neues Kapitel der Inklusivität: Wie LGBTQ+-Publikum die traditionellen Medien wiederbelebt, 2022, unter: <https://www.nielsen.com/de/insights/2022/a-new-chapter-in-inclusivity-how-lgbtq-audiences-are-reviving-traditional-media/> (abgerufen am 31.01.2023).

Nutzungshäufigkeit von Mediatheken und Streamingdiensten in Deutschland 2022, 2022, unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/627483/umfrage/nutzungshaefigkeit-von-videostream-anbietern-in-deutschland/> (abgerufen am 13.01.2023).

OSUJI, Beatrice: „Muss das sein?“. Warum Repräsentation in Filmen und Serien wichtig ist, 2022, unter: <https://www.kino.de/serie/queer-eye-2018/news/muss-das-sein-warum-repraesentation-in-filmen-und-serien-wichtig-ist/> (abgerufen am 31.01.2023).

PERKO, Gudrun: Queer-Theorien: Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens, Köln: PapyRossa, 2005.

PETER, Shoshannah: Boosting the Next Generation: Netflix und MaLisa-Stiftung schaffen Referent*innen-Stelle für Diversität und Inklusion zur Unterstützung der Filmhochschulen, 2022, unter: <https://about.netflix.com/de/news/boosting-the-next-generation-netflix-and-malisa-foundation-create-diversity> (abgerufen am 13.01.2023).

PROMMER, Elizabeth/ Stüwe, Julia/ Wegner, Juliane: Geschlechterdarstellungen und Diversität in Streaming- und SVOD-Angeboten Gesamtauswertung, 2020, unter: https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Studie_Geschlechterdarstellungen-und-Diversitaet-in-Streaming-und-SVOD-Angeboten-final.pdf (abgerufen am 13.01.2023).

RAUCHUT, Franziska: Wie queer ist Queer? Sprachphilosophische Reflexionen zur deutschsprachigen akademischen Queer-Debatte, Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, 2008.

REIMAGINE TOMORROW: Inclusion Standards, 2020, unter: <https://reimagnetomorrow.disney.com/assets/ABC-INCLUSION-STANDARDS-ONE-PAGER-6-16-21.pdf> (abgerufen am 13.01.2023).

REIMAGINE TOMORROW: Our Intentions, o. J., unter: <https://reimagnetomorrow.disney.com/our-intentions> (abgerufen am 13.01.2023).

REIMAGINE TOMORROW: Reimagine Tomorrow Reflections Film, 2021, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=R-CnAZ4q8-A> (abgerufen am 13.01.2023).

Riverdale, o. J., unter: <https://www.netflix.com/search?q=Riverdale&jbv=80133311> (abgerufen am 31.01.2023).

Romantic Tropes and Queerbaiting in BBC's Sherlock, 2019, unter: <https://groovymutant.wordpress.com/2019/06/20/romantic-tropes-and-queerbaiting-in-bbcs-sherlock/> (abgerufen am 31.01.2023).

SALKE, Jennifer: Inclusion Policy, o. J., unter: <https://dei.amazonstudios.com/inclusion-policy/> (abgerufen am 13.01.2023).

SARANDOS, Ted: Inklusion verwirklichen: Ergebnisse aus unserer ersten Diversity-Studie zu Filmen und Serien von Netflix, 2021, unter: <https://about.netflix.com/de/news/building-a-legacy-of-inclusion> (abgerufen am 13.01.2023).

Sherlock, o.J., unter: https://www.amazon.de/Der-leere-Sarg/dp/B00KX2UOGK/ref=sr_1_2?__mk_de_DE=ÅMÅŽŮÑ&crd=SEJYJ38JM2O2&keywords=Sherlock&qid=1669378260&s=instant-video&sprefix=sherlock%23%2Cinstant-video%2C350&sr=1-2 (abgerufen am 31.01.2023).

Sie zündete sich auf dem Alexanderplatz an, 06.01.2022, unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/kanister-und-feuerloscher-an-grab-von-trans-frau-abgestellt--polizei-ermittelt-4776313.html> (abgerufen am 13.01.2023).

SIMBÜRGER, Manuel: 7 Serien mit homoerotischen Subtexten, 2022, unter: <https://www.film.at/stream/serien-homoerotik-subext-queerbaiting/401214873> (abgerufen am 31.01.2023).

SMITH, Stacy L./ Katherine Pieper/ Marc Choueiti/ Kevin Yao/ Ariana Case/ Karla Hernandez/ Zoe Moore: Inclusion in Netflix Original U.S. Scripted Series & Films, 2021, unter: https://assets.ctfassets.net/4cd45et68cgf/3lLceJCj7NJsKUeIJHrKG/920c17c6207bd4c3aa7f5a209a23f034/Inclusion_in_Netflix_Original_Series_and_Films_2.26.21.pdf (abgerufen am 31.01.2023).

STADT WIEN: Definition sexueller Orientierungen: Homosexualität, Bisexualität, Heterosexualität, o. J., unter: <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/sexuelle-orientierung/definitionen.html> (abgerufen am 13.01.2023).

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DORTMUND: #klargestellt: Das queerfeministische Glossar, o.J., unter: https://www.gleichstellung.tu-dortmund.de/cms/de/Themen/klargestellt/012_Cis.html (abgerufen am 13.01.2023).

THECWIVERDALE: Not every story is what it seems, 2017, unter: <https://www.instagram.com/p/BO7r061jrlb/> (abgerufen am 13.01.2023).

THE TAKE: Queer Coding, Explained | Hidden in Plain Sight, 2022, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=K5-6UXGmeGA&t=452s> (abgerufen am 31.01.2023).

THE WALT DISNEY COMPANY: Content and Diversity, Equity and Inclusion, o. J., unter: <https://impact.disney.com/diversity-inclusion/content/> (abgerufen am 13.01.2023).

THE WALT DISNEY COMPANY: Content Representation Dashboard, 2022, unter: <https://impact.disney.com/app/uploads/2022/02/FY21-Content-Dashboard.pdf> (abgerufen am 13.01.2023).

TILL, B./ T. Niederkrotenthaler: Die Rollen von Medien in der Suizidprävention, 2014, unter: https://www.meduniwien.ac.at/hp/fileadmin/sozialmedizin/publikationen/R-Niederkrotenthaler_NEURO_final.pdf (abgerufen am 31.01.2023).

Transfeindlich? Heftige Proteste gegen Netflix-Show von Dave Chappelle, 2021, unter: <https://www.welt.de/vermischtes/article234527714/Netflix-Transfeindlich-Proteste-gegen-Chappelle-Show-The-Closer.html> (abgerufen am 31.01.2023).

Queer, 2022, unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Queer#cite_note-Diversity-Arts_Queer-5 (abgerufen am 13.01.2023).

Queer Coded: Scar ("The Lion King"), 2015, unter: <https://www.colorwebmag.com/2015/05/21/queer-coding-scar-the-lion-king> (abgerufen am 02.02.2023).

Queer Coding: Warum haben Disney-Böswichte oft "typisch queere" Eigenschaften?: 07.06.2021, unter: <https://www.film.at/news/queer-coding-warum-haben-disney-boeswichte-oft-typisch-queere-eigenschaften/401156016> (abgerufen am 31.01.2023).

Queer, Trans, Cis, Non-Binary: die wichtigsten Begriffe im Überblick, 2019, unter: <https://imgegenteil.de/blog/queer-trans-cis-non-binary-die-wichtigsten-begriffe-im-ueberblick/> (abgerufen am 13.01.2023).

VOM ORDE, Heike/ Alexandra Durner: Grunddaten Jugend und Medien 2022, 2022, unter: https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/Grunddaten_Jugend_Medien.pdf (abgerufen am 31.01.2023).

Was ist Queer-Baiting und Queer-Coding?, 2021, unter: <https://echtevielfalt.de/lebensbereiche/lgbtiq/was-ist-queer-baiting-und-queer-coding/> (abgerufen am 31.01.2023).

Was ist Queer Coding?, 2021, unter: <https://www.bedeutungonline.de/was-ist-queer-coding-bedeutung-definition-erklaerung/> (abgerufen am 31.01.2023).

WEGNER, Juliane/ Stüwe, Julia/ Prommer, Elizabeth: Netflix & Co. Im Fokus, 2022, unter: <https://mediendiskurs.online/data/hefte/ausgabe/99/wegner-stuewe-prommer-netflix-tvd99.pdf> (abgerufen am 13.01.2023).

WERBER, Cassie: A survey asking about sexual orientation showed why you shouldn't trust surveys about sexual orientation, 2016, unter: <https://qz.com/811130/a-survey-that-asked-people-about-their-sexual-orientation-showed-why-you-shouldnt-trust-surveys-about-sexual-orientation> (abgerufen am 13.01.2023).

Anlagen

Anhang 1

Dateiname: INTERVIEW PROF. DR. VOß. vom 12.12.2021

Minuten: 00:00 – 31:10

I: Josefine Greiff

B: Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

I: Sie haben gesagt Sie forschen nicht im Bereich der Medien oder der Serien. Schauen Sie aber Serien an sich?

B: Teilweise. Insofern habe ich einen theoretischen Zugang zu dem Feld. Also welche Veränderungen ergeben sich gerade in Fernsehformaten, in Medienformat in Bezug auf die Darstellung von LSBTQ+ Personen.

I: Halten Sie die queere Repräsentation als wichtig?

B: Es zeigen sich einmal Änderung dahingehend dass Personen ganz unterschiedlich, also auch in Bezug auf Geschlechtsidentität beispielsweise, ganz unterschiedlich sichtbar sind in den verschiedenen Formaten, der Repräsentation in verschiedenen Formaten, also Serien beispielsweise, Fernsehformaten trägt dazu bei, dass junge Menschen beispielsweise Role-Models haben, also sich deswegen auch orientieren können an verschiedenen Personen. Sie tragen natürlich auch schon zu einer gewissen Normalisierung bei. Also dass nicht davon ausgegangen wird, dass jede Person heterosexuell oder dass jede Person eine cis-weiblich oder cis-männliche Person sein muss. Also insofern durchaus positive Dinge. Es gibt auch negative Dinge, wenn beispielsweise Personen sehr stereotyp dargestellt werden – das kann auch eine positive Wirkung haben, das kann produktiv beitragen - aber das kann natürlich durchaus auch in manchen gesellschaftlichen Kreisen auch eine Verachtungshaltung und eine ablehnenden Haltung bestärken. Und wenn man sagen würde Repräsentation und Sichtbarkeit ist per se gut würde ich nicht unbedingt mitgehen. Zum Beispiel kommt es jeweils auf Regionen auch an, wo ist wo, wann und wie sichtbar, also auch für Personen, die in einem kleinen Kanal sichtbar werden, die können danach auch Anfeindung jeweils bekommen. Gerade jüngere Personen beispielsweise auch. Wie haben gerade die aufgeladene Debatten in sozialen Medien gegen Transpersonen und gegen non-binärer Person, also insofern können auch Problem letztendlich daraus erwachsen. Ich würde sagen Sichtbarkeit muss man immer aus mehreren Perspektiven mit ansehen. Also es kann auch eine gewaltvolle Situation für Personen konkret erwachsen und das muss man immer mit denken also gerade für die Personen, die dann in Talkshows gehen würden - in Serien haben das ohnehin die Personen sicherlich für sich mit durchdacht – da kommen wiederum andere Themen nochmal mit rein, die man reflektieren muss: wer stellt wann wen wie dar. Also zum Beispiel in Bezug auf Rassismus ist es recht deutlich: Taucht zum Beispiel Blackfacing auf? Oder inwieweit soll das dargestellt werden? Und es kommen natürlich Fragen auf, auch in Serieldarstellung: Müssen denn die SchauspielerInnen, also vor allem in Bezug auf sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität, müssen das dann jeweils Personen sein, die sich selbst als trans oder die sie sich selbst als cis-lesbisch oder cis-schwul bezeichnen? Transpersonen haben ja auch immer eine sexuelle Orientierung, auch lesbisch, schwul, bisexuell und so weiter. Ist sozusagen die eigene Involvierung dann jeweils wichtig und wo sagen wir auch „Ne, eigentlich finden wir es auch ganz cool, dass ein cis-hetero Mann auch eine schwule Person oder auch eine Transperson darstellen kann.“?

I: Es gibt ja dafür das Manifest #actout. Sagt Ihnen das etwas? Das ist ein Zusammenschluss von SchauspielerInnen und die meisten, die in dem Manifest mit dabei sind, stehen dafür ein, dass alle alle spielen dürfen. Dass auch eine kinderlose Person einen Charakter spielen könnte, der zum Beispiel auch Kinder hat genauso wie hetero Personen einen homosexuellen Charakter zum Beispiel spielen könnte.

Aber inwiefern kann diese stereotypische Darstellungen, von denen Sie gesprochen haben auch gut sein? Es gibt Queer Baiting und Queer Coding. Kann das auch positiv sein?

B: Es gibt einen schönen Band von Elena Yener Bayramoglu. Der heißt Queere (Un-)Sichtbarkeiten. Er hat sich die Boulevard-Darstellung angesehen gehabt, konkret in der Bildzeitung „Hürriyet“. Da gab es zum Beispiel Hasskampagnen in der Bild-Zeitung, also die Verbrechen der lesbischen Frauen in den 70er Jahren - so eine Serie über eine Woche. Da wurde deutlich, es war zwar von der Bildzeitung negativ und abwertend gemeint, aber ein Journalismus muss wiederum immer konkret mit den Personen ins Gespräch gehen. Das bedeutet auch daraus kann jeweils etwas Positives erwachsen, nämlich dass trotzdem durch Debatten, die zum Beispiel durch stereotype Darstellung erwachsen können wiederum eine Offenheit für eine Vielfalt erwachsen kann. Da hat immer etwas dialektisches. Im Prinzip kann sowohl eine positive oder eben auch eine negativen Wirkung in Verbindung stehen. In fiktionalen Settings, oder da wo es ein klares Drehbuch gibt, werden natürlich nicht direkt Leute repräsentiert, sonder ein Charakter wird hergestellt und da ist dann die Frage in wie weit so eine Dynamik dann überhaupt aufkommt. In der Serie wahrscheinlich selber nicht, weil wir da nicht das widerspenstiger Moment einer freihandelnden Person, wie in einer Talkshow haben, die einfach aufspringen kann und gehen kann, sofern diese Talkshows nicht vorher aufgezeichnet werden. Aber andererseits ist trotzdem dadurch, wenn solche Formate medial begleitet werden oder auch durch Selbstorganisation reflektiert werden, kann zum Beispiel das trotzdem zu einem medialen Skandal führen. Deshalb würde ich sagen auch eine stereotype Darstellung hat immer das Potenzial, wenn man es gut ausschöpft, für eine positive Entwicklung. Dass eben deutlicher wird, dass die trans-weibliche Personen beispielsweise nicht so stereotyp sind, sondern jeweils ganz unterschiedlich.

I: Das wäre dann eher die Aufgabe der Rezipienten diese Debatte ins Lebens zu bringen, oder?

B: Das kann prinzipiell in einer Serie, je nachdem wie das Drehbuch aufgemacht ist, passieren. Es kann auch in einer weiteren Wirkung der SchauspielerInnen sein, dass sie zum Beispiel dann sehr bewusst mit Punkten, außerhalb des Settings, vielleicht auch nachdem die Serie entstanden ist und sie nicht mehr in einer so direkten Abhängigkeiten sind, nach Außen gehen. Aber eben auch über die Rezeption kann dies passieren.

I: Können also auch die Medien als Bildungswerkzeug in dem Sinne funktionieren?

B: Es gibt zum Beispiel Joachim von Gottberg, der ist in der freiwilligen Selbstkontrolle der privaten Medienanstalten und da gibt es zum Beispiel auch gründliche Reflexion dazu, dass die Mediendarstellungen, die in den vielfältigen Formaten auftauchen, also ganz unterschiedliche Formate, darunter auch Serien, dass die durchaus dazu beitragen, dass die Toleranz und Akzeptanz gegenüber LSBTQ*-Personen letztendlich gefördert wird. Da gibt es durchaus einige Anhaltspunkte, die man sich angucken kann. Ein Sammelband hatte ich mal mit Michaela Katzer herausgegeben über geschlechtliche, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung durch Kunst und Medien. Da ist zum Beispiel von Gottberg ein Beitrag mit dabei. Es gibt auch verschiedene WissenschaftlerInnen, beispielsweise Maya Götz, die zum Beispiel zur Darstellung in Kinderserien arbeitet. Sie stellt sich die Frage, wie da die Personen dargestellt werden. - Häufig stereotyp, das ist erstmal eine Reflexion die stattfindet, die aber am Ende dann

wiederum auch dazu führen kann dass es sich in der Folge verbessern kann. Also dass eben die stereotypen Darstellungen nicht mehr so klar sind auch in Kinderserien, sondern dass auch da ganz unterschiedliche Personen jeweils dargestellt werden.

I: Empfinden Sie die heutige Repräsentation als ausreichend für die queere Community?

B: Ich würde erstmal sagen, dass es so eine richtige queere Community gar nicht gibt. „Queer“ wird eher als ein Plastikwort verwendet. Ich ärgere mich zunehmend über Forschungsprojekte, die zum Beispiel zu queeren Jugendlichen arbeiten wollen, 10 Interviews führen und dann im Prinzip so tun, als seien die alle gleich und natürlich intergeschlechtliche Personen haben unterschiedliche Voraussetzungen als Transpersonen. Aber das nur als Anmerkung, gar nicht zu ihrer Frage gemeint. Die Repräsentation passiert zumindest eine ganze Menge.- Gerade wenn man das „queer“ auseinanderpflückt. Vorallem die Darstellung von cis-schwuler Männlichkeit nimmt deutlich zu. Bei der Darstellungen von verschiedenen Männlichkeiten, verschiedener Weiblichkeiten ist immer noch Luft nach oben. Da gibt es ein Stückweit Potentiale, vor allem in die Richtung der klassischen Geschlechterstereotypen, also zum Beispiel dass Frauen mehr mit Kinderbetreuung zu tun hätten und dass sie gerade von Morden, wenn wir an Krimis denken, immer besonders betroffen seien. Das finde ich noch zu simpel und zu stereotyp. Da lässt sich sicherlich noch daran arbeiten. Was mir noch zu kurz kommt ist: Es gibt manchmal so plakative Serien, wie zum Beispiel im Tatort in den zwei Folgen „Zwischen den Ohren“ und „Skalpell“, die sich mit Intergeschlechtlichkeit befassen. Das ist relativ nur am Rande Thema und auch eher plakativ. Also das taucht nicht nebenbei als Themenfeld mit auf. Auch verschiedene Trans-Perspektiven und Trans-Positionierungen finde ich im Moment noch recht unterrepräsentiert und das was eigentlich aus meiner Sicht bisher kaum oder gar nicht vorkommt ist geschlechtliche Nonbinarität. Das „Queer“ muss man eben auseinandernehmen und dabei gibt es eben einzelne Gruppen, die bisher wenig repräsentiert sind. Deshalb würde ich sagen, dass die Medienbranche prinzipiell auf dem richtigen Weg ist, nur sollten wir nicht annehmen, nur weil eine cis-männliche schwule Person dargestellt wird, dass damit das Themenfeld Queer abgearbeitet wäre. Und genau diese Haltung ist noch zu verbreitet.

I: Ich finde auch, dass es innerhalb der Repräsentation Vielseitigkeit geben muss. Ich habe in meiner Umfrage das natürlich aufgeschlüsselt und habe gefragt wie oft die TeilnehmerInnen verschiedene Themen wahrnehmen. Ein Thema war unter anderen Intergeschlechtlichkeit und dabei haben fast alle angegeben, dass sie es nie in Serien wahrnehmen. Ich glaube sogar, dass viele bis zur Umfrage gar nicht wussten, was Intergeschlechtlichkeit bedeutet.

B: Ich finde durchaus, dass man sich auch mal ältere Formate hin und wieder ansehen kann. Es gab durchaus produktive Folgen. Vielleicht keine Serien, aber wenn man sich zum Beispiel die DEFA-Produktion Aschenbrödel anguckt. Da ist zum Beispiel ein Junge eingefügt, der interessant wenig geschlechterstereotyp dargestellt wird. Es gibt immer so ein paar Bezugspunkte, die auch vorher ganz produktiv gewirkt haben ohne, dass sie so ausgesagt werden und es gibt zum Beispiel was früher auch im ZDF lief beispielsweise, also einige Verfilmungen wie von Rosa von Praunheim „Stadt der verlorenen Seelen“. Das ist eine ganz queere Transdarstellung, auch Leute of Color sind mit repräsentiert. Wir haben uns im kommunalen Kino mit unseren Masterstudierenden den Film angeguckt. Die Hälfte der Studierenden haben den Raum verlassen, weil ihnen wahrscheinlich ein paar Sequenzen oder Szenen zu intensiv waren. Da würde ich sagen, dass wir vielleicht noch gar nicht so weit sind im Moment. Vielleicht haben wir nur ein sehr stereotypes, plakatives Verständnis von was eine Transperson oder schwule Person wäre. Also Schwul wird ja meist cis-geschlechtlich gedacht und nicht trans zum Beispiel. Vielleicht kann es sinnvoll sein, als MedienmacherInnen dabei mutiger zu werden und die gesellschaftliche Kontroverse damit herauszufordern. Dass man sich

nicht immer nur an vorherige Filme orientiert und nur alles so schön darstellt und nicht nur mittelklasse-geprägte Jugendliche, die eine Serie miteinander gestalten. Da fällt auch viel weg. Wir brauchen tatsächlich auch die Überspitzung, eine Auseinandersetzung und das fehlt im Moment, weil sich MedienmacherInnen manchmal zu wenig trauen und das künstlerische Moment des Medienmachens aus dem Blick verlieren und eher die Plastikdarstellung von Trans, etc. aufmachen und nicht anecken wollen. Sie wollen alles recht machen. Sie wollen auch achtsam sein, aber gerade da würde ich sagen, dass manchmal eine Zuspitzung oder Überspitzung auch etwas bringen kann. Da regen sich Personen darüber zurecht auch auf, das ist auch richtig. Das ist aber auch ein Auftrag von Medienmacher*innen die Formate, die Möglichkeiten, die Medien anbieten, auszureizen und dabei durchaus Geschlecht mehr zum Thema zu machen, um dabei beiläufig eine Repräsentation herzustellen, aber eben auch um es zum Thema zu machen.

I: Meine nächste Frage wäre gewesen, wer das in die Hand nehmen müsste, um Repräsentation herzustellen. Sie haben gesagt Medienmacher*innen müssen mutiger werden, wäre das Ihre Antwort darauf?

B: Ich würde schon zentral die KünstlerInnen dabei sehen, die die tatsächlich konkret eine Serie entwickeln. Da ist Netflix und co. Sicherlich der falsche Zugang, weil das ja meistens große Produktionsstätten sind, wo meist schon jeder intelligente Gedanke schon vor der Produktion abgestorben ist. Da kann man sicherlich nicht erwarten, dass da eine Herausforderung für das Sehpublikum gemacht wird, sondern eher eine Bespielung und Bespaßung. Ich sehe das auch tatsächlich als Auftrag einer Filmförderung der entsprechenden KünstlerInnen, die wirklich noch Filme machen und nicht nur Serien am Fließband produzieren, sondern Qualität herstellen. Und Filmförderung deshalb, weil ganz ganz viele der Filme, die international produziert werden, werden über die deutsche Filmförderung gefordert und das bedeutet da auch das Herausfordernde zu suchen und konkrete Auseinandersetzung zur Identität machen, trotzdem durchaus ein breites Zielpublikum ansprechen aber dabei künstlerische Elemente mit im Blick zu haben und letztendlich auch die SchauspielerInnen punktuell die Medien mitprägen lassen. Aber auch als Gesellschaft. Medien sind ja auch immer ein Spiegel von Gesellschaft – können sie voranbringen, präsentieren aber auch Gesellschaft. Und das bedeutet auch als Gesellschaft müssen wir offen sein für künstlerische Zumutungen. Wir brauchen auch mal Herausforderungen. Zum Beispiel momentan: Ich verstehe immer nicht die Aufregung darüber nicht, dass natürlich ein Klimaaktivismus in der Welt anders umgeht und eine Form wählt, die Kunst und Gesellschaft herausfordern, das ist doch wiederum eine Aufforderung von Demonstration, dass sie auch mal stören. Der Sinn davon, und auch von Medien müsste sein, dass sie auch mal stören. Das würde ich nicht von Netflix und co. erwarten. Dort kann man ja bei jeder Serie, die man dort guckt, einschlafen. Das ist ja eher ein Hintergrundbespielungsprogramm. Da gibt es die Jugendformate und SuperheldInnen-Formate, aber sowohl das Setting jeder Folge ist dabei relativ ähnlich und auch die Herausforderungen für das Zielpublikum werden übersichtlich gehalten, so dass sie auch die nächste Folge noch anschalten. Und eine Serie, die auch ein künstlerisches Moment haben könnte, würde ich sagen, müsste darauf zielen, dass man die Leute in einer Folge so überfordert, dass sie auf keinen Fall die nächste Folge gucken wollen und dann trotzdem sagen, dass es eigentlich ganz cool und herausfordernd war und letztendlich doch die nächste Folge sehen. Also eigentlich müsste immer die Herausforderung sein, dass man sagt, dass es zu unerträglich ist, um weiterzugucken und nicht vor Langerweile unerträglich, sondern aufgrund einer Herausforderung.

I: Klar, erst dann fängt man natürlich an darüber nachzudenken. Finde ich auch. Man hat oft das Gefühl, dass die Serien und Filme auf den bekannten Streaming-Plattformen

nach Schablonen produziert wurden. Es ist immer ein sehr ähnlicher Ablauf von Handlungen und oft sehr vorausschaubar.

B: Das wird sicherlich auch so sein, vor allem wenn sie sich beispielsweise Superwoman oder Flash angucken, also neuere Produktionen. Ich glaube Netflixformate versuchen teilweise ein bisschen zu spielen, also wo auch mal ein bisschen gleichgeschlechtlicher Sex angedeutet wird oder ein Kuss auftaucht, aber das finde ich noch zu wenig. Natürlich trägt das auch zu einer Normalisierung solcher Themen bei, dass auch Akzeptanz gefördert werden kann, aber es führt nicht dazu, dass Kunst funktionieren kann oder dass auch Personen, die nicht so mittelklasse-bürgerlich funktionieren, die aus dem Raster fallen, die mit Geschlechterstereotypen spielen, die arm sind und trotzdem trans oder gerade deshalb trans leben oder aus einer Transidentität arm sind, auftauchen.

I: Wie empfinden Sie denn die Darstellung von schwulen Personen im Vergleich zu lesbischen Personen?

B: Das würde ich eigentlich nur bedingt als Teil von queer sehen. Einerseits werden zunehmend schwule und lesbische Personen dargestellt. Andererseits, vor allem wenn eine Folge eine Modernität vorspielen möchte, dann wird häufiger, um das plakativ nach Außen darzustellen, wie modern man geworden ist, ein schwules Paar eingebildet, was entweder in einer sexuellen Interaktion ist oder sich ein Kuss gibt. Darüber wird schnell schwul herausgenommen und repräsentiert. Lesbisch taucht eher weniger und am Rande auf. Da ist es eher der Fall, dass die Hauptdarstellerin beispielsweise lesbisch ist und das Thema über sie mit hineinkommt. Aber eine Ernsthaftigkeit einer Repräsentation von lesbischer Beziehung oder lesbischen Sex taucht eher weniger auf. Möglicherweise auch weil man, zum Beispiel bei lesbischen Sex mit den unterschiedlichen Sehgewohnheiten in Bezug auf Geschlechtlichkeit umgehen muss. Wenn zum Beispiel zwei oder mehrere Frauen konkret sexuelle Interaktionen miteinander haben, wird das häufig auch aus einem männlichen Blick wahrgenommen und dann feiern sich letztendlich irgendwelche Typen daran auf. Es ist sozusagen nicht das Repräsentative für eine lesbische Selbstbestimmung oder lesbisches Empowerment. Hingegen ein sexueller Akt, der auch mit viel Nacktheit sein kann, zwischen zwei Cis-Männern beispielsweise, wo auch entsprechende Genitalien sichtbar sind, hat eher das Potential zu einer Kontroverse. Und auf die Weise kommen wir wieder zum Begriff queer. Weil ein Hintergrund der Queer Theory war ja, dass sie entstanden ist, das in einem Umgang beispielsweise mit Nacktheit. Es gab Protestformate die in den Vereinigten Staaten eher über Nacktheit funktionierten und da sorgten vor allem nackte Cis-Männer häufig für Kontroverse und für Diskussionen. Hingegen galt das nicht für cis-weibliche Körper. Entsprechend kam dann zum Beispiel Judith Butler und andere Personen, auch Personen im Medienbereich, dazu dass wenn wir queere Weiblichkeit repräsentieren möchten, müssen wir über fantastische Geschichten, über Darstellung anderer Theoriebildung und Ähnliches gehen. Also man kann nicht über Nacktheit und Ähnliches mitgehen. Also insofern reagieren durchaus Medien auch sicherlich auf eine unterschiedliche Wirkung zum Beispiel von Nacktheit. Es ist auch herausfordernd lesbisch sein in einer Kontroverse darzustellen, aber ich würde sagen es ist auch häufig der plakative Charakter noch vorneweg, dass man im Prinzip eher sagt „noch ein bisschen schwul, dann wirken modern und damit ist das Ding eingetütet. Das ist so die Perspektive, das hört man häufig bei Mediendarstellung, also zum Beispiel gar nicht unbedingt nur im Fernsehen sondern auch in der Repräsentation ansich. Bei den ganzen Klageformaten, zum Beispiel zu Stiefkindadoption und ähnliches. Meistens haben Frauen geklagt und haben dann Recht bekommen vor dem Gericht oder eben auch nicht recht bekommen, dann wurde in Medien berichtet und meistens war dann ein schwules Paar, das gerade einen Kinderwagen geschoben hat, dargestellt obwohl Frauen geklagt haben und das ist insgesamt so eine verschobene Repräsentativität, die wir gesellschaftlich haben.

I: Und haben Sie eine Serie oder Film, den sie besonders repräsentativ finden?

B: Gerade für gesellschaftliche Entwicklungen, mitunter auch in einer Überfrachtung, würde ich sagen ist die Tatort-Serie, die ja viele gesellschaftliche Entwicklungen jeweils aufnimmt. Ansonsten finde ich das Format Sex Education repräsentativ, weil es ein gutes, jüngeres Publikum findet und andererseits eine gewisse Offenheit vermittelt wird, die andererseits trotzdem in einem bildungsbürgerlichen oder mittelklasse-bürgerlichen Format abgebildet wird. Ansonsten finde ich eher kleinere Formate repräsentativ, wie „Gebrochen – Weiße Tulpen“ beispielsweise. Da wird etwas herausgefordert, vor allem in Bezug auf Queerness oder People of Color.

Anhang 2

Dateiname: INTERVIEW JULIUS FELDMEIERS vom 29.11.2022

Minuten: 00:00 – 20:44

I: Josefine Greiff

B: Julius Feldmeier

I: Du schaust ja bestimmt Serien, oder?

B: Ja, nicht wahnsinnig viel, aber hin und wieder.

I: Hast du da eine Lieblingsserie?

B: The Wire. Das ist eine HBO-Serie. Ich weiß nicht, ob du von der gehört hast. Die ist aus den frühen 2000ern. Ist eine Serie, die in Baltimore spielt, über Drogenhandel und der Polizei. Über fünf Staffeln. Im Prinzip ist es die komplexeste Art von Erzählung über Gesellschaft, die ich in einer Serie je wahrgenommen habe. Ja, The Wire ist für mich die Queen of all Series.

I: Cool! Das merke ich mir. Und zum Thema Queere Repräsentation: Findest du denn, dass queere Menschen ausreichend präsentiert werden in fiktiven Serien?

B: Nein, dazu gibt es ja auch Studien. Vor allem die Malisa-Stiftung, glaube ich heißt die, die die Studie in Auftrag gegeben hat. Und die Repräsentation ist absolut lächerlich. Es ist im Prinzip nicht vorhanden.

I: Ja, ich stimme dir da vollkommen zu. Und warum ist queere Repräsentation, deiner Meinung nach, wichtig in Medien?

B: Weil jede Form von Repräsentation wichtig ist. Also da geht es gar nicht vorrangig darum, dass für queere Leute etwas gemacht wird, sondern dass insgesamt bei den Öffentlich-rechtlichen oder auch bei großen Streaming-Anbietern, die den Anspruch haben einen Großteil der Gesellschaft anzusprechen oder ganze Familien. Schon das allein, wenn ein Streamer oder Streamerin sagt, dass sie ein Angebot haben möchten, was die ganze Familie schauen kann – wer ist denn diese Familie? Es gibt halt eine Milliarde verschiedene Familien-Möglichkeiten. Also wenn Menschen nicht vorkommen und ihre Geschichten nicht erzählt werden, passiert automatisch, dass sie ausgegrenzt werden oder falsch über sie erzählt wird oder Stereotype reproduziert werden.

I: Und wann ist für dich eine Serie repräsentativ?

B: Es kommt so ein bisschen auf das Erzähl-Spektrum oder den Kontext an innerhalb wie die Serie ihre Geschichte erzählen will. Also wenn ich eine Serie habe, die sagen wir in der Berliner Grundschule spielt, muss sich die Serie die Frage stellen, ob sie eine Realität repräsentieren will, die tatsächlich so existiert oder ob sie eine Vision von einer gesellschaftlichen Utopie repräsentiert, wo sie sich wünscht, dass sie hinwill. Also entweder geht es darum das abzubilden was existiert oder ein Gedanken oder Fragen in den Raum zustellen, wo es hingehen könnte. Ich glaube nicht, dass es immer möglich ist in jeder Geschichte und in jedem Film oder Serie maximal und perfekt divers zu erzählen. Das geht gar nicht, weil dafür die Komplexität viel zu groß ist. Wir sind ja noch dabei die Begriffe zu finden, um soziale Gruppen voneinander zu unterscheiden, um dann wiederum intersektional Verbindungen miteinander herzustellen. Anscheinend ist der Kontext, in dem man erzählt und ob da Stimmen stattfinden, vorkommen, mitkreieren, ein Mitspracherecht hatten an den verschiedenen Stufen der Entwicklung. Also auch nicht erst zum Ende, wenn es darum geht ein Cast zu besetzen, wo man dann

eine augenscheinliche Vielfalt hat. Das ist ja auch ein Problem, was in der deutschen Theaterlandschaft total offenkundig ist. Dass da eben ein Leitungsteam von drei Leuten ist, die heißen beispielsweise Mareike Schmidt, Martin Holzhammer und Martina Rabenpracht und dann engagieren diese ein Ensemble mit einer behinderten Person, einer queeren Person, einer Schwarzen Person und einer Person, die türkischstämmige Eltern hat oder so und denken dann, dass das Diversitätsspektrum damit erfüllt ist. Und dann gibt es an der Garderobe einen rassistischen Vorfall und wissen dann nicht, wie sie damit umgehen sollen. Also Diversität ist nicht etwas, was man erfüllen muss, sondern eine Struktur, die insgesamt erstrebenswert ist oder die man auf allen Ebenen erreichen sollte.

I: Und was müsste passieren für die ausreichende Repräsentation? Das hast du ja gerade schon etwas angeschnitten, aber wer müsste das in die Hand nehmen?

B: Im Prinzip in Form einer gesetzgebenden Gewalt, die darauf Einfluss hat wer an wen Gelder vergeben kann. Weil Filme und Serien existieren ja entweder, weil sie jemand bezahlt und in Auftrag gibt oder sie existieren nicht, weil niemand das bezahlen will und dann wird vielleicht eine Low-Budget-Produktion gemacht und dann gibt es mal ein Internethit, dass eine Youtube-Serie groß rauskommt und einen Grimme-Preis gewinnt. Und sowas ist auch wichtig, aber eine strukturelle Veränderung muss auch von oben stattfinden. Bei der BBC zum Beispiel, glaube ich, gab es, oder in England bei irgendeinem Fernsehpreisaward, gibt es zum Beispiel, dass gesagt wird „Ihr könnt eure Serien kreieren und machen, wie ihr wollt, aber wenn ihr bestimmte große Awards gewinnen wollt mit dieser Serie, dann müsst ihr bestimmte Kriterien erfüllen.“ Diese Kriteriengebung ist natürlich super kompliziert, ich meinte ja selber jede Serie hat einen bestimmten Kontext. Ich habe da selbst auch noch keine Lösung gefunden. Aber wenn ich eine strukturelle Veränderung fordere, dann verlange ich von den gesetzgebenden und geldgebenden Institutionen, dass die die Rahmenbedingungen schaffen, indem sich mehr für Diversität und Gerechtigkeit starkgemacht wird.

I: Du bist ja Teil von Actout. Und Actout steht ja dafür, dass alle alle spielen dürfen. Dass zum Beispiel eine heterosexuelle Person auch eine homosexuelle Person spielen kann.

B: Es gibt Leute innerhalb von Actout, die das sagen. Ich zum Beispiel, sage das nicht. Wir haben da keine konzeptionelle Einstimmigkeit. In dem SZ-Magazin, was diesen Februar rauskam, versuche ich etwas meine Position dazu zu erklären. Ich versuche da zu erklären, dass ich den Wunsch und die Forderung nach alle können und dürfen alle und alles spielen verstehe. Da liegt sicherlich ein Empeachment-Gedanke drin, um cis-hetero weißen Personen zu sagen, dass niemand ihnen etwas wegnehmen möchte und dass die Kunst frei bleibt, aber ich bin der Meinung, dass dabei auf einer gedanklichen Ebene ganz viele Schritte übersprungen werden, die wir in der Realität noch vollziehen müssen. Ich glaube, dass künstlerische Freiheit eine Utopie ist, weil jede Person für sich extrem durch die sozialen Umstände geprägt ist, in den sie aufwächst. Das heißt, wenn eine Einzelperson sagt, dass sie ganz künstlerisch frei Entscheidungen treffen möchte, wen sie in ihrem Film besetzt, ist diese Entscheidung extrem durchsetzt von den sexistischen, rassistischen oder queer-feindlichen Strukturen, in denen die Person aufgewachsen ist. Keine Person ist davon komplett frei. Und deswegen werden immer einzelne Leute, die für Kunstfreiheit plädieren, weniger gut in der Lage sein ihre eigenen Privilegien oder Geprägtheiten zu reflektieren. Und dann gibt es noch den Aspekt der Teilhabe. Eine Gruppe ist wahnsinnig unterrepräsentiert in der Sichtbarkeit, aber auch benachteiligt indem wie sie teilhaben und Hauptrollen spielen kann. Deswegen ist es wichtig, dass man jetzt darauf achtet Leuten Arbeit zu geben, die sie, wenn wir über Gerechtigkeit reden, die so lang nicht existiert hat, verdient haben und jetzt bekommen müssen. Und ich denke, dass es gar nicht hilfreich oder förderlich ist, wenn alle alles spielen, sondern dass eine viel größere Kraft und Expertise in einer Geschichte

stattfindet und sich überträgt, wenn es von Leuten gespielt wird, die etwas mit der Identität des Charakters zu tun haben. Es wird oft das Argument gebracht, dann man auch einen Mörder spielt, obwohl man niemanden in der Realität umgebracht hat. Und da ist es wichtig zu unterscheiden, dass es zwei unterschiedliche Sachen gibt: Was eine Identitätsprägung ist, auf die ich keinen Einfluss habe und was eine Entscheidung ist, die ich in meinem Leben getroffen habe. Ich kann mich entscheiden jemanden zu ermorden, aber ich kann mich nicht entscheiden, wo oder wie ich geboren werde.

I: Das ist sehr einleuchtend. Das klang immer sehr verständlich, wie das Actout gesagt hat, aber wenn man das hinterfragt, kann ich dir dabei vollkommen Recht geben. Wann ist eine Serie für dich dann repräsentativ? Trotzdem, auch wenn die Schauspieler nicht queer sind?

B: Ja, da kann man sich ja angucken, wer die Serie geschrieben hat und wer darin vorkommt. Eine Entscheidung die ich zum Beispiel für mich treffen musste, als ich angefragt wurde für die Serie All You Need. Als ich angefragt wurde, war ich nicht als queere Person geoutet, ich tauchte aber auf in einer UnterstützerInnen-Ally-Liste von der sogenannten Queer Media Society. Und ich habe mit dem Regisseur darüber gesprochen, da ich nicht schwul bin, dass ich Bedenken habe, dass ich das Schwul-Sein nicht so repräsentieren kann in Berlin, da ich doch wenig Erfahrungen in der Lebensrealität damit habe. Und wenn alle anderen Hauptdarsteller auch nicht schwul sind, habe ich mich gefragt wie das gehen soll. Und dann hat er mir gesagt, dass er selbst schwul ist, dass sein Kameramann und Kostümbildner schwul ist, dass der betreuende Redakteur schwul ist und dass es sich in den Castings so ergeben hat, dass sie möglichst viele verschiedene Leute eingeladen haben und es letztendlich nun die Darsteller waren, bei denen sie das Casting am besten fanden und wo die Chemie am besten stimmte. Und wenn es für eine Serie so am besten passt, denke ich mir okay, dann ist das naheliegend. Über das Ergebnis kann man dann immer noch drüber reden und da wurde auch drüber geredet. Das ist ja auch okay, aber für mich war da ein Rahmen gesetzt, in dem ich auch bestimmten Bedingungen vertrauen konnte und ich eben nicht als nicht-schwule Person die Arbeit leisten muss eine schwule Serie zu kreieren, wo ich umgeben bin von lauter idiotischen heterosexuellen Typen, die denken dass schwul so und so ist. Ich könnte ihnen da selbst gar nicht widersprechen, weil ich ja selbst nicht schwul bin. Also ich glaube, dass es da ganz viele Möglichkeiten gibt, wie das gestaltet werden kann. Wichtig ist, glaube ich, dass man sich bewusst ist, welche Entscheidungen man trifft und wie man den Weg auch transparent machen kann. Also wenn ihnen eine Rückfrage gestellt wird: wie kann es sein dass in der schwulen Serie die Hauptdarstellenden alles heterosexuelle Kerle sind? Dann kann man das zum Beispiel erzählen. Dann kommt man ins Gespräch und kommt somit weiter. Der Regisseur sagte auch, dass es für ihn total schwer war nach schwulen Schauspielern zu suchen, weil es Actout noch nicht gab. Er meinte auch, dass er von einigen wusste, dass sie schwul sind, aber die passen dann vielleicht gar nicht in die Rolle. Und er kann auch nicht bei einer Agentur anrufen und fragen: „Habt ihr schwule Schauspieler?“. Weil Outing immer noch ein totales Problem ist. Er meinte drei Monate später kam die Actout-Kampagne raus und dass es für ihn ein Segen gewesen wäre. Deswegen ist es so wichtig, dass sich Leute outen können.

I: Vielen Dank für diesen Einblick von dir! Ich finde auch, dass noch so viel gemacht werden muss und auch den Unterschied zwischen Schwulen und Lesbischen finde ich noch zu krass. Lesbische Personen werden ja immer noch sexualisiert. Und schwule Personen werden von vielen Cis-Männern als abstoßend angesehen. Das finde ich mega schade.

B: Ja, die Angst vor schwulen Männern ist sehr groß. Das hat wahrscheinlich mit dem patriarchalen Männlichkeitsverständnis zu tun, wenn immer die männliche Rolle in Frage

gestellt wird. Lesbische Frauen kann man eben objektifizieren und unterdrücken und zu Eigenem machen und schwule Männer challengen das eigene Männlichkeitsbild und greifen das an. Deswegen gibt es ja auch so viele Gewalttaten gegenüber Schwulen.

I: Und gibt es eine Serie, die du repräsentativ findest?

B: Es gibt da beispielsweise Euphoria. Wenn man so 15-20 Jahre zurückspult, kann man sich auch The Wire angucken. Die ist auf vielen Ebenen noch weit hinterher. Der Figurkosmos ist nicht so ausgesprochen divers wie es heute verlangt wird. In The Wire kommt, glaube ich, keine Transperson vor. Aber es wird zum Beispiel ganz selbstverständlich und nebenbei eine lesbische Paarbeziehung zwischen einer Polizistin und ihrer Partnerin, die einen Kinderwunsch haben, gezeigt. Darüber wird kein Bohei drum gemacht. Die Geschichte wird einfach erzählt, ohne dass das großartig thematisiert wird, denn das Thema ist ja schon da. Und diese Form von selbstverständlichem Umgang ist das, was ich mir sehr wünsche und was, glaube ich, Leuten guttun würde.

Anhang 3

Dateiname: INTERVIEW ROMANA SCHNEIDER vom 28.11.2022

Minuten: 00:00-28:56

I: Schaust du Serien? Und hast du sogar eine Lieblingsserie?

B: Ja, auf jeden Fall. Wenn ich von der Serie ausgehe, die ich am meisten in meinem Leben geschaut habe, dann ist das Dexter. Ich glaube die habe ich 4 oder 5 Mal alle Staffeln durchweg geguckt. Da war ich so verrückt nach. Und welche ich auch richtig toll finde ist Sex Education, weil da super viele Themen aufgenommen werden und es auch eine Coming-of-Age Serie ist. Find ich super. Zurzeit gucken wir Gilmore Girls. Die ganzen alten Staffeln. Da passiert nicht so viel Drama oder es wird schnell wieder aufgelöst. Welche Serie ich auch richtig krass fand war Tote Mädchen Lügen Nicht.

I: Stimmt, die war echt gut. Da war der Hype drumherum aber leider auch schnell wieder vorbei. Da hat man dann schnell gar nichts mehr von gehört, fand ich.

B: Stimmt, obwohl ich sie auch immer angepriesen habe, weil ich auch Präventionstheater mache.

I: Wie läuft das Präventionstheater ab? Welche Themen greift ihr dabei auf?

B: Ich arbeite einmal für ein Theater auf Tour, das heißt Ensemble Radiks und da spielen wir zwei Stücke derzeit. Eins zum Thema Mobbing und eins zum Thema Rassismus. Und wir spielen das Stück meistens an Schulen oder an kleinen Theatern und die Schulen kommen dahin. Und danach findet ein Gespräch statt, wo alle Schüler auch Fragen stellen können. Wir selbst, meine Frau und ich, haben ein eigenes Theater. Ein mobiles Generationstheater. Wir haben in letztem Jahr ein Präventionstheater geschrieben zu den Themen LGBTQIA+ - mein Körper, meine Entscheidungen, Sexualität und Transsexualität, Transfeindlichkeit. Da ist es quasi auch so: wir kommen an die Schulen, wir spielen das Stück und haben ein Nachgespräch mit den SchülerInnen.

I: Mega cool. Wie ist da das Feedback und die Reaktionen?

B: Bei dem Stück hatte ich erst etwas Angst Aquise zu machen, weil ich Bedenken hatte, wie offen die Schulen gegenüber dem Thema sind. Die meisten Schulen waren aber sehr, sehr offen. In meiner Heimatstadt hatten wir es zuerst aufgeführt. In Gotha, das ist ja in Thüringen, eine Kleinstadt. Da hatten wir drei Aufführungen und die Resonanz war super. Wir hatten auch zwei Trans-Jungs, die danach zu uns gekommen sind und über ihr Comingout geredet haben, wie es an der Schule und Zuhause war. Auch ein Mädchen hatten wir, die uns dann zwei Tage nach dem Stück geschrieben hat, dass sie sich endlich getraut hat vor ihrer Familie und Freunden zu outen als homosexuell. Und es gibt kaum noch ein Theater, welches an die Schulen geht zu diesen Themen. Und da wir ja selber queere Menschen sind, ist es natürlich ganz gut, dass wir auch Ansprechpersonen sind.

I: Klar, da ist ja eine ganz andere Vertrauensbasis schon vorhanden.

B: Genau! Also nicht alle LehrerInnen waren ganz cool damit, hatte ich so das Gefühl. Also die meisten schon, aber es gab auch so zwei oder drei im Nachgespräch, die dann gesagt haben, dass man solche Themen gar nicht ansprechen müsste, dass es nicht

wichtig ist, weil es keine Diskriminierung von queeren Menschen gibt.

I: Ja genau, das sagen die heterosexuellen Cis-Frauen.

B: Genauso, immer die, die nicht betroffen sind.

I: Und hast du das Gefühl, dass queere Menschen ausreichend repräsentiert werden in fiktiven Serien auf Streaming-Plattformen, bspw. auf Netflix?

B: Noch nicht so richtig. Nein. Also ich habe das Gefühl es wird immer mehr. – Dank auch von Actout. Ich kann davon sprechen, wie es vor ungefähr 5 oder 6 Jahren war. Da hatte ich noch eine Agentur, von der hatte ich mich dann aber getrennt. Die hatte mir zu Herzen gelegt, dass ich mich bitte offiziell nie outen soll. Sowohl am Set, am Theater oder falls ich mal bekannter werden sollte, sollte ich das für mich zurückhalten, nichts sagen und am besten noch ein Alibi-Freund für die Öffentlichkeit haben oder sagen soll, dass ich single bin, damit auch die Cis-Männer angefixt werden. Das war so der Stand. Und so langsam, wie es auch in Deutschland gefühlt ist, so langsam kommt der Ball ins Rollen. Es war ja mal eine Zeit lang so, dass ganz viele asiatische Typen gesucht wurden oder POCs für das Fernsehen und Serien und jetzt kommen so langsam auch die queeren Leute dazu. Aber es ist wirklich so, dass ich mittlerweile auch die Stärke besitze zu sagen, dass ich dazu stehe. Ich meine auch als heterosexueller Mensch würde ich nicht überall rumerzählen, dass ich hetero bin. Aber wenn ich gefragt werde, möchte ich nicht lügen. Ich möchte ganz normal und überall sagen können, dass ich mit einer Frau verheiratet bin und mit ihr ein Theater leite. Wenn ich gefragt werde. Da habe ich so das Gefühl, dass es so langsam in die richtige Richtung geht, ich glaube aber dass wir als homosexuelle Menschen noch ein bisschen mehr repräsentiert werden. Es gibt ja auch immer mehr TransschauspielerInnen und wenn es Transrollen zu besetzen gibt, sollten es auch Transmenschen sein, die das spielen. Wenn es diese SchauspielerInnen gibt. Bei uns in dem Stück „Bunt“ spiele ich auch einen Transjungen. Damit hatte ich auch etwas Berührungsängste im Sinne von, dass ich Angst hatte, dass wenn Transpersonen drinsitzen, dass sie das komisch finden, dass ich als Schauspielerin einen Transjungen spiele. Ich habe aber mit Betroffenen gesprochen und sie haben gesagt, dass ich auch das Recht habe diese Rolle zu spielen, weil ich ja auch eine queere Person bin. Und ich habe eben auch das Glück, dass ich eher androgyn bin vom Typ und damit auch solche Rollen spielen kann.

I: Actout steht ja dafür, dass alle alle spielen dürfen. Dass zum Beispiel eine heterosexuelle Person auch eine homosexuelle Person spielen kann. Wie ist das in deinen Augen, wenn du jetzt das zum Beispiel mit der Transrolle erzählst?

B: Ich finde natürlich, dass jeder Mensch in der Öffentlichkeit alles spielen kann, solange es aber nicht ins Lächerliche gezogen wird. Es gab ja eine lange Zeit, in der es so lustig war oder noch ist, wenn Männer Frauenklamotten anhaben, von wegen Männerballett zum Beispiel. Das sind so Sachen, die in den 90ern super witzig waren, bei jedem Carneval. Ich finde da sollte man so langsam mal von wegkommen, denn es gibt auch ganz viele Transpersonen oder non-binäre Personen, die das nicht nur aus Spaß machen, sondern weil sie sich dementsprechend fühlen. Da muss man immer aufpassen, dass man nicht die Gefühle von anderen verletzt. Wir hatten das jetzt auch in einem Theaterstück, dass jemand eine Rolle hatte, die eher so androgyn war und sein Text war: „Ich spiele Männer so gut wie Frauen.“ Und er hat auch lang überlegt und gehofft, dass es nicht lächerlich rüberkommt, aber hat das dann so gut gespielt, dass es genauso rüberkommt und teilweise auch egal ist.

I: Also ist eine Serie für dich auch repräsentativ, wenn queere Charakter vorkommen, aber nicht von queeren SchauspielerInnen gespielt werden? Solange es nicht ins lächerliche gezogen wird?

B: Ja. Ich finde immer interessant, das gab es ja auch lang, dass SchauspielerInnen vorgeworfen wurde, dass sie keine Mutterrolle oder Vaterrolle spielen können oder eine homo- oder heterosexuelle Rolle, wenn sie das in dem Sinne nicht sind. Aber da denke ich: Das bin ich ja auch nicht. Also ich kann in jederlei Hinsicht alles spielen, aber sobald es um die Vater- oder Mutterrolle geht oder um die homo- oder heterosexuelle Rolle, kann ich das auf einmal nicht spielen. Das ist immer ein bisschen verworren.

I: Dafür ist man ja irgendwo SchauspielerIn, oder?

B: Ja genau, richtig. Ich finde halt immer wichtig hinter der Rolle zu stehen.

I: Und wann ist eine Serie für dich repräsentativ? Gibt es da noch andere Punkte für dich?

B: Sobald alles irgendwie vertreten ist. Ich finde Sex Education hat da einen ganz guten Punkt getroffen, weil sie schon alles ansprechen und das mit Witz, aber auch einer Ernsthaftigkeit. Es gab auch eine deutsche Serie auf ARD. Da ging es auch um Transsein. Ich komme aber nicht auf den Namen. Die wurde nicht im Öffentlich-Rechtlichen gezeigt, sondern nur in der Mediathek. Ich finde, es müsste auch im Öffentlich-Rechtlichen gezeigt werden, also auf einer ganz normalen Ebene. Man sollte da nicht ein Drama draus machen. Und ich finde es immer schön, wenn es einfach ganz normal passiert. Wenn man nicht hinterfragen muss, wenn eine Polizistin zum Beispiel homosexuell oder PoC ist. Wenn das alles nicht hinterfragt werden muss, ist es für mich auch repräsentativ. Wenn es in eine Norm geht.

I: Und warum ist queere Repräsentation für dich wichtig, wenn wir von fiktiven Serien sprechen?

B: Ich finde es wichtig, weil es leider immer noch Diskriminierung gibt und weil das cis-normale Auge geschult werden muss. Dass Menschen das immer wieder sehen und merken, dass es etwas ganz normales ist. Oft sind Menschen immer total cool mit Homosexualität beispielsweise, aber wenn es das eigene Kind zum Beispiel betrifft, ist es dann etwas anderes und auf einmal ein Problem, weil es einen auf einmal extrem betrifft. Und deshalb glaube ich, dass vor allem Serien, wenn das auch die breite Masse sieht und das immer und immer wieder, dass man da das Auge so schult, dass es für den Menschen ganz normal wird. Und dass man auch sieht, dass es eine ganz normale Partnerschaft ist. Dass es auch keine Rollenverteilung gibt, die es bei Heteropaaren ja auch nicht immer gibt.

I: Ja, hofft man zumindest. Wie findest du die Unterschiede zwischen den Darstellungen von schwulen Männern und lesbischen Frauen?

B: Es ist leider immer noch so, dass lesbische Paare sexualisiert werden und schwule Paare, vor allem von Cis-Männern als eklig und als Gefahr angesehen werden. Und ich habe da auch selbst Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht. Wenn ich bspw. händchenhaltend mit meiner Frau durch die Stadt gelaufen bin und uns Kommentare, wie „Du brauchst nur mal einen richtigen Penis!“ oder „Wollt ihr mal einen Dreier haben?“ oder „Du bist ja nur lesbisch, weil du nie geilen Sex hattest!“ zugerufen wurden. Das sind Dinge, die sich lesbische Pärchen oft anhören müssen. Ich will gar nicht sagen, dass das eine schlimmer als das andere ist, aber ich glaube, dass die Übergriffe und vor allem gewaltvolle Übergriffe bei schwulen Männern höher sind. Weil andere Männer sich eben

in irgendeiner Form angegriffen oder belästigt fühlen und dann eben auch zuschlagen. Und auch in der Familie. Ich glaube, dass ein Junge, der sich als schwul outet größere Schwierigkeiten hat. Dabei ist für mich immer wieder die Frage, was es andere Leute angeht und warum sie schlimme Dinge sagen, weil es ist ja eine Sache, die niemanden wehtut. Ich habe als Frau sehr oft die Frage bekommen, wie ich überhaupt Sex habe. Und das ist krass, denn wenn ich in einer heterosexuellen Beziehung wäre, würde mir keiner diese Frage stellen. Und ich finde diese Frage super intim und krass, wie sich andere Leute anmaßen, mir so eine Frage zu stellen. Da haben sie auf einmal gar keine Berührungsängste mehr mit dem Thema Sex, was sonst immer so tabu ist. Und von wegen: als heterosexueller Mensch habe ich so oder so guten Sex, da muss man gar nicht drüber reden, funktioniert ja sowieso. Ist immer ganz spannend.

I: Das glaub ich dir und kann ich mir gut vorstellen. Tut mir leid, dass du das erfahren musstest. Was müsste denn für dich passieren, dass man diese Repräsentation herstellt? Wer müsste das in die Hand nehmen?

B: Einmal die Politik mit wirklich kleinen Dingen, die passieren könnten. Es gibt immer noch das Adoptionsrecht, was immer noch schwierig ist. Das heißt, wenn ich jetzt ein Kind bekomme, und ich bin verheiratet, müsste das meine Frau adoptieren. Das ist ein Weg, der ist super bürokratisch und geht über ein bis zwei Jahre, der ist kostenaufwendig und kann sogar so laufen, dass meine Frau am Ende nicht das Kind adoptieren kann, wir aber trotzdem im gleichen Haushalt leben und uns beide um das Kind kümmern. Wenn ich mit einem Mann verheiratet wäre, wäre es völlig egal, ob er der biologische Vater wäre, er wäre es sofort, aufgrund der Ehe und das ist eine Unterschrift. Das haben sogar die SPD, die Grünen und die Linken gesagt, als sie an die Macht gekommen sind oder kurz davor, dass sie das umsetzen wollen. Das ist bis heute noch nicht passiert. Repräsentation auch in Politik, dass sich dort auch Menschen outen. Es gibt sogar in der CDU Frau und Männer, die mit gleichgeschlechtlichen Paaren verheiratet sind. Auch in der AFD gibt es eine Frau, die mit einer Frau verheiratet ist, die ja eigentlich genau dagegen sind. (**I:** Ach was! Denkt man gar nicht!) Ja, denkt man gar nicht! Es müsste auch viel mehr Aufklärung passieren und das fängt schon in den Schulen und KiTas an. Ich habe von meinem Kollegen erfahren, der seinen Sohn eher genderneutral erzieht. Der Junge hat lange blonde Haare, er liebt seine langen Haare, er hat auch gerne Mädchensachen an und findet das total cool, aber in der Kita geht es da schon so los, dass es Geschlechtertrennung gibt. Und er sagt als Vater findet er es immer so schlimm, weil er möchte seinen Sohn alles geben, was er möchte. Wenn er mit Puppen spielen oder lange Haare haben möchte, ist ihm total boogy. Aber es fängt schon in der Kita an mit „Nein, du spielst mit Autos und du mit Puppen“ und genau da muss man ansetzen, dass wir halt auch schon sagen es gibt es gibt ja keine Mädchen- und Jungssachen. Vor allem Kinder sind doch da eigentlich vollkommen neutral. Da ist der erste Ansatz, dass man in der KiTa anfängt und dann in der Schule weitermacht. Meine Schwägerin ist jetzt 19 und hat letztes Jahr Abi gemacht und hat gesagt, dass die Aufklärung in der Schule so wenig bis gar nicht stattfindet. Da sollte man sich gerade Leute von Außen holen. Es müssten gar nicht LehrerInnen oder SozialpädagogInnen, sondern Leute von Außen, die das repräsentieren können: queere Menschen, queere SchauspielerInnen oder GynäkologInnen. Ich finde, dass da gerade in Deutschland die Bildung noch sehr hinterherhängt. In der Kultur fängt es auch an. In der Kultur wird schon immer mehr repräsentiert. Aber die Serien und Filme müssten auch viel mehr publik gemacht werden.

I: Und wie könnte das in den Serien funktionieren?

B: Ich denke, vor allem in so Serien, wie der Tatort, der in Deutschland ja Nummer 1 ist und so viele Menschen gucken, könnte man ansetzen. Denn, ich glaube da gibt es gar nicht so die große Gefahr, dass die Leute jedes Mal umschalten. Es trauen sich viele

Filmmacher, aber genau die, die es machen könnten, weil sie über die finanziellen Mittel verfügen, trauen sich noch nicht. Da müsste es viel mehr Mut geben, dass in den Serien, die tagtäglich geschaut werden, etwas gemacht wird. Einfach nicht groß thematisieren, sondern einfach machen.

I: Und neben Sex Education, hast du noch eine Serie, die du repräsentativ findest?

B: Heartstopper. Eine Serie, wo zwei Jungs sich ohne viel Drama ineinander verliebt haben. Die fand ich so toll, weil sie nicht dieses Drama hatte. Sondern jemanden, der schon als schwul geoutet war, was ich so wichtig fand, denn genau das ist es, was auch junge Menschen mit auf dem Weg bekommen müssen: dass es nicht immer total dramatisch sein muss, wenn man sich outet. Es kann auch ganz entspannt und normal ablaufen. Auch als Mutmacher, fand ich.

Anhang 4: Online-Umfrage 2022

Statistics

02.02.23, 15:50

954356 Repräsentation von queeren Personen in fiktiven Serien auf Netflix, Amazon Prime und Disney+

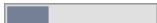

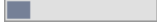
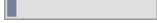

The participants cannot take part.

2023-02-02 14:49:42

Legend





Question: Wie oft schaust Du fiktive Serien?

Mit "fiktiven" Serien sind Serien gemeint, deren Handlung auf etwas Erdachtem bzw. auf Fiktion beruhen. (Wie zum Beispiel: Friends, Tatort oder Breaking Bad)

	COUNT	PERCENT	
Sehr oft (1)	38	29.92%	
Oft (2)	56	44.09%	
Ab und zu (3)	22	17.32%	
Selten (4)	11	8.66%	
Gar nicht (5)	0	0.00%	
TOTAL	127		
invalid (missing)	1		
Average value	2.05		



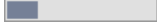
N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

Question: Welche der Streaming-Plattformen benutzt Du, um fiktive Serien zu schauen?

	COUNT	PERCENT	
Netflix	118	92.19%	
Amazon Prime	88	68.75%	
Disney+	65	50.78%	
Keine der Aufgeführten (wenn andere, bitte angeben) abc	15	11.72%	

N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

Question: Achtest Du bei der Auswahl deiner Serien, dass diese queere Charaktere zeigt?


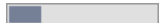
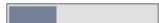
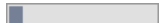
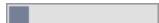
	COUNT	PERCENT	
Ja (1)	11	8.66%	
Nein (2)	88	69.29%	
Manchmal (3)	28	22.05%	
TOTAL	127		
invalid (missing)	1		
Average value	2.13		

Statistics

02.02.23, 15:55






N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

Question: Die Sichtbarkeit von queeren Personen in Serien ist mir wichtig.
Bitte gib an, inwiefern Du dieser Aussage zustimmst.

	COUNT	PERCENT	
Stimme voll und ganz zu (1)	20	15.75%	
Stimme zu (2)	30	23.62%	
Stimme weder zu noch lehne ich ab (3)	42	33.07%	
Stimme nicht zu (4)	15	11.81%	
Stimme überhaupt nicht zu (5)	20	15.75%	
.			
TOTAL	127		
invalid (missing)	1		
Average value	2.88		






N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

Question: Eine häufigere Sichtbarkeit von queeren Personen in Serien halte ich für wünschenswert.
Bitte gib an, inwiefern Du dieser Aussage zustimmst.

	COUNT	PERCENT	
Stimme voll und ganz zu (1)	36	28.35%	
Stimme zu (2)	31	24.41%	
Stimme weder zu noch lehne ich ab (3)	44	34.65%	
Stimme nicht zu (4)	7	5.51%	
Stimme überhaupt nicht zu (5)	9	7.09%	
.			
TOTAL	127		
invalid (missing)	1		
Average value	2.39		

N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

Question: In Serien kann ich mich mit queeren Charakteren identifizieren.
Bitte gib an, inwiefern Du dieser Aussage zustimmst.

	COUNT	PERCENT	
Stimme voll und ganz zu (1)	8	6.30%	
Stimme zu (2)	23	18.11%	
Stimme weder zu noch lehne ich ab (3)	43	33.86%	
Stimme nicht zu (4)	33	25.98%	
Stimme überhaupt nicht zu (5)	20	15.75%	
.			
TOTAL	127		
invalid (missing)	1		

Average value 3.27

N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

Question: Wie oft werden die folgenden Themenbereiche Deiner Meinung nach in fiktiven Serien gezeigt?

Bitte gib deine Meinung zu den einzelnen Aspekten an. (Erklärung der Begriffe: Bisexualität: Genau wie Homosexuelle können sich Bisexuelle zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen fühlen. Anders als bei der Homosexualität können sich Personen mit einer bisexuellen Orientierung ebenfalls zum gegensätzlichen biologischen Geschlecht oder mehreren Geschlechtidentitäten hingezogen fühlen. (Quelle) Pansexualität: Pansexuelle machen ihre Liebe/ Begehren nicht vom Geschlecht abhängig. Sie verlieben sich in die Person, egal welche Geschlechtsidentität diese hat. (Quelle) Asexualität: beschreibt Menschen, die kein oder kaum Verlangen nach sexueller Interaktion verspüren. (Quelle) Transsexualität: Transsexuelle Menschen identifizieren sich nicht mit dem Geschlecht, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde und haben häufig den Wunsch nach Geschlechtsanpassung. (Quelle) Intersexualität: Intergeschlechtliche Personen sind Menschen, die Variationen in der körperlichen Geschlechtsentwicklung aufweisen. Sie haben also körperliche Geschlechtsmerkmale, die nicht ausschließlich männlich oder weiblich sind. (Quelle) Non-Binär: Nicht- oder Non-binäre Menschen fühlen sich nicht eindeutig oder nicht nur als Mann oder Frau. (Quelle))

	NIE (1)	SELTEN (2)	GELEGENLICH (3)	OFT (4)	IMMER (5)	TOTAL	AVERAGE VALUE	MISSING*	
								A	B
Heterosexualität	0.00% (0)	0.78% (1)	1.56% (2)	19.53% (25)	78.12% (100)	128	4.75	0	0
Homosexualität	0.00% (0)	4.69% (6)	43.75% (56)	50.00% (64)	1.56% (2)	128	3.48	0	0
Bisexualität	3.91% (5)	43.75% (56)	42.97% (55)	8.59% (11)	0.78% (1)	128	2.59	0	0
Pansexualität	52.76% (67)	40.94% (52)	5.51% (7)	0.00% (0)	0.79% (1)	127	1.55	0	1
Asexualität	57.48% (73)	37.80% (48)	3.94% (5)	0.00% (0)	0.79% (1)	127	1.49	0	1
Transsexualität	12.60% (16)	44.88% (57)	38.58% (49)	3.94% (5)	0.00% (0)	127	2.34	0	1
Intersexualität	74.80% (95)	22.05% (28)	3.15% (4)	0.00% (0)	0.00% (0)	127	1.28	0	1
Nonbinär sein	45.24% (57)	42.86% (54)	11.11% (14)	0.79% (1)	0.00% (0)	126	1.67	0	2

N = 128 | n = 128 | SYS-MISSING = 0

* A = N/A B = INVALID (MISSING)

Question: Zu welcher Altersgruppe gehörst du?

	COUNT	PERCENT	
Unter 18 (1)	0	0.00%	<div style="width: 0%; height: 15px; background-color: #cccccc;"></div>
18-29 (2)	128	100.00%	<div style="width: 100%; height: 15px; background-color: #333366;"></div>
30-39 (3)	0	0.00%	<div style="width: 0%; height: 15px; background-color: #cccccc;"></div>

Statistics

02.02.23, 15:58

40-49 (4)	0	0.00%	
50-59 (5)	0	0.00%	
Über 60 (6)	0	0.00%	
.			
TOTAL	128		
invalid (missing)	0		
Average value	2.00		
N = 128 n = 128 SYS-MISSING = 0			

Question: In welchem Bundesland lebst Du?

	COUNT	PERCENT	
Baden-Württemberg (1)	5	3.91%	
Bayern (16)	5	3.91%	
Berlin (2)	22	17.19%	
Brandenburg (3)	2	1.56%	
Bremen (4)	0	0.00%	
Hamburg (5)	2	1.56%	
Hessen (6)	0	0.00%	
Mecklenburg-Vorpommern (7)	1	0.78%	
Niedersachsen (8)	2	1.56%	
Nordrhein-Westfalen (9)	3	2.34%	
Rheinland-Pfalz (10)	1	0.78%	
Saarland (11)	0	0.00%	
Sachsen-Anhalt (12)	0	0.00%	
Sachsen (13)	80	62.50%	
Schleswig-Holstein (14)	1	0.78%	
Thüringen (15)	1	0.78%	
Wohne nicht in Deutschland (17)	3	2.34%	
.			
TOTAL	128		
invalid (missing)	0		
Average value	10.35		
N = 128 n = 128 SYS-MISSING = 0			

Question: Welche ist deine Geschlechtsidentität?

	COUNT	PERCENT	
Mann	39	30.47%	
Frau	82	64.06%	
Trans-Mann	0	0.00%	

Statistics

02.02.23, 15:59

Trans-Frau	0	0 00%	
Nichtbinäre Transidentität	4	3.12%	
Nichtbinär	4	3.12%	
Intergeschlechtlich	0	0 00%	
Andere Identität	0	0 00%	
Mache lieber keine Angabe	1	0.78%	
.			
N = 128 n = 128 SYS-MISSING = 0			

Question: Mit welcher Sexualität identifizierst Du dich?

	COUNT	PERCENT	
Heterosexuell	86	67.19%	
Überwiegend heterosexuell, teilweise homosexuell	17	13.28%	
Homosexuell	2	1 56%	
Überwiegend homosexuell, teilweise heterosexuell	0	0 00%	
Bisexuell	14	10.94%	
Pansexuell	10	7 81%	
Asexuell	4	3.12%	
Andere	1	0.78%	
Mache lieber keine Angabe	0	0 00%	
.			
N = 128 n = 128 SYS-MISSING = 0			

Question: Identifizierst Du dich als LGBTQIA*?

	COUNT	PERCENT	
Ja (1)	29	22.66%	
Nein (2)	86	67.19%	
Mache lieber keine Angabe (3)	13	10.16%	
.			
TOTAL	128		
invalid (missing)	0		
Average value	1.88		
N = 128 n = 128 SYS-MISSING = 0			

Anhang 5: Statement Inklusionsrichtlinien

DD **Disney Presse Deutschl...** 17.01.23
Aw: Statement Inklusions Ric... [Details](#)
An: Josefine Greiff

Sehr geehrte Frau Greiff,

vielen Dank für Ihr Interesse an The Walt Disney Company.

Die Grundsätze für Diversity, Equity und Inclusion liegen uns bei Disney am Herzen und sind für das Unternehmen von großer Bedeutung. Informationen über diesbezügliche Initiativen finden Sie unter: <https://impact.disney.com/diversity-inclusion/>. Dort finden Sie unter anderem Informationen über unseren Content-Bereich, welcher sich auf unseren Streaming-Service Disney+ bezieht.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer weiteren Recherche und anstehenden Bachelorarbeit!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Team von The Walt Disney Company
Germany

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Mittweida, 03.02.2023

